

## CONSONANTISMUS DER MUNDART VON SCHAFFHAUSEN.

---

1880/81 erschien von meiner Leipziger dissertation 'Lautlehre der lebenden mundart der stadt Schaffhausen', der 1. teil, einleitung, lautphysiologisches und vocalismus enthaltend, bei Sauerländer in Aarau; die fortsetzung blieb vorläufig in meinem pulte liegen. Durch herrn prof. Paul aufgemuntert habe ich versucht, den vorliegenden 2. teil zur aufnahme in die 'Beiträge' auf den gegenwärtigen standpunkt der forschung zu bringen. Im gleichem jahre, in welchem der 1. teil gedruckt wurde, erschien nämlich der gerade für die von mir behandelten fragen höchst wichtige aufsatz von Paul 'Die westgermanische consonantendehnung' Beitr. VII, 105 ff., dem sich die abhandlungen von Kluge 'Ueber die germanische consonantendehnung' Beitr. IX, 149 ff. und von Kauffmann 'Zum germanischen consonantismus' Beitr. XII, 504 ff. anschlossen. Von seither erschienenen mundartlichen arbeiten schlägt besonders die Züricher dissertation von A. Bachmann, 'Beiträge zur geschichte der schweiz. gutturalaute' in mein gebiet ein. Mit dem druck der fortsetzung meiner dissertation wird der von Bachmann s. 6 ausgesprochene wunsch nunmehr erfüllt. Der 1. teil wird mit der abkürzung Voc. (Vocalismus) citiert werden. Da meine arbeit auf anregung von Winteler's 'Kerenzer mundart' entstand, so musste ich den verfasser häufig citieren und tat dies mit der abkürzung W.

Der dargestellte stand meiner heimatlichen mundart ist natürlich der zur zeit der abfassung meiner dissertation, nur dass ich manches fehlende ergänzt, vieles überflüssige gestrichen habe. Diese und jene einzelheit mag seither dem

nivellierenden einflüsse des verkehrs zum opfer gefallen sein; besonders gehen die *a* = mhd. *ei* (s. Voc. § 15) immer mehr zurück, und der schatz eigenartiger wörter nimmt ab; das uvulare *r* (Voc. s. 15) scheint gegenwärtig zu überwiegen. Durch meine lange abwesenheit von Schaffhausen bin ich meiner mundart entfremdet worden, so dass ich manches was mir jetzt zweifelhaft schien, musste nachcontrolieren lassen.

Zu meiner druckschrift noch einmal eine berichtigung, der schon herr prof. Sievers im Lit. centralblatt 1880 bei besprechung meiner arbeit ausdruck gegeben hat. § 21 'dehnung der vocale und ihre qualität in der dehnung' und § 22 'verkürzung der vocale und ihre qualität in der verkürzung' würde ich jetzt in der weise umgestalten, dass ich den für die Schaffhauser mundart charakteristischen grundsatz aufstelle: gedehntes *i*, *u*, *ü* wird wie langes, verkürztes wie kurzes behandelt. In andern schweizer mundarten behalten nämlich diese vocale in der dehnung und kürzung ihre ursprüngliche klangfarbe bei.

Wie Winteler der Kerenzer mundart (K) die Toggenburger (T) gegenübergestellt hat, so setze ich der mundart der stadt Schaffhausen (S) öfter die meines geburtsortes Buch im Hegau (kt. Schaffhausen) als B an die seite. B weist erhebliche abweichungen auf (vgl. Voc. s. 3. 4) und hat sich als landmundart reiner erhalten. Ich bedaure, dass dieser unterschied von J. Bosshart in seiner neulich erschienenen Züricher dissertation 'Die flexionsendungen des schweiz. verbuns' nicht berücksichtigt worden ist. S. 27 heisst es, in Schaffhausen treffe man im ind. präs. des verb. subst. ein deutliches *é* statt *i*: *bé*, *bést*, *ést*, *sénd*. Wahr ist daran, dass man im Hegau *bè*, *sènd* spricht, das andere ist falsch, und für die stadt gilt davon gar nichts (vgl. im folgenden § 7, 1, a,  $\beta$ ). S. 33 setzt Bosshart *gû* für Schaffhausen schlechthin an: während ich Voc. S. 2 ausdrücklich das *u* als characteristicum des stadt-dialektes hingestellt hatte. Die behauptung s. 39, in Schaffhausen habe sich die unumgelaute form von 'haben' in der 3. pl. ind. präs. erhalten, gilt auch nur für den Hegau, wo die form *hònd* heisst, während die stadt *hènd* hat.

Im laufe meiner abhandlung werde ich mich folgender unverständlicherer abkürzungen bedienen:

- B — mundart von Buch im schaffhauserischen Hegau.  
 'Das brot' — 'Das brot im spiegel schweizerdeutcher volkssprache und sitte' (von F. Staub). Leipzig 1868.  
 F. M. — Die deutschen mundarten, *Zs. hg. v. K. Frommann. Neue folge.*  
 Id. — Schweiz. idiotikon, *hg. v. F. Staub und L. Tobler.*  
 K — Die Kerenzer mundart des kantons Glarus.  
 Meyer, Sprachb. — Deutsches sprachbuch für höhere alemannische volksschulen. Von J. Meyer. Schaffhausen 1866.  
 Richtebr. — Der Schaffhauser Richtebrief, *hg. v. J. Meyer. Schaffhausen 1857.*  
 S — Schaffhauser stadtmundart.  
 Schm. — Bayerisches wörterbuch v. J. A. Schmeller. 2. Ausg. von H. Frommann. München 1872.  
 Schulz. — Schweiz. schulzeitung, *hg. v. J. Meyer. 2. Jahrg. 1872.*  
 Seiler — Die Basler mundart. Von G. A. Seiler. Basel 1879.  
 St. — Versuch eines schweiz. idiotikons. Von F. J. Stalder. Aarau 1806—12.  
 St., Dial. — Schweiz. dialektologie. Von F. J. Stalder. Aarau 1819.  
 sw. v. 1. — schwaches verb der ahd. 1. classe, sw. v. 2 — der ahd. 2. 3. cl.  
 Tobler — Appenzeller sprachschatz. Von Titus Tobler. Zürich 1837.  
 Voc. var. an. — Voces variae animantium. Von W. Wackernagel. 2. aufl. Basel 1869.  
 Voc. — meine dissertation über den vocalismus der Schaffhauser mundart.

Die unverständlicheren lautzeichen dieser abhandlung sind:

1. Gravis — offener vocal. 2. *ə* — tonloses *e* von der klangfarbe eines offenen *e*. 3. *ḷ, ṃ* — *l, m* sonans. 4. *ñ* — gutturaler nasal. 5. *χ* — lenis der gutturalen harten spirans, *χχ* — fortis derselben. Ausführlicheres vgl. Voc. s. VI. VII.

## Cap. I. Die tönenden consonanten.

### § 1. Die geminaten *ll, mm, nn* und die lautverbindung *mb*.

Ich erinnere im anschluss an § 3 meiner druckschrift daran, dass wir es im inlaut mit wirklichen geminaten im sinne von Sievers Phonetik § 32 zu tun haben. Ueber die laute selbst vgl. Voc. § 2. 4. Es fällt auf, dass ich die geminierten consonanten vor den einfachen durchnehme. Dies geschieht deshalb, weil nicht alle sonanten unter die hier besprochenen gesichtspunkte fallen und ich die darstellung der einzelnen laute nicht durch eine zusammenfassende erörterung unterbrechen wollte. Ein weiterer grund ist die sonderstellung

des *r* in der mundart; die *geminata rr* ist nämlich vereinfacht, fällt also ausserhalb dieser betrachtung. Während *rr* fehlt, ist *mb* in die betrachtung hineingezogen, weil diese gruppe die gruppe *mm* ergänzt, indem sie ja meist mit der letztern zusammengefallen ist.

In der historischen behandlung der *geminaten* von *sonorlauten* scheide ich zwischen der stellung im *inlaut* und im *auslaut*. Nicht nur wird nach Voc. s. 14 die *geminata* im *auslaut* von selbst zur *fortis*, sondern die beiden stellungen haben auch sonst ihre eigenen gesetze. Ob ein wort im alten *auslaut* steht oder erst durch *apokope* dazu gekommen ist, verschlägt nichts.

### 1. Germanisches und westgermanisches *ll*, *mm*, *nn* im *inlaut*.

Die verhältnisse sind im ganzen gleich wie im mhd. und nhd.; es herrscht *ll*, *mm*, *nn*. Beispiele für *ll*: *bollā*, sw. m., mhd. *bolle*, sw. f., *bēr-bollā*, fruchtknospe (v. mhd. *börn*), *böllā* sw. m., zwiebel (wol eine umwandlung des vorigen), *güllā*, f., *jauche*, mhd. *gülle*, *χnollā*, sw. m., ahd. *knollo*, *wellā*, wollen, got. *viljan*; — für *mm*: *χlemmā*, klemmen, *šwümmā*, schwimmen, *šwömmi*, schwemme; — für *nn*: *dennā*, drüben (aus *dā ěnnen* = *jēnen*, von dort her?), *dinnā*, da innen, drinnen, *mannā*, männer, ahd. *manne*, *tünnā*, kuchen, fladen (jedenfalls von *dünn*), *böllā-dünnā* (s. o. *böllā*), zwiebelkuchen.<sup>1)</sup>

Nicht immer jedoch wird altes *lj* gleich behandelt wie im mhd. und nhd. In *šellā*, ahd. *schellen*, mhd. *schēln*, nhd. *schälen*, *tsellā*, ahd. *zellen*, mhd. *zeln* neben *zellen* ist *j* mit *l* zu *ll* assimiliert. Nicht assimiliert ist es, teilweise mit dehnung des stammvocal, in *kχwēlā*, ahd. *quellen*, mhd. *queln*, nhd. *quälen*, *šmēlā*, schelten, ahd. *smellen*, mhd. *smeln*, *tili*, f., zimmerdecke, ahd. *dilla* oder = dem st. sw. m. *dil*, *dilo*? nhd. *diele*. Die schwankung ist wol auf grammatischen wechsel im westgermanischen zurückzuführen. Mhd. *brüelen*, brüllen, heisst *brüälā*.

<sup>1)</sup> *böllā-tünnā*, basl. *zibele-wäije* (Seiler 308<sup>b</sup>) ist eine Schaffhauser specialität wie der *böllā* überhaupt. Deshalb heisst ein rechter Stockschaffhauser *an šafūsar böllā*, wie ein bewohner von Stein a/Rh. *a štünar giga* (Steiner geige, von einem backwerk dieses namens).

Auch altes *nn* erscheint mehrmals als *n*, nämlich in dem hilfszeitwort *χὸnə*, können (dagegen B *χὸndə* mit umwandlung des *nn* in *nd* wie in *tōndər*, donner) und in dem mhd. fem. suffix *-inne*, z. b. *würtənə*, wirtin. Bei beiden erklärt sich die kürzung des consonanten durch die nachdrucklose stellung; grammatischer wechsel ist hier nicht anzunehmen, da diese *nn* urgermanisch sind.

Nasale in fremdwörtern, sogar in alten lehnwörtern, werden (nach französ. vorbild?) kurz gesprochen, z. b. *Anili*, Aennchen, B *Hanəss*, beliebte abkürzung von Johannes (S *Hans*), *gramatikχ* (ton auf der 2. silbe), grammatik, *gumi*, gummi, *gumi*, commis, *kχumōd*, bequem, *kχumōdə* (ton auf der 1. silbe nach der gewöhnlichen schweizerischen aussprache des frz.), *commode*.<sup>1)</sup>

In *χər*, keller, ist die inlautende geminierte liquida ganz geschwunden.

## 2. *ll*, *mm*, *nn* im auslaut.

Auch hier bleiben sich die verhältnisse im allgemeinen gleich. Es ist doch anzunehmen, dass die einfache schreibung *l*, *m*, *n* im ahd. mhd. auslaut nichts bezeichnet als die von selbst vor sich gehende verkürzung der geminata zur fortis, eine veränderung, die hier unbezeichnet bleiben musste. Beispiele für *ll*: *all*, adv. = alleweile, immer, *full*, voll (flektiert in *ər išš fullə*, er ist voll), *still*, still (flektiert in *bis stillə*, sei still); — für *mm*: *heb-amm*, hebamme, *štamm*, stamm, *štimm*, stimme, *štumm*, mhd. *stum* (*b* in dem gen. *stumbes* ist erst später angetreten); — für *nn*: B *obertənn*, n., ahd. *tenni*, *sunn*, f., sonne, *tünn*, dünn; dann die impf. *brənn*, *gunn*, *günn* etc., brenne, gönne, gewinne.

In einigen fällen erscheint auslautendes *ll* als *l* und vor-  
ausgehender vocal *a*, *è* gedehnt; ich kann mir das nicht anders erklären als durch die neigung der mundart, vocal vor *l* zu dehnen (vgl. § 2). Doch findet sich dieselbe erscheinung auch

<sup>1)</sup> Der grund, warum in fremdwörtern die langen nasale durch kurze widergegeben werden, liegt wol darin, dass das an die eigentliche geminata gewöhnte ohr die gedehnten consonanten als kurze empfand; eigentümlich ist allerdings, dass die kürzung recht alte fremdwörter betrifft.

in K (vgl. W. s. 70). Die eigenheit überträgt sich auch auf den inlaut. Die betreffenden wörter sind in meiner mundart: *fāl*, pl. *fēl*, dat. pl. *fēlā*, fall, *štāl*, pl. *štēl*, dat. pl. *štēlā*, stall, *hēl*, hell in *helnünt*, rein nichts (daneben *hēll*), im inlaut *di hēlā trēnā*, die hellen tränen, am *hūterhēlā tag*, am heiterhellen tage. Merkwürdigerweise findet sich der ausdruck *hāl nīt*, rein nichts, auch im Baslerischen, wo sonst in diesen fällen die dehnung nicht eintritt; hier erklärt es sich aus der nachdrücklichen betonung. Zu vergleichen ist damit schaffhause-risch *gēl* in schadenfroher rede, z. b. *gēl, i ha dər's k-sāt!* nicht wahr, ich habe dir's gesagt! sonst *gēll* (pl. *gēllād*) aus *gelt*, eigentlich 3. sg. conj. praes. 'solts gelten?' in der be-deutung 'nicht wahr?'.

*nn* fällt im auslaut mehrmals aus, wobei der vorausgehende vocal der regel gemäss (vgl. § 7) gedehnt wird; hier lässt sich analogie nach den wörtern auf einfaches *n* (s. a. a. o.) anneh-men. Die fälle sind: *bā*, m., bann, d. i. gemeindebezirk, *χā* in nachdrücklicher, *χa* in gewöhnlicher rede, kann, *χē*, kinn, *sī*, sinn, *mā*, mann, aber pl. *mannā*.

### 3. Die lautverbindung *mb*.

Wie schon angedeutet, erscheint germ. *mb* in der regel als *mm*, und zwar im imlaut und auslaut. Die beispiele sind:

*immā*, f., mhd. *imbe*, stv. m., B *χlūmmā*, abd. *chlimban*, mhd. *klimmen*, *χunmār*, mhd. *kumber*, *lunml* m., lendenstück, mhd. *lumbel*, lat. *lumbulus*, *trumma*, trommel, mhd. *trunbe*, *χrumm*, mhd. *krump*, flect. *krumber*, *tumm*, mhd. *tump*, flect. *tumber*.

Auch hier haben wir mehrmals schwächung der geminata zur lenis, wenn nicht vielmehr anzunehmen ist, es sei keine assimilation des *b* an *m* eingetreten und *b* sei weggefallen, ohne den vorausgehenden nasal zu verstärken:

*šiml*, schimmel, abd. *schēmbel*, *umā* herum, wider (mhd. *umbe*), auch ausl. *um*, z. b. *um ənand*, um einander, d. i. umher, *ūmis*<sup>2)</sup>, mittags-essen (imbiss).

<sup>1)</sup> Der vocal *ē* aus *i* ist ein vereinzelttes beispiel von S für die neigung von B, *i* vor *n* in *ē* zu verwandeln (vgl. Voc. s. 4, e).

<sup>2)</sup> Nur in verbindung mit der präposition zu gebraucht: *ts ūmis ēssā*, zu mittag essen, und dann, da die mahlzeit die tageszeit repräsen-tierte, *ts ūmis*, zu mittag. Weiter wird diese verbindung als einheit-

§ 2. Die liquida: *l*.

Es ist zunächst darauf aufmerksam zu machen, dass *l* vor verschlusslauten mehrmals synkopiert wird. Dies betrifft *də-sèb*, neben *də-sèlb*, wörtlich derselbe, in der bedeutung = selbiger, sodann die zeitformen der vbb. sollen und wollen:

*söt*, sollte, *wit*, mhd. *wilt* (doch auch schon *wit*, vgl. Weinhold, Mhd. gr. s. 339), *wet*, conj. prät. wollte (der inf. lautet ja *wella*) in conditionalem sinn, daneben eine form mit *o*: *wot*, in bestimmterem, fast indicat. sinn; z. b. *wetšt*, *wotšt* etc.

Das wichtigste aber, was über *l* zu sagen ist, bezieht sich auf die dehnung von vorausgehenden vocalen durch dasselbe.

Vor auslautendem *l* = altem *ll*, vor *l* + *m*, *d*, *t*, *ts* (nicht aber *n* und *s*) wird vorausgehendes *a* und dessen umlaut *è* gedehnt.

Diese dehnung muss der ganzen gruppe der nordostalemann. mundarten eigen sein; denn obgleich J. Meyer das gesetz nicht ausgesprochen hat, führt er doch Schulz. II, 149 sämtliche wörter mit gedehntem *a* in diesen verbindungen auf. Nicht überall bin ich ihm übrigens gefolgt. Unter den umlauten von *a* wird regelmässig nur der offene vocal *è* gedehnt, nicht auch der geschlossene. Ganz genau dasselbe gilt ja bei der dehnung vor *r* (vgl. § 4). Ueber die dehnung von *l* = *ll* im auslaut vgl. § 1, 2.

Vor *lm*: *ālmōsə*, mhd. *almuosen*<sup>1)</sup>; — vor *ld*: *bāld*, bald, comp. *beldər*, *hāldə*, halde, neben *ab-heldig*, abschüssig, mhd. *heldec*, zu dem

liches subst. gefasst und man sagt: *də tsūmis*, eigentlich der zu mittag, d. i. das mittagessen, wie *də tsō'bid*, das abendessen, *də ts nū'ni*, eigentlich der zu neun uhr, das neunuhressen, zweites frühstück.

<sup>1)</sup> Früher in der echt mhd. form *almuəsə*. In einer photographie aus dem Beck'schen album, die den Beitr. des hist.-antiq. vereins von Schaffh. 1874 beigegeben ist, steht der dankspruch des 'Brätschelima's' (mannes mit einer klapper), d. i. des sonntäglichen almoseneinsammlers von dem ehemaligen andersiechen-, jetzt armenhause 'auf der Steig', folgendermassen: 'Danki Gott, Gott gebi Glück und G'sunket trüli, ersezi Gott euc Almuose a Seel und Lib, Gott gebi de Sege und G'sunket trüli', d. i. danke euch gott, gott gebe euch glück und gesundheit treulich; ersetze euch gott euer almosen an seele und leib, gott gebe euch den segnen und gesundheit treulich. — Heute sprechen diese danksagung die bewohner des armenhauses, wenn aussen ein almosen in den offerstock geworfen wird, doch mit einiger modernisierung: *k-sund-heit* für *k-suñkət* und wie gesagt *ālmōsə* für *almuəsə*.

vb. *heldə*, mhd. *helden* = neigen, *wäld*, pl. *wēldər*, wald; — vor *lt*: *alt*, *ält*, comp. *eltər*, *älte-waxs*, haarwachs, sehne (Gr. wb. *Altenwachs*), *hāltə*, halten, *hūs-hēltəri*, haushälterin, *χält*, kalt, comp. *χeltər*, *māltər*, malter, *šāltə*, schalten, *šāltə*, f., schalte, schifferstange, *šēltərli*, das durch schieben bewegbare kleine fensterchen an einem fenster, *špāltə*, spalten, *špālt* n. m., spalte, *k-štālt*, gestalt (= taille), *k-wālt*, gewalt = stärke, *fər-wāltə*, verwalten; eine ausnahme bildet *halt*, adv. = mhd. *halt*, weil flüchtig in den zusammenhang der rede hineingeworfen; — vor *lts*: *sāltə*, salz, *sāltə*, salzen, *šmāltə*, schmalz, *šmāltə*, schmalzen, nach der analogie von *sāltə* st. flectiert: *Da ist k-šmāltə*, das ist geschmalzen, heisst ungefähr: das ist tüchtig, üppig, trägt auf (in geistigem sinne).

### § 3. Die liquida *r*. Germanisch *rr* (*rj*).

Wie ich Voc. § 4, 2 bemerkt, kommt im schweizerdeutschen die lautverbindung *rr* nur vor, wenn ein wort mit *r* schliesst und das folgende damit beginnt. Hinsichtlich der dehnung des vorausgehenden vocals verhält sich altes *rr* gleich wie altes *r*; trotzdem nehme ich, dem etymologischen princip treu, *rr* besonders.

Auf dreierlei weise nun wird kurzer vocal vor *r* = *rr* behandelt. Entweder er wird kurz belassen oder gedehnt oder diphthongiert. Inlaut und auslaut verhalten sich gleich.

#### 1. Kurzer vocal vor *r* = *rr*.

a) in onomatopoetischen wörtern (sämtlich sw. Vbb. 2): *gīrə*, St. I, 447 *gyren*, *gieren*, mit nhd. *kirren* übersetzt, (gemeint ist das knarrende geräusch z. b. nicht geschmierter räder; der vocal ist bei St., wie bei W., der S. 79 das wort gleichfalls zu *rr* stellt, gedehnt), *χnūrə*, knurren, *pfurə*, mhd. *pfurren*, *surə*, surren, *šarə*, scharren, *šor-isə*, eisen zum reinigen der schuhe, von einem vb. *schorren*, (nach 'Das brot etc.' s. 26 einer weiterbildung aus dem part. von mhd. st. v. *schërren*); —

b) in sonstigen wörtern: *χarə*, karren, *nar*, pl. *narə*, narr, *pfarər*, pfarrer, *šnōrə*, *šnōre*, f., maul, schnauze, schnurre, eigentlich wol die sausende, schnurrende (s. Kluge, Et. wb. 'schnurren'). *ən šnōrəwəknər*, eigentlich ein schnurrenwagner, ein schwätzer. *šnūrə*, schnurren, bei Weig. 1. *špōrə*, sw. m. (wol ahd. *sparro*), schrulle im kopf, in der redensart *ər hēt ən špōrə ts fl*, er ist nicht ganz bei trost, [gewöhnlich missverstanden als *špōrə* = sporn, *tōrə*, ahd. *dorrēn*, B *tōrə*, mhd. *turren*, im sinne von *dürfen*. *wērə*, geschwür am auge (von St. II, 435 *wärre* geschrieben, was nur beweist, dass er das gefühl alter *geminata* hatte; denn in der ganzen Schweiz wird kein *rr* gesprochen), *fər-wūrə*, verwirren.

#### 2. Gedehnter vocal vor *r* = *rr*.

*lū-rə-moltšərə* (hauptaccent auf der zweitletzten silbe), vgl. St. I, 186 Lüre (der letzte bestandteil ist, wie 'Das brot' etc. s. 26 schliessen lässt,



ahd. *scërra*. Es ist das, was man mit der *scërra* aus der mulde kratzt, das gebäck aus dem letzten teig der mulde, mit *lū̃re* (s. d.) bestrichen, *plē̃re*, plärren, *špērā*, sperren, *tērā*, dörren, ahd. *derran*, aus \**darrjan* (also *rrj*), das auf got. *þaurzan* zurückgeht.

Auf *rj*, das im nhd. nicht als *rr* erscheint, gehen zurück die *r* in

*p-šeriññ*, bescheerung, v. ahd. *scerjan*, *k-špūrā*, spüren, ahd. *spurjan*, *šwōrā*, schwören, ahd. *swerjan*, *wērā*, wehren, ahd. *werjan*.

Anm. 1. Altes *rr* liegt, wie es scheint, auch vor in *špō̃r*, spröde, vgl. 'Das brot etc.' s. 99 *spō̃r*, altertümlicher *sporr*.

Anm. 2. Einmal wird auch umgekehrt langer vocal gekürzt: *hēr*<sup>1)</sup>, pl. *hērā*, herr, mhd. *hërre* (allerdings nicht germ. *rr*, sondern durch mhd. zusammenziehung entstandenes).

### 3. Diphthongisierung des vocals vor *r* = *rr*.

Beispiele: *fār-iārā*, verirren, *k-šiar*, geschirr, *a-k-šiarā*, anschirren, *tūr*, dürr, *ən tūrā kx̃rl*, ein dürrer, langweiliger kerl.

Diese übrigens schon Voc. s. 50 vorgeführten fälle könnten am ehesten zu der ansicht verleiten, dass wir es mit einer besondern wirkung der geminata *rr* zu tun hätten. Doch wird einerseits *i*, *ü* vor *rr* nicht immer diphthongisiert, anderseits ergreift die diphthongisierung vereinzelt auch *i* vor einfachem *r*; dies ist der fall in den pron. pers. *miār*, *diār*, *iār*, mir, dir, ihr (2. pl.).

### § 4. Vocaldehnung vor *r* + consonant.

Bei dieser für *r* höchst wichtigen erscheinung kommen in S, abweichend von den meisten andern schweizer mundarten, nur in betracht die vocale *a* und *è*, sei es durch umlaut oder brechung entstandenes (nicht aber *e*), *ò* (nicht aber *ó*) und dessen umlaut *ō*. Ähnlich sahen wir bei *l*, dass nur *a* und sein umlaut *è* vor *l* + cons. gedehnt wurden.

Ein strictes gesetz über die verlängerung lässt sich nicht feststellen; doch gilt als regel, dass der umlaut in einem und

<sup>1)</sup> Doch führt J. Meyer, F. M. 7, 182 noch die form *hêr* als für den pfarrer gebräuchlich auf; *də hêr* schlechthin heisst zum mindesten an vielen orten der Schweiz der pfarrer. Die länge *hêr*, die in Basel allgemein ist, lässt übrigens S noch zu tage treten in den verbindungen *hêrā-wol* (vgl. J. Meyer a. a. o.), so wol wie einem herrn, und *hêrā-šlītā*, herrschaftlicher schlitten, überhaupt stattlicher schlitten, auch von stossschlitten.

demselben wort die gleiche quantität hat wie sein grundvocal, abgesehen von dem umlaut *é* des *a*. Lautet *a* in *é* um, so hat das grundwort länge, das umgelautete kürze, z. b. *šārff* — *šerffər*, scharf — schärfer, *ārm* — *ermər*, arm — ärmer, *wārm* — *wörmer*, warm — wärmer (ö trübung von *e*). Dasselbe verhältnis waltet ob beim ablaut: *tārff* — *törffə*, darf — dürfen. Fast durchgängig werden *a, è* vor *r* + nasal gedehnt, während in der verbindung *orn*, wo die meisten schweizer mundarten gedehnten vocal haben, kürze vorherrscht.

### 1. Vocaldehnung vor *r* + nasal.

a) in der verbindung *arm, èrm*: *ārm*, arm, *èrm*, arme (*erm*!, ärmel), *ārm*, arm, (*érmər*, ärmer), *fər-bārmə*, erbarmen, *ər-bèrmliχχ*, erbärmlich, *tārm*, darm, *tèrm*, gedärme, *wārm*, warm, (*wörmər*, wärmer); aber *šwarm*, schwarm (die einzige kürze) und *šwèrmə*, schwärmen.

b) in der verbindung *arn, èrn*: *gārn*, garn, *wārnə*, warnen, *Bèrn*, Bern, *èrnst*, ernst, *Èrnst*, Ernst, *fèrn*, im vorigen jahr, mhd. *verne*, *gèrn*, gern, *χèrn*, kern, *latèrnə*, laterne, *lèrnə*, lernen, *Lutsèrn*, Luzern, *štèrn*, stern, *štèrnə*, sw. m., wirtschaft zum stern.

c) in der verbindung *örn, òrn*: mit länge *ò (ò')*: *mòrn*, morgen, neben *morgə*, morgen (hier vielleicht dehnung wegen des ausgefallenen *g*), *òrniāā*, ordnung (wäre vielleicht besser in der verbindung *òrd* unterzubringen), *tsòrn*, zorn; mit kürze *ò, ò'*: *fòrnə*, vorn, *hòrn*, pl. *hòrner*, horn, *hòrniāā*, hornung, *χòrn*, korn, dem. *χòrni*, *tòrn*, pl. *tòrn*, dorn.

### 2. Vocaldehnung vor *r* + verschlusslaut od. spirans.

Auch andere consonanten bewirken in verbindung mit *r* dehnungen von vocalen, ohne dass sich indes gemeinsame gruppen herausfinden liessen. In ermangelung fester gesetze sollen die s. 392—95 folgenden tabellen dem leser wenigstens ein zusammenhängendes bild des verhaltens der vocale vorführen. Die bedeutung der vollständig aufgeführten wörter ist grösserer deutlichkeit halber in mhd. form gegeben. Indes sind auch neuere fremdwörter aufgenommen; nehmen diese eine sonderstellung ein, so werden sie eingeklammert, um zu bezeichnen, dass sie nicht die einheit eines sonst allfälligen gesetzes stören sollen.

Alte länge wird gleich wie alte kürze behandelt, so dass einmal in der ma. kurz *e* für altes lang *é* steht: *lèrχχə*, ahd. *lêrahha*, mhd. *lêrche*.

§ 5. Verschiedenes zu *r*.1. Uebergang von *r* in *l*.

Die fälle sind:

*balbierər*, barbier, *ərkl*, mhd. *ürkêr* aus mlat. *arcora*, B *χilχχə*, kirche, ebenso im Klettgau, in S *χirχχə*, obgleich in den alten quellen *kilche* die durchgängige schreibung ist, *χifl*, kiefer, m., doch schon as. *kafl*, kiefer der tiere.

2. Ausfall des *r*.

a) im inlaut:

α) vor *ch*: *Bēbə*, dem. *Bebili*, Barbara, *bēχtilis-tag*, der tag nach neujahr (nach Staub 'Das brot etc.' s. 165, anm. 2 Fest der göttin Bertha, nach demselben in F. M. VII, 382 Berchtoldstag. Wackernagel, Kl. schr. III, 47, anm. 104 leitet das wort von frau Berchte ab. Aus lautlichen gründen möchte ich lieber an *Bertold* denken; denn der geschlechtsname *Bēχtold*, Bächtold, zeigt ausfall des *r* und erhaltung des *ch*, während die mundartliche form von Bertha mit der gemeindeutschen übereinstimmt), *bēχtalə*, von obigem subst. abgeleitet, bei Staub a. a. o. *bärtelen*, den betreffenden tag begehen, *bēχtalətə*, f., die feier des genannten tages.

β) in andern stellungen: *epēri*, erdbeere, *lamāššig*, phlegmatisch (J. Meyer führt Schulz. II, 150<sup>a</sup> unter der lautverbindung *ārsch* dieses adj. in der form *lamāsch* auf und scheint das wort als eine zusammensetzung von *āršš*, mhd. *ars*, und *lahm* anzusehen, was auch zu der bedeutung stimmt). Während wir es hier immer mit ausfall vor harten cons. zu tun hatten, begegnet auch ein fall von schwund nach hartem cons.: B *špīsə*, statt *šprisə*, mhd. *sprize* (wenn man es nicht vielleicht von mhd. *spiż* abzuleiten hat. Als nebenform v. *sprisə* fasst es 'Das brot etc.' s. 90). Nach Meyer, Schulz. II, 149<sup>a</sup> *gad*, nebenf. v. *grad*, adv. grade, ahd. adj. *giradi*.

b) im auslaut:

α) in einigen adv., bei denen schon mhd. der ausfall das gewöhnliche war: *dō*, mhd. *dā* aus *dār*, *də* in *də-fū*, *de-nō*, davon, darnach, *di* in *di-hinne*, *di-fornə*, dahinten, davorn, *d'* in *dinnə*, *dunnə*, drinnen, drunten (vgl. s. 384), *hiə*, hier (nur gebraucht zur bezeichnung der ortschaft, in der man sich befindet), *mē*, mehr (*r* ist so sehr vergessen, dass man eine form *mēnər* bildete, einen verstärkten comp., meines wissens nur in B), *nu*, nur, *nummə*, nicht mehr (ist wörtlich wol = nur mehr, was aber anderwärts = nur ist).

β) Durch accentlosigkeit stets in den an ortsadv. angehängten *her*, das wie eine endung mhd. *-e* erscheint: *fürə* = für her, *umə*, umher, *ussə* = *ūz kēr*:

γ) In dem eben proklitisch behandelten gen. des best. art. fem.: *də*, der, in der redensart: *i ha nid də tsit*, ich habe nicht

vor	ä	a	ē	é	vor r + labial	vor r + dental
verschluss- lenis	ärbət (arebeit, arbeit) gärbə (garve)	farb (farve) narbə (narwe)		érpæ (erbiz) ap-sërbə (sërwen) šërbə (schërbe) špërbər (spërwer) ä-wërbə (wërben)		
versch.-fortis				šërpe (frz. écharpe)		
affricata u. spirant. fortis	härpfe u. harffē (harpfe) šārff (scharpf) tārff (darf, inf. got. þaur- ban)					
spirant. lenis				nërfe, pl. (lat. nervus)		
verschluss- lenis			ērdə (ërde) hērd (hërt, ahd. hërta, nhd. heerde) wērdə (wërden)	hërd-ö'pfl (kartoffel), mit mhd. hërt (-des) = erde, gebildet? Bèrd- öpfl.		wërt (subst. wërt, -des) wërt (adj. wërt, -des)
verschluss- fortis	ärt (art) bärt (bart) färt (vart) gärtə (garte) šärtə (scharte) šwärtə (swarte) tsärt (zart) wärtə (warten)		gërtli, dem. v. gärtə šwërtli, dem. v. šwärtə			

vor	a	a	è	è
				vor r + dental
affricata	harts (harz)	šwarts (swarz)	è rts- in è rts-lapi, erz- dummkopf u. dgl. wè rtse (warze, werze)	herts (hërze) šmértse, pl. (smërza u. smërzo, f., m.)
spirant. lenis			fè rs (lat. versus)	fè rse, sw. m. (vè rsen, st. f.)
šš, št, tš	aršš (ars) xaršt (karst) pflārtš ('Das brot etc.' 87)		gè rštə (gërste)	
l		kzarl (Karl)		
verschluss- lenis	mārg (marc, -ges) haber-mārgštə (haber- malch) sārg (sarc, sarch, -kes, -ches)		bèrg (bère, -ges) far-bè rgə (bèrgen) tawè rg (twère, -ges)	bèrg in ortsnamen und daher abgeleitete fami- liennamen. Hier liegt wol schwächung zu grunde, vgl. Voc. § 25.
versch.-fortis		[markə (frz. marque)]		
affricata	mārkx (marke od. marc) mārkx-štā (markstein)			
spirant. fortis	ārxxə (arche) bārxxət (barchāt) šnārxxə (snarchen)		wè rxxə (wërken) hand-wè rxx (hand-wèrk)	[lèrxxə (verkürzt aus mhd. lërche)]

vor	ö	o	ö <sup>-</sup>	ö <sup>-</sup>	ö <sup>-</sup>
verschluss- lenis	fär-dō rbə, trans. ge- braucht (verdorben) k-štō rbə, B k-štōrbə (gestorben)	gōrpə (St. I, 465) rūlpən χōrb (korp) a-k-worbe (geworben)		χō <sup>-</sup> rtli (körbchen)	
				kχō <sup>-</sup> rpər (lat. corpus), nicht gut dial.	
verschluss- fortis			dö <sup>-</sup> rrər, pl. v. dö <sup>-</sup> rrf; dö <sup>-</sup> rrfli, dem. B dö <sup>-</sup> rrər, dö <sup>-</sup> rrfli		
spirant. fortis	dō <sup>-</sup> rrf (dorf), B dö <sup>-</sup> rrf	k-wōrfe (geworfen)			
verschluss- lenis	ō <sup>-</sup> rdətliχχ (ordentlich) wō <sup>-</sup> rdə (worden)	fōdər (vorder) fōdərə (vordern) mōrd (mort); morde (mor- den) ōrdə (orden, altital. or- dine)			
	ō <sup>-</sup> rt (ort) pō <sup>-</sup> rt, n. (bört, m.)	sōrtə (frz. sorte) wōrt (wort)	ö <sup>-</sup> rtli, dem. v. ö <sup>-</sup> rt pö <sup>-</sup> rtli, dem. v. pō <sup>-</sup> rt	wō <sup>-</sup> rtli, dem. v. wōrt	

	ö	ö	ü	ü	
vor					
affricata	bōrtse (St. I, 205) zu mhd. bor? znōrtse (St. II, 115, Lexer 1654 kmozen)				vor r + dental
st	bōrtse (borste) fōrtser (ahd. forstari)				
verschluss- lenis	fēr-bōrgæ (verborgen) ōrgæle (orgele)	mōrgæ (morgen) wōrgæ (worgen)	ü-rgili, dem. v. ö'rgæle		vor r + guttural
affricata		bōrkæ (borke)			
spirant. fortis		štōryχ (storch)			

(der) zeit, wol gen. part. Nicht dagegen im nom. masc. *də*, den ich für eine analogiebildung nach dem acc. halte (vgl. L. Tobler, Zs. fdph. IV, 375 ff.), wie *ann*, *kʰann*, einer, keiner, die nur ursprüngliche acc. sein können, uns veranschaulichen.

δ) In der unflectierten form des pron. poss. *üsə*, unser, *öüə*, euer.

### Nasale.

#### § 6. Der labiale nasal *m*.

Hier kommen fast nur einige bemerkungen über erhaltung oder schwund im auslaut in betracht.

Auslautendes germ. *m* ist erhalten einmal in der lautverbindung *rm* (vgl. § 4, 1) weil der ahd. hülfsvocal zwischen *r* und *m* offenbar schon geschwunden war, als der abfall der endungsnasale sich vollzog, *rm* also consolidiert als eine silbe dastand, die der verwitterung trotzte. Sodann in betonter silbe, und diess im gegensatz zu manchen andern schweizer mundarten, teilweise selbst zu B. Uebrigens kommt auch in S ausnahmsweise schwund vor. Wahrscheinlich hatte sich *m* hier zuerst zu *n* verflüchtigt; woher käme es sonst, dass *m* widerstand leistete, während *n* in betonter silbe regelmässig ausgefallen war?

Beispiele für *rm* s. bei *r*, § 4, 1, a; für *m* in betonter silbe: *hām*, heim, nach hause (nach J. Meyer, Schulz. 2, 350<sup>b</sup> *hā*; ich kenne nur B *ho'*). Geschwunden ist *m* bei Ortsnamen auf *heim*, weil dieses hier tieftönig und später unbetont wurde: *Šālā*, *Štammə*, Schleithelm, Stammheim, vgl. Voc. s. 59), *χīm*, keim, *χrōm*, dem. *χrōmli*, kram, mitgebrachtes geschenk (das dem. auch einfach = naschwerk), B *χrō*, *χrōli*, *līm*, leim, *rīm*, reim.

Auslautendes germ. *m* ist geschwunden im unbetonten stammauslaut, offenbar durch *n* hindurch, denn diese zwischenstufe bietet das nhd. Ich bemerke, dass es nichts verschlägt, ob *m* ursprünglich im ausl. stand oder erst spät hineinkam. Die fälle sind folgende: *besə*, besen, mhd. *bēseme*, *boda*, boden, mhd. *bodem*, *brösili*, doch daneben *brösamli*, brosamlein, dem. zu *brōsmə*, mhd. *brosme*, *brösələ*, langsam, eigentlich brosamweise geniessen (vgl. 'Das brot etc.' s. 167), *fada*, faden, mhd. *fadem*, *ōtə*, atem (wenn es daneben auch *ōtm* heisst, so ist das nicht altertümlichkeit, sondern herübernahme aus der schriftsprache).

Nicht geschwunden ist das flexive *m* im dat. von pronomibus und pronominalen adjj. (bei andern wird der st. dat. gar nicht angewant): *allm*, *jedm*, *mēn̄gm*, *flm*, *dism*, *selbm*, allem, jedem, manchem, vielem, diesem (= jenem), selbigem. Mit



stammauslautendem *n* zu *mm* assimiliert in den possess. *mimm*, *dimm*, *simm*, mhd. *mîme*, *dîme*, *sîme*.

Vor dentalexplosiv assimiliert sich *m* bisweilen zu *n*: *χunt*, kommt, *ū-fər-šant*, unverschämt; es bleiben dagegen *nimt*, nimmt, *frōmd*, fremd (hier anderwärts auch *n*). Einmal assimiliert sich auch der verschlusslaut dem nasal *hèmp*, hemde.

### Der dentale nasal *n*.

#### § 7. Schwund des auslautenden *n*.

##### 1. Auslautendes *n* in betonter silbe.

###### a) stammschliessendes *n*.

###### α) nach langen vocalen und diphthongen.

*n* ist, natürlich durch den nasalvocal hindurch, der im dialekt der Baar, im Oberthurgau und anderwärts noch gehört wird, durchweg geschwunden, auch wo es, wie in den adj. *ja*-stämmen, nicht ursprünglich im auslaut stand. L. Tobler gibt Zs. fdph. IV, 383 anm. 1 an, *n* sei bei diesen im schweiz. nicht geschwunden, und das trifft auch auf gewisse dialekte zu, so den baslerischen. In S aber heisst es *grüa*, ahd. *gruoni*, *šö-*, ahd. *scôni*. Auch das sonst der ma. abhanden gekommene ahd. *chuoni* zeigt sich demgemäss entwickelt in dem namen *Xuərät* neben *Kχōnərät* (moderner und nobler), Konrad. Zu den adj. *ja*-stämmen gehört auch ahd. *reini*, das J. Meyer, Schulz. II, 305<sup>b</sup> als *rā* (= kleingehackt) angibt. Ich kenne das wort nur in der form *rein*; ich bringe dabei in erinnerung, dass nach Voc. s. 39, anm. 1 das auslautende *n* wider eintritt, wenn altes *ei* für rein mundartliches *a* restituiert wird. — Beispiele:

*bā*, bein, *brū*, braun, *grūd*, grün, B *grō-*, *huə*, n., huhn, B. f. *hō-*, *ī*, ein, mhd. *în*, *χiz*, kien, *χli*, klein (vgl. Voc. § 14, 1), *Xuərät*, mhd. *Kuonrät*, *li-laxxə*, leinen, von lein (vgl. laken), daneben *linn-tuəxx*, leintuch, *k-ma*, allgemein, neben *k-mein*, gemein (natürlich modernisiert), *mī*, mein, so auch *dī*, *sī*, dein, sein, *mō*, mhd. *māne* (also junger ausl.), *mō-hātəri*, mondheiterkeit, mondschein (veraltet), *nū*, neun, *Ri*, Rhein, *sī*, sein, *ši*, schein, *šō-*, schön, *štā*, stein.

Ausnahme machen das nicht gut mundartliche *hō'n*, hohn, und *mēntig*, montag, bei dem eben *n* als inlautend gefasst wurde. Ferner die acc. nom. der poss. pron.: *minn*, *dinn*, *sinn*,

da *nn* als urspr. *geminata* aufgefasst wurde trotz § 5 2, b, γ, ferner eben deshalb *ann*, *kxann*, ein(en), kein(en), und *inn*, ahd. *inan*. Andere ma. liessen auch hier das *n* schwinden.

### β) nach kurzem vocal.

Ein kurzer vocal wird bei ausfall des *n* gedehnt. Wo kürze begegnet, beruht sie erst auf secundärer verkürzung der älteren länge, z. b. in präpositionen oder dem best. artikel, woneben die entsprechenden adverbien resp. formen des demonstrativpronomens noch langen vocal aufweisen. Es begegnen folgende beispiele, darunter auch die fälle der dehnung bei abfall von *n* = germ. *un* (s. 386):

*ā*, an, als adv., als praep. *a*, geschwächt *i*, aushülfspäpos. f. d. dat. (§ 24, 2, b, α), *bā*, st. m., bann, grenze, *bi*, bin, B *bè*, *dè*, den, und, auf den nom. übertragen, der, als demonstr., *dè*, als best. art., *dāfū*, davon, *fu*, von, B *hè*, hin, *i*, in, *χā*, kann, unbetont *χα*, *χε*, kinn, *ma*, mann, *sī*, sinn, *sō*, sohn, ahd. *sunu*, *u-*, un-. Hieher auch *tsā* (mhd. *zant*), das eine zwischenform *tsan* voraussetzt, die ja auch in nhd. *zahn* sich findet; bernd. *tsaān*.

Ausnahmen: *šwān*, pl. sw. *šwānā*, mhd. *swan* (kein einheimischer vogel).

Auffällig ist die gestaltung der vocale in B *bè*, *hè*, S *dā-fū*, *χè*, *sī*, *ū-*. Dieselbe hängt zusammen mit einer für die ma. bezeichnenden trübungserscheinung. Was zunächst die erklärung von *bè*, *hè*, *χè* anlangt, so bewirkt bekanntlich jedes folgende *n* (und *m*) die verwandlung jedes *o* = mhd. *ô* zu offenem *ò* (s. Voc. s. 33). In ähnlicher weise heisst es in B *sēnd* für *sind*; häufiger aber tritt diese trübung vor *i* zu *è* bei ausfall des nasals auf, so eben in unserem B *bè*, B *hè*, S *χè*. Auf dieselbe weise wird auch einige male *ū* zu *ō*, nämlich in *brō`səla*, mhd. *brünslēn*, (bei Staub, F. M. VII, 25 *brū`ssele*, *brüsele*), *trō`ssa*, ächzen (nach Staub, F. M. VII, 350 auf ein *\*trūnsen* zurückführend, K *tri`ssa*, W. s. 45).

Man könnte unsere erscheinung auch so erklären, dass *n* stets einen vocal der *i*-reihe gegen die *u*-grenze zu ziehen strebe; dem widerspricht aber, dass *i* auf der andern seite als *i'* erscheint (vgl. § 9, 1), sowie die verwandlung von *ō* = mhd. *ô* zu *ō*.

### b) Stammhaft empfundenes *n*.

In den formen der *verba contracta*, deren stammvocal

mit dem vocal der endung zusammengezogen ist, und ebenso bei den verbis ohne themavocal wird das endungs-*n* als stammhaft empfunden. Dies zeigt sich darin, dass, wo die endung aus *n* + verschlusslaut besteht, *n* immer erhalten bleibt, so gut wie in andern wörtern z. b. ein *d* des suffixes stammauslautendes *n* schützt: *k-münd*, gemeinde, neben *k-mā*, gemein. So haben wir den pl. ind. praes. von *tuā*, mhd. *tuon*, als *tüend*, mhd. *hant* als *hënd*, während die nicht zusammengezogenen formen des conj. das *n* verloren haben (mhd. -*nt* des ind. ist als (*n*)*d* auch in den conj. gedrungen) und in andern verbis auch die indicativ-endung ohne *n* ist, z. b. *findəd*, *maxxəd*, mhd. *findent*, *machent*).

Nehmen wir etwa B als vertreter des gemeinschweizerischen, so stehen einander gegenüber: S *ni*, nehmen, B *nē*, S *gī*, geben, B *gē*; S *χū*, kommen, gekommen, B *χō*, S *k-nū*, genommen, B *k-nō*, S *šlū*, mhd. *slān*, ahd. *slahan*, B *šlō*, S *štū*, mhd. *stān*, B *štō*, S *fū*, mhd. *vān* aus ahd. *fāhan*, B uncontractiert *faññā*, S *gū*, mhd. *gān*, B *gō*, S *tū*, mhd. *lān*, B *lō*. Ausser den verbis contractis gehört hierher noch *gu*, proklitisch gekürzt aus *\*gū*, ahd. *gagan*.<sup>1)</sup>

Das *ō* = mhd. *ô* verharret hingegen gemeiniglich in seiner qualität; die einzige ausnahme ist *šū*, gekürzt *šu*, schon, im gegensatz zum adj. *šō*.<sup>2)</sup>

## 2. Auslautendes *n* in flexionssilben.

W. sagt s. 71: 'endungsvocale werden so behandelt, als ob *n* nie dagewesen wäre'. Damit will er sagen, dass keine beeinflussung des vocals, keine ersatzdehnung stattgefunden. Dasselbe gilt auch wol von S. Die endung -*en* des inf. und des dat. pl. erscheint also als blosses *ə*, z. b. *fində*, *maxxə*, *mannə*, *frouə*, *χində*, finden, machen, männern (männer), frauen, kin-

<sup>1)</sup> Bei *χū*, *k-nū* kann man als grundform *χumə*, *k-numə* ansetzen, wie bei *da-fū* ein *\*fun*. In Stein a/Rh. heisst es denn auch wirklich *χumə*. So fasst auch Weinh., AGr. s. 31 das vorarlbergische *überkū* auf. Gezwungen sind wir indessen zu dieser auffassung nicht; denn rings um S herum heisst es *χō*, *k-nō*, und wenn in andern fällen *ō* zu *ū* verwandelt wurde, warum denn hier nicht?

<sup>2)</sup> In K ist durchweg auch mhd. *ô* verschoben (vgl. W. s. 72), obgleich wie auch die andern *ô*, nur bis zu *ū*.

dern (mhd. *kinden*). Ebenso fällt aus das *n* der sw. decl. und des männlichen acc. der st. adj.-decl.<sup>1)</sup>, z. b. *di štarxxə lū̃t*, die starken leute, *ən štarxxə mā*, einen starken mann, und von da auf den nom. übertragen: ein starker mann. Die männliche acc.-endung der sw. decl. ist ganz geschwunden, z. b. *də štarxx mā*, den starken mann. Doch wird wahrscheinlich, wie vorhin der nom. nach dem acc. gebildet war, hier der acc. nach dem nom. gehen, denn hier schwand das ausl. *-e* der endung regelrecht.

Unter den ableitungssuffixen erscheint zunächst mhd. *-lîn*, *-elîn* als *-li*, *-ili*; beispiele s. Voc. s. 56. Weinholds ansicht AGr. § 269, dass das *-li* der Schweizer ein ursprüngliches *-li* sei, habe ich dort zurückgewiesen.

Das mhd. suffix *-inne*, gekürzt zu *-în* und *-in*, findet sich in S als *-in* und *-i*, ersteres wie es scheint nur in wörtern, die nicht eigentlich der sphäre der ma. angehören, wie *kxō nigîn*, königin, *sēñnārîn*, sängerin; letzteres, das übrigens häufig auch durch *-ə* ersetzt wird, in

*gletəri*, glätterin, d. i. plätterin, *hūs-hēltəri*, haushälterin, *frou pfarəri*, frau pfarrerin (nur noch von alten leuten mit der endung versehen), *špetəri*, stellvertreterin für eine magd (vgl. Seiler 371 Spetter), *wöššəri*, wäscherin.

### § 8. Erhaltung sonst geschwundener auslautender *n*.

Das in den besprochenen fällen im allgemeinen ausfallende *n* tritt noch hervor, wenn einem ursprünglich mit *n* auslautenden worte oder dergleichen silbe vocalischer anlaut folgt. Es handelt sich dabei um nichts anderes, als wenn der Franzose *les amis* als *lesami* spricht. Ich setze, um dieses genauer anzudeuten, einen bindestrich zwischen je zwei so verbundene wörter, damit man nicht in versuchung komme, zwischen denselben abzusetzen und so das zweite mit dem festen einsatz, dem spiritus lenis, zu sprechen. Doch habe ich dieses auskunftsmittel nur hier zur exemplification angewant; anderweitig würde collision mit den zu etymologischen zwecken dienenden binde- oder vielmehr trennungsstrichen entstehen.

<sup>1)</sup> Ausgenommen wo es mit stammausl. *n* sich untrennbar verbunden hat, und diess ist der fall nach kurzem oder gekürztem vocal in *minn*, *dinn*, *sinn*, *ann*, *kxann*, *inn*, vgl. Voc. s. 54 anm.

Das *n* erscheint also unverändert:

1. Im inlaut von nominibus: *bā*, *bānēr*, bein (pl. im sinne von knochen, sonst *ba*), *ən brūnā*, ein brauner; *brūni*, braune, *brūnā*, braunen, *tseār*, zehner zu *tseā*, zehn, aber auch hier *tse<sup>n</sup>i*, zehne, *ən χlānā*, ein kleiner, comp. *χlānār*, *ən šō<sup>n</sup>nā*, ein schöner, comp. *šō<sup>n</sup>nār*. Hier, wie in *glinnār*, comp. des adv. *gli*, gleich, sofort, hat B eine auffallende verdoppelung eintreten lassen: *χlinnār*, *šō<sup>n</sup>nnār*. So auch K (W. s. 141).

2. Im auslaut von verbis vor vocalisch anlautenden encliticis: *bin-i*, bin ich, *ixx bin-ən*, ich bin er (über diese acc. construction, vgl. L. Tobler Zs. fdph. IV, 390), *bin-em*, bin ihm, aber *bi o*, bin auch; *han-i*, mhd. *hān ich*, *lōn i*, mhd. *lān ich* (durch analogie auch im imp.: *lōn ən*, mhd. *lā in*), *tuon-i*, mhd. *tuon ich*. (Imp. *tuən-ən əwē<sup>g</sup>*, tu ihn weg!)

3. inlautend in deminutiven, wobei *i* sich zu *ə* schwächt: *an bēxx-lənā*, nom. *bēxli*, bächlein, *in hūānlənā*, (an) den hühnlein, *fun χētslənā*, von den kätzlein, *tsun meillənā*, zu den mädchen, u. s. w.

4. inlautend in den fem. auf mhd. *-inne*: *gleterinā*, *špeterinā*, *wöššerinā* (diese wörter s. § 7, 2).

5. inlautend in adjj. auf mhd. *-în* (vgl. Voc. § 25, 2, a, γ): *goldā-goldənā*, mhd. *guldîn*, *-er*, *höltsā-höltsənā*, mhd. *hülzîn*, *-er*, *šwinā-šwinənā*, mhd. *swînîn*, *-er*.

6. inlautend in den femm. auf ahd. *-ina*. Es kommt nur vor *mülənā*, dat. pl. von ahd. *mulina*.

7. auslautend in allen auf flexives *n* ausgehenden wörtern, z. b. *ən grössən-akxār*, einen grossen, ein grosser acker, *mannen- und frouē*, männer und frauen, *hērən-akxār*, herrenacker (platz in S), *χindən ə*, kinder auch! (kind hat einen sw. pl.), *i andərən-ə*, andern auch, *oben abə*, oben herab, *unnən-uə*, unten hinauf, *da ist ēbən-əs elënd* neben *da ist ēbe's elënd*, das ist eben das elend. Stammhaftes *n* tritt nicht wider ein im acc. nom. des best. art. *də*. In S kommt auch nicht beim nom. des art. vor vocalisch auslautenden wörtern das ursprüngliche *r* hervor (vgl. auch hier wider L. Tobler, Zs. fdph. IV, 382), wol aber in B; demnach B *dər ander*, der andere, S *də ander*.

Da man sich nun des ursprungs dieses *n* vielfach nicht mehr bewusst war, drang es an vielen stellen auch als bloss hiatusdeckendes element ein (vgl. Paul, Principien d. sprachgesch.<sup>2</sup> 97). Ich hebe dieses durch analogie eingedrungene *n* dadurch hervor, dass ich es auch mit dem vorhergehenden worte oder silbe durch einen strich verbinde. Es findet sich:

*da-n-i*, dass ich, *sit də drū-n-ə*, seit drei uhr (wörtlich seit den dreien), B *ē-n-ər* (S *ēnder*), eher, *frūə-n-ər*, früher, *in χnū-nā*, in den knien, *lō-n-ən*, mhd. *lā in*, B *mē-n-er*, mehr, S *mē*, *muə-n-i*, muss ich, *nō-n-ənand*, nach einander, *no-n-əmōl*, noch einmal, *o-n-ən*, auch ein(en), *so-n-ən*, so ein(en), *in šua-n-ə*, in den schuhen, *tuə-n-ən*, tu ihn, *wa-n-ər*, was er, *we-n-ər*, wie er, *wē-n-ər*, weher, *wo-n-ər*, wo er.

Beispiele der vereinigung von echtem und unechtem *n* in sätzen wie *lò dən andərən o no-n-ə bitsili*, lass den andern auch noch ein bisschen, *we-n-ən andərən o*, wie ein anderer auch.

### § 9. *n* vor harten consonanten.

#### 1. In stammsilben.

Stammhaftes *n* vor spiranten ist geschwunden und der demselben vorausgehende kurze vocal ist lang geworden. Staub hat diese ersatzdehnung auf dem gebiet des schweizerischen sehr eingehend verfolgt in seiner lehrreichen abhandlung: Ein schweizerisch-alemannisches lautgesetz, F. M. VII, 18. 191. 333. Während andere mundarten, wie die zürcherische, die aargauische, für langen vocal diphthong entwickelt haben, zeigt S nur erstern, und zwar wird jeweilen offenes kurzes *i*, *u*, *ü* zu langem geschlossenem *i*, *u*, *ü*. Eine ausnahme von dieser regel machen nur die schon s. 398 besprochenen *brō<sup>~</sup>solə*, *trō<sup>~</sup>ssə*. Die übrigen fälle sind, nach den vocalen der stammsilben geordnet, folgende:

*ās*, eins, *kxas*, (mit kürzung aus der dehnung *ā*) keins, *xäst*, kannst, *fīstər*, finster, *izis*, zins, *xüst*, kochherd (nach Staub, F. M. VII, 201 ursprüngl. ident. mit kunst), *tūst*, dunst, *ū-*, un-, *ūslig*, unschlitt (nach Staub a. a. o. 361 vielleicht mit un- zusammengesetzt), *bluət-rū<sup>~</sup>stig*, blutrünstig (von Staub s. 29 für S angegeben, mir nicht bekannt), *glū<sup>~</sup>ssə*, mhd. *glunse*, feuerfunke (von Staub s. 336 angegeben), *mū<sup>~</sup>stər*, münster, *tū<sup>~</sup>xxl*, wasserleitung (von Staub, 'Das brot etc.' s. 166 zu *tunken* gestellt, muss S ursprünglich fremd sein wegen der verbindung *nch*), *tsūslə*, mit licht spielen (Staub s. 29), *ū<sup>~</sup>s<sup>1</sup>*, gekürzt als enklitikon *is*, dat. acc. uns (der form nach ahd. acc. *unsih*).

Hierher gehört wol auch das dunkle wort *wīst*, links in der fuhrmannssprache, gekürzt aus *\*wīst*, mhd. *winster*?

Keine anwendung findet dies gesetz in S 1. bei *e* vor *n* + spirans, 2. bei *a* vor *n* + stammhafter spirans und 3. für *n* + gutturaler spirans, da diese überhaupt nach *n* nicht vorkommt (vgl. § 41, 1, b). Es sind also unmöglich: zu 1. formen wie Staub 35 *fēster*, *gspēster*, fenster, gespenster. Nur B hat die jedenfalls aus einem nachbardialekt entlehnte diphthongisierte form *feīstər*, fenster. Das von Staub s. 343 aus Ebel citierte wort *zeislen*, 'eine *s*-ableitung von *zenjan*, *zaunen* =

<sup>1)</sup> Nicht, wie Staub s. 348 meint, mit unreiner dehnung, also solcher wie in *brō<sup>~</sup>solə*, *trō<sup>~</sup>ssə*.

provocare' lautet in S wie bei Hebel und anderwärts *tsənslə*. Dem entsprechend heisst es *bənsəl*, mhd. *bēnsel*, wie *fənštər*, fenster, *k-špeñšt*, gespenst mit gutt. nasal (vgl. § 10). 2. Formen wie *gās*, *gans* (Staub s. 19), *Hās*, *Hans* (nach Staub s. 19, nicht aber nach Tobler 257<sup>a</sup> appenzell.). Diese worte lauten *gans*, *Hans* wie nhd. Wol aber kommt dehnung des *a* vor *n* + flexions-*s* vor: *ās*, eins, *kχas* (mit kürzung aus der dehnung), keins, *χāšt*, kannst (doch sind das vielleicht Neubildungen nach *ā*, *kχa*, *χā*, ein, kein, kann). Zu 3. formen wie bündnerisch *bāch*, *dāchen* (Staub s. 34), bank, danken, *bēche*, *chrēche* (Staub s. 35), bänke, kränken, oder mit diphthongisierung *deiche*, denken (Staub s. 19)<sup>2)</sup>; es heisst vielmehr z. b. *teñkχə*, *tañkχ*, denken, dank. S *tü-χχ!* (s. 402) muss danach aus einem nachbardialekt entlehnt sein, wenn es überhaupt hierher zu stellen ist (s. Grimm's Wb. deuchel).

B, nicht aber S, ist eigen die dehnung vor *šš*: *wüššə*, wünschen.

Bei zusammenstoss von *n* mit nicht homorganer spirans treten in den fällen, wo S keine dehnung hat, assimilationen ein: *n* + *f* wird *mpf*, *n* + *š* wird *ntš* (also mit einschub des dem spiranten homorganen verschlusslauts). Beispiele: *hampf*, hanf (doch J. Meyer 2, 143<sup>b</sup> *hāf*), *rampf*, brotrinde (vgl. 'Das brot etc.' s. 42) = ranft, *səmpf*, senf; für *n* + *š*: *wüntšə*, wünschen, neben B *wüššə*.

## 2. In endsilben.

Vor *d*, *t*, *s*, *ts* fällt das *n* in endsilben aus, ohne dass der vocal verlängert würde. Vor *d* (nicht aber vor *t*) sei dieses nun organisch oder angefügt, sowie vor *s*, *ss* wird dabei *ə* zu *i* ausser im pl. ind. praes., der sich durch die endung *-əd* von dem pl. conj. auf *-id* unterscheidet.

Wir fassen ins auge

<sup>1)</sup> Es ist unrichtig, widerspricht auch den angaben s. 348, wenn Staub s. 367 die diphthongierung von *en* zu *ei* für Schaffhausen behauptet.

<sup>2)</sup> *Gleich* gelenk, das auch Basel, das sonst hier weder dehnung noch diphthongisierung hat, in der form *G'laich* zeigt (Seiler 138<sup>a</sup>), stellt denn auch W. s. 55 anm. nicht hierher, sondern zu ahd. *gileich*.

a) *nd*:

α) im dat. des inf. auf mhd. *-enne*, *-ende*<sup>1)</sup>, *-ene*; z. b. *ts findid*, mhd. *ze findenne*, *ts sèid*, zu sehen, *ts maxxid*, zu machen u. s. w. Die verba contr., deren *n* als stammhaft betrachtet wurde, haben hier so gut als in dem gleich lautenden pl. ind. praes. *n* behalten (vgl. s. 400).

β) in sonstigen fällen: *ð'bid*, abend, *nèbid*, neben, *tswüşsid*, zwischen (mit angeschobenem unorgan. *d*). Mit übergang des dent. in den labial: *tüsig*, schon mhd. *tüsing* neben *tüsint*, *tüsent*.

Für *-əd* des pl. praes. ind. die beispiele *findəd*, *səd*, *maxxəd*, sie (ihr, wir) finden, sehen, machen.

b) *ns*:

α) Die erstarrten gen. des inf.: *bè'rgis*, verbergens, versteckens, *faññis*, fangens, *fər-gibis*, vergebens, d. i. gratis, *ə wèsis maxxə*, ein aufhebens machen.

β) Die neutra der adj. stoffnamen auf *-in*: *χèlbis*, kälbernes, d. i. kalbfleisch, *šə'ffis*, schaaflfleisch, *šwīnis*, schweinefleisch.

γ) Ausserdem: *über-tswèris*, in die quere, von mhd. *twèrch* (Tobler 463<sup>b</sup> setzt eine form *querens* voraus), *Stèffis-tag*, Stephans- (Steffens-) tag, *prð'tis*, braten (nach Staub, 'Das brot etc.' s. 20 nicht participialbildung), B *sègis*, f., sense, mhd. *sègense*; B *wèg-isa*, f., pflugschar, ahd. *waganso*, sw. m., sollte genau gehen wie *sègis*. Aber seiner bemächtigte sich die volksetymologie, die an eisen dachte. So heissen zwei häuser in Schaffhausen 'zum wegeisen' und 'zum wegeisenblatt'. Schon mhd. kommt auch umdeutung v. *sègense* in *sagisen* vor.

c) *nt*:

*jugat*, jugend (concret und persönlich = kleines kind), *tugat*, tugend (nicht gut mundartlich), *totsət*, dutzend, *wèrət*, während.

d) *nts*:

*fışsəts*, f., mhd. *vischenze*.

Unter *nt* sind noch aufzuführen die wörter mit an- oder eingeschobenem *t*, sowie mit der vorsilbe *ent-*, die bloss als *t-* erscheint. Ich ziehe letztere noch hinein, weil sie als proklitisch wie eine endsilbe behandelt wird. Beispiele:

α) *nt* mit an- und eingeschobenem *t*: *wègə-t*, wegen, *allə-t-halbə*, allenthalben, *āgə-t-lixx*, eigentlich, *hoffə-t-lixx*, hoffentlich, *ð'rdə-t-lixx*, ordentlich.

β) Wörter mit der vorsilbe *ent-*: *də-t-hər-χú*, da (= ent-) herkommen,

<sup>1)</sup> Die epenthese von *d* vergleicht sich derjenigen in *S endər*, eher, potius, (doch B *ənər*), *tundər*, mhd. *doner*. Uebrigens kommt in *S* auch umgekehrt assimilation von *nd* zu *nn* und ausfall von *d* vor: *unnə*, mhd. *unden*; *ð'rniñ*, ordnung.



*fər-t-lēʊə*, (ver-) entlehnen und leihen = leihen, *fər-t-šlōʃfə*, (ver-) entschlafen, d. i. einschlafen, *fər-t-waxχə*, erwachen, *fər-t-wūlsə*, erwischen.

### Anhang zu n.

Bisweilen tritt, ohne ersichtlichen grund, vertauschung des dentalen nasals mit dem labialen ein, nämlich einmal vor dem suffix *-ər*, mhd. *-ære* zur bezeichnung des herkommens, an ortsnamen, die auf *-ən* endigen, angehängt, z. b.: *Ramsəmar*, ein Ramsener, bewohner des dorfes Ramsen, *Ramsə*, wahrscheinlich nach der analogie von *Šlātəmar*, Schleithemer zu *Šlātə*, Schleithem u. dgl., ja selbst *Buexχəmar*<sup>1)</sup>, bewohner von Buch, obwohl *Buch* nicht einmal auf *-ən* ausgeht.

Ausserdem findet sich diese vertauschung in *mesmar*, mhd. *mesnære*, lat. *mansionarius*.

Es ist ferner eine gegenseitige vertauschung im gebrauch, wenn man, offenbar der bequemerem lautfolge zu liebe, sagt: *əmənan-andərə*, einem (ahd. *einemu*) andern, für *ənəmənan-andərə*, *im-ənə*, in einem, für *in əmə* (mhd. *eime*), *so-m-ənə*, so einem, für *so-n-əmə* u. dgl. (vgl. W. s. 188).

### § 10. Der gutturale nasal ñ.

In § 1, 3 wurde gezeigt, dass die verbindung *mb* in S durchgehends zu *mm* assimiliert ist; ebenso ist an die stelle des alten *ñg* (in der lat. schrift wegen mangels eines besonderen zeichens für den gutt. nasal *ng* geschrieben) inlautend zwischen vocalen die geminata, inlautend nach und vor consonanten und auslautend die fortis *ññ* getreten.<sup>2)</sup>

Mhd. inlautendes *ng*: z. b. *faññis*, fangens (das kinderspiel), *ə-faññə* = nachgerade, eigtl. anfangs, *χēññl*, glockenschwengel, St. II, 85 kängel,

<sup>1)</sup> Der Buchener selbst nennt sich übrigens richtiger *Buəχχər*.

<sup>2)</sup> Rumpelt gibt s. 98 an, die Schweizer sprächen (im gegensatz zu den Schwaben) auslautend *ng* nach unserer bezeichnungsweise als *ñk*. Diese behauptung ist schon dadurch genugsam widerlegt, dass im schweizerischen auslautende lenis nicht als fortis erscheint (freilich Rumpelt überträgt auch diese eigenheit vom nordd. auf das südd.). Nehmen wir nun an, dass im mhd. *ng* noch als doppellaut gesprochen wurde, so hätten wir für das schweizerische als ausgangspunkt auslautend wie inlautend *ñg* zu nehmen, z. b. *lañg*, *diñg*, *juñg*; von hier aus lag dann die assimilation zu *ññ* sehr nahe, während norddeutsche mundarten von *nc* ausgehend, auch nhd. z. t. *ñk* behielten.

*χυνῆῃλε*, f., St. II, 111 klungel (dürfte sich nach Staub, F. M. 7, 30, anm. 2 aus dems. stamm wie ahd. *hring* herleiten lassen), *p-laḥḥḥ*, (ver-) langen, ahd. *langēn*, *lēḥḥ*, nach analogie von mhd. *lengen*, aber dem dem sinne nach nhd. *langen*, ahd. *langēn*, *umə-luḥḥərə*, faul herum-liegen (nhd. *lungern* in anderm sinn), *tswiḥḥ*, f., St. II, 487 zwinge.

Mhd. ausl. *nc* für *ng*: z. b. *faḥḥ*, fange, *gaḥḥ*, geh', *riḥḥ*, mhd. *šlaḥḥ* (also neuer auslaut) schlange.

Charakteristisch für die mundart ist, dass während in den meisten übrigen schweizer dialekten *ng* in den ableitungssilben sich zu *g* geschwächt hat, diese verbindung in S, im Klettgau und Hegau und einem teile des Thurgaus zu *ññ* wird wie in den stammsilben. Dies tritt hervor: 1. in den ableitungssilben *-ung* und *-ing*, 2. in Ortsnamen auf *-ingen*, welche form im gemeinschweiz. *-ig*, *-igə*, in S und gruppe *-iññ*, *-iñḥ* lauten. Der grund dieser erhaltung des nasals ist offenbar darin zu suchen, dass noch ein tieftön auf diesen silben ruhen kann.

Als Beispiele führe ich an:

Masculina mit der bildungssilbe *-ling*: *flekχliḥḥ*, starkes brett (vgl. St. I, 382 flecke, f.), *hörnliḥḥ*, hornung, *šlōtarliḥḥ* = schimpfwort (von Seiler 256\* unter *schlottern* gestellt), *wūdliḥḥ*, mhd. *weidlin*.

Feminina mit der bildungssilbe *-ung*, S *-iḥḥ*: *ər-fürliḥḥ*, erfahrung, *ər-findiḥḥ*, erfindung, *māniḥḥ*, meinung, *ōrniḥḥ*, ordnung, *p-šeriḥḥ*, bescheerung, *šlō-riḥḥ*, störung, *wōniḥḥ*, wohnung (also auch wörter modern characters).

Einige der zahlreichen Ortsnamen auf *-ingen*, sämtlich aus den kt. Schaffhausen, sind:

*Bekiñḥ*, *Beriñḥ*, *Dōrffliñḥ*, *Gēχχliñḥ*, *Gumpmadiñḥ*, *Herbliñḥ*, *Lōliñḥ*, *Oštarfiñḥ*, *Sibliñḥ*, *Tēiñḥ*, *Wilχχliñḥ*, Beggingen, Beringen, Dörflingen, Gächlingen, Guntmadingen, Herblingen, Löhningen, Osterfingen, Siblingen, Thayngen, Wilchingen.

Von mhd. auslautendem *nc*, das demnach wirklich als *ñk* gesprochen worden sein muss, finden sich noch spuren der alten aussprache in den erstarrten formen: *juñkχər*, junker (dessen affricata nicht anders zu stande kommen konnte als durch *k + h*, wie es im st. gallischen Rheintal heisst *kχa* [*k = ge- + h*] gehabt, buchstäblich einem mhd. *\*ge-hān* entsprechend) und *jumpfərə*, jungfer, aus *juñk-fəre* (vgl. W. s. 134). Durch ausfall eines vocals zwischen *n* und *g* entsteht die lautverbindung *ng*; so heisst es inlautend:

*χḥḥgili*, kaninchen, cuniculus, 15. jh. *künigel*, *mēḥgə*, mhd. *maneger*,

ə *wēŋə*, dem. ə *wēŋgili*, ein wenig. Auslautend *huŋg*, honig, doch jetzt meist *hönig*, *χūŋg*, kegel- und kartenkönig.

Gutturales *ñ* tritt ausnahmsweise auch vor nicht homorganer spirans ein in *k-špeñšt*, gespenst; Staub, F. M. VII, 192 anm. führt auch ein *fiñštər*, finster an; *pfñštə* aus *pfingesten* gehört natürlich nicht streng hierher.

## Reducierte spiranten.

### § 11. *j*.

Anlautendes *j* = germ. *j* findet sich in den wörtern: *jašt*, m., St. II, 75 *ja'st*, nach W. s. 76 zum fld., *jēsə*, gähren, mhd. *jēsen*, *gēsen*, *jētə*, gäten, mhd. *jēten*, *qēten*.

Dem nhd. verfahren entgegengesetzt tritt germ. *j* in der ma. als *g* auf in *gē*, steil, mhd. *gæhe*, nhd. *jäh*.

Zu beachten ist der abfall des anlautenden *j* in *ennərt*, jenseits, und *ennə*, drüben, mhd. *ennert*, *jenent*; das pron. *jener*, got. *jains*, ahd. sehr oft *ener*, kommt in der ma. nicht vor.

Inlautendes *j* hat sich erhalten in den ahd. vbb. sw. 1 auf *-ājan* und *-uojan* und einer ableitung von letztern. Ausserdem ist *j* mehrere male für *w* eingetreten. Ueber den vocal in den vbb. auf ahd. *-ājan* vgl. Voc. s. 32; über das *i* vor dem *j* vgl. Voc. § 2, 1. Vor consonanten, also vor der endung *-t* des 3. sg. ind. praes. und des part. praet. ist dieses *i* in den verbis auf *-ājan* allein geblieben, in den verbis auf *-uojan* ist auch er ausgefallen.

Die sämtlichen hieher gehörigen wörter sind:

1. Verba auf ahd. *-ājan*, mhd. *-æjen*: *bēijə* (3. sg. ind. praes. und part. 'pē'it), mhd. *bæjen*, *χrēijə* ('kχrē'it), mhd. *kræjen*, *mēijə* (*k-mē'it*), mhd. *mæjen*, *nēijə* (*k-nē'it*), mhd. *næjen*, *trēijə* ('trē'it), mhd. *dræjen*, *wēijə* (*k-wē'it*), mhd. *wæjen*.

2. Verba auf ahd. *-uojan*, mhd. *-üezen*: *blūaijə* ('plūət), mhd. *blüezen*, *a-brūaijə* (*a-prūət*), anbrühen, anrichten, vgl. mhd. *brüezen*, *glūaijə* ('k-lūət), mhd. *glüezen*, *trūaijə* ('trūet). Davon subst. *trūatər*, m., reb-gelände. Von mhd. *brüezen* ist abgeleitet *brūaijə*, mhd. *brüeje*; *j* ist für *w* eingedrungen in *k-ruaijə*, ausruhen, mhd. *ruowen*, subst. *ruə*, ruhe, *χūaijə*, kühe, ahd. *chuowi*, doch schon mhd. *küeje*; sg. *χuə*.

Verhärtung des *j* zu *g* zeigt sich, entsprechend dem mhd., für lat. *i* = *j* in *ilgə*, f., mhd. *lilge*, lat. *lilium*, oder wol genauer = mhd. *gilge*.

In der lat. endung *-ia* ist *a* weggefallen (sollte frz. *-ie* = *i* vorschwebt haben?): *famili*, (accent auf der 2. silbe), familie, *materi* (accent ebenso), materie, d. i. eiter.

## § 12. *w*.

Anlautendes *h* für altes *hw* ist im deutschen ausnahmsweise erhalten in *husten*; für dieses müssen wir nämlich eine ahd. grundform *\*hnuosto* ansetzen (vgl. ags. *hwôsta*, engl. *whoost*). Dieses entwickelte sich entweder regelmässig zu *\*nuosto*, S *nuāstæ*, oder man liess den labialen halbvocal vor dem *u* schwinden (wie in ahd. *suozi* neben älterem *snuozi*), und *h* wurde dann natürlich wie anlautendes *h* vor vocalen behandelt. Diese ahd. form *huosto* liegt dem allgemein verbreiteten, auch im schweiz. gewöhnlichen *husten* zu grunde. Diese form ist auch in S jetzt die gebräuchlichere, nicht aber in B.

Im inlaut tritt die verhärtung von *w* zu *b* ein in denselben fällen wie nhd. (obgleich sie im grunde für Mittel- und Norddeutschland nur graphische bedeutung hat), nämlich nach *l* und *r*; ausserdem haben wir noch einen fall nach kurzem *e*. Natürlich sind diese *b* phonetisch nicht unterschieden von den auf germ. *f* und germ. *þ* zurückgehenden *b* (vgl. diese § 20, 1). Die beispiele sind:

*šwalbæ*, mhd. *swalwe*, *farb*<sup>1)</sup>, mhd. *varwe*, *gārba*, mhd. *garwe*, *gērba*, mhd. *gerwen*, *narba*, mhd. *narwe*, *ap-sērblæ*, mhd. *serwen*, *špērber*, mhd. *spërver*; *χrèble*, kratzen, von der katze, offenbar eine weiterbildung von ahd. *crawil*, *crewil*, *χrèbl*, m., die wirkung dieses *\*crewilōn*. Hieher auch das fremdwort *sērb*, m., eine art cervelatwurst.

Sehr interessant sind wortzusammensetzungen, in denen das anlautende *w* des zweiten bestandteiles, weil längst als inlautend gefühlt, sich gleichfalls verhärtete:

*χilbi*, kirchweih, mhd. *kirwihe*, *kirwe*, aber auf *\*kil-wî* zurückgehend, da *χirxxæ* in den alten quellen und auch jetzt in der umgegend *kilche* heisst; aarg. (Hunz. 148) heisst es mit schwund des *ch* *chile*. *sābie*, (B mit unorgan. schwund des *s* *abie*) nach Staub 'Das brot etc.' s. 91, anm. 1 = lass sehen wie (der erste teil ist *se* = ahd. *sê*, got. *sai*, in der bedeutung von *tiens*, *voilà*; dazu hat Tobler 418\* den pl. *send*); mit vorausgehendem *t* zu *p* zusammengeschmolzen ist dieses *b* = *w* in *gopl*, eigentlich *got wëlle*, beteurungspartikel. *ōpärt*, *ōpis*, mhd. *etenër*, *ētenwaz*; *ōpæ*, mhd. *ētenne* und *ētenâ*; *ōpæ-diæ*, hie und da (unklar).

<sup>1)</sup> Neuer auslaut hier also gleich behandelt wie alter inl., in altem auslaut hätte *w* ganz schwinden müssen, wie in mhd. *var*.

Einmal wurde anl. *n* im 2. teil eines compositums mit einem vorhergehenden *ou* zusammengezogen, nämlich in *boualə*, baumwolle (auch Hebel 'Isch ächt do obe Bauwelle feil?'); *n* muss sich hier zuerst zu labialen nasal assimiliert haben.

In einem andern fälle hat umgekehrt vorausgehender nasal ein *n* verschlungen; daher die wunderlich klingende form *amèg*, gleichwol, aus *an nèg*, St. I, 340 *einenweg*.

Auslautend ist *n* nach *l* und *r* durchaus geschwunden. Während aber im mhd. inlaut bei der flexion *n* wider zum vorsehein kam, ist dieser feine wechsel in der ma. geschwunden. Auch nhd. ist in *gelb* ausgleichung des in- und auslautes vorgenommen worden, aber im entgegengesetzten sinn, indem das verhärfete *n* vom inlaut auch auf den auslaut übertragen wurde. Die fälle sind:

*gēl*, flectiert *gēlə*, gelb, gelber, mhd. *gēl*, *-wes*, *mēl*, mehl, mhd. *mēl*, *-wes*, *gār*, gar, d. h. zubereitet, mhd. *gar*, *-wes*, *gēr*, adv., ahd. *karo*, *karano*.

Wie nhd., ist nach vocalen und diphthongen keine spur des *n* mehr vorhanden, nach letzterm auch nicht im inlaut, ausser wo es wie in *k-ruəijə*, mhd. *ruowen*, *χüəijə*, ahd. *chuonwī*, mit *j* vertauscht worden ist (so auch in den oben angeführten basl. *chröüjel* = mhd. *kröüwel*). Es heisst also:

Nach langen vocalen: *χlū*, mhd. *klē*, *-wes*, *sū*, mhd. *sē*, *-wes*, *snē*, mhd. *snē*, *-wes*, *nē*, n., (mhd. *nēwe*, sw. m.) in *tsā-nē* etc., *lō*, nhd. mit unorgan. *h* *lohe*, f., mhd. *lō*, *-wes*, n.

Nach diphthongen: z. b. *bouə*, mhd. *bāwen* und *bouwen*, *houə*, mhd. *houwen*, *χouə*, mhd. *kiuwen*, *lōū*, pl. *lōūə*, mhd. *lōwe*, *leu*, *nōū*, fl. *nōūə*, mhd. *niune*, *strōūə*, mhd. *strōūwen*, *trōūə*, mhd. *triuner*, *ōūə*, mhd. *iuner*.

Die ahd. lautverbindung inl. *āw*, ausl. *ā*, wird *ōū* im in- und auslaut (aarg. noch *ā* für *ō<sup>1</sup>*). Der umlaut davon ist *ō<sup>1</sup>ū*. *ō<sup>1</sup>*, *ō<sup>1</sup>* für mhd. *ā*, *æ* ist ja auch sonst die regel. Von einem dem diphthongen im inlaute folgenden halbvocale ist nichts zu hören — auffallend genug, da doch im parallelen fälle *j* erhalten ist. Dem *ēij* wäre vollständig entsprechend ein *ōū*. Aber *n* scheint in der ma. einen flüchtigeren cha-

<sup>1</sup>) Nur in dieser verbindung; denn sonst ist auch aarg. *ō* der vertreter von mhd. *ā* (vgl. Kunz. XXXIX).

racter zu haben als *j*. Die erwartete form zeigt hier das aargauische. Hunz. s. LXXV sagt: 'Nach *ä* wird altes *n* durch unsern halbvocal *n* (eigentlich zu schreiben "*n*") widergegeben'. Die fälle von S sind:

*blō'u*, ahd. *blāo*, mhd. *blā*, -*ner*, *grō'u*, mhd. *grā*, -*ner*, *χlō'ua*, ahd. *chlāwa*, mhd. *klā*, -*nen*, *k-nō'u*, mhd. *nā*, -*ner* neben *nouer*, *ouga-brō'ua*, pl., ahd. *brāwa*, *pfō'u*, ahd. *phāo*, mhd. *phāwe*.

Nach analogie dieser geht das offenbar aus dem nhd. entlehnte *piär-brō'uar*, mhd. *briuner* (das folgerichtig *bröüar* sein müsste) und *šlō'u*, schlau, nd. *slü*.

Einmal erscheint das zu erwartende *ō'u* gekürzt als *ou* in *rou*, roh (nhd. *rauh* ist *rūχχ*), mhd. *rā*, -*wer*, neben *rou*, -*ner*.

Ahd. ausl. *ao*, *au*, mhd. inl. *ouw*, ist in S *ou*, -obgleich ja kurz *a* sonst nicht als *o* erscheint. Aber da der diphthong *au* sonst nicht vorkommt, machte man ihn den zunächst liegenden *ou* gleich, wie schon mhd.; das einzige beispiel ist *štrou*, ahd. *strau*, *straò*, mhd. *strou*.

## Cap. II. Verhalten der kurzen stammsilben vor in- und auslautenden lenes.

### § 13. Einleitendes.

Die gründe, warum ich die hierher gehörigen erscheinungen unter einem titel zusammenfasse, sind im wesentlichen folgende. Einmal stimmt im gegensatz zu dem verhalten in der geminata (vgl. § 1) *r* mit *l* und den nasalen im wesentlichen zusammen. Sodann kommen unter unserm gesichtspunkte auch die verschlusslaute und spiranten in betracht. Freilich stimmen sie in ihrem verhalten zum teil mit den liquiden und nasalen nicht überein und konnten deshalb nicht ganz parallel behandelt werden.

Aus der zusammenstellung der hierher gehörigen erscheinungen ergibt sich folgendes: Die alten etymologischen verhältnisse bleiben im inlaut oder besser ausgedrückt in mehrsilbigen stammformen der mehrzahl nach dieselben. Doch wird nach liquiden und nasalen vielfach nach nhd. weise der vocal gedehnt; selten wird der cons. verdoppelt. Vor harten lenes bleiben die vocale meist unangetastet. Im auslaut oder vielmehr in einsilbiger stammform wird der vocal vor liquida

und nasal gedehnt. Die fälle, wo diess nicht eintrifft, erheischen eine besondere besprechung. Bei den harten lauten bleiben auch hier im wesentlichen die verhältnisse die alten.

In zusammensetzungen, besonders solchen, deren bestandteile nicht mehr klar erkannt werden, hat sich öfter die kürze erhalten, wo sie dem einfachen worte abhanden gekommen ist, z. b. *šar-nèxtər*, scharwächter, *šār*, schaar. Aber auch in klaren compositis wie *špil-tsiŋg*, *də-t-hər-xū*, spielzeug, daherkommen, gegenüber *špil*, *de-t-hər*, spiel, daher. Zahlreiche beispiele s. bei den harten lenes.

## § 14. Kurzer vocal vor liquider (nasaler) lenis im inlaut.

### 1. Erhaltene kürze.

a) vor *l*: *elënd*, elend, ahd. *alilanti*, *fūli*, füllen, mhd. *vūlin*, *holə*, holen, *χalə*, gerinnen (zu an. *kala*?), *χole*, kohle, *malə*, mahlen, *solə*, sohle, *sölə*, sollen, mhd. *soln*. *šalə*, schale, *šilə*, schielen, mhd. *schilhen*, *špilə*, spielen, *šwilə*, f., schwiele, ahd. *swil*, *swilo*, *tili*, f., zimmerdecke (s. 384), *tolə*, cloaca, mhd. *dole*, *tulə*, dohle (s. Voc. s. 28), *tsälə*, B *tsälə*, zahlen, ahd. *zalôn*, *walə*, sw. v. 2 sich wälzen (wozu wol wälzen eine z-bildung ist).

b) vor *r*: B *bërə*, f., stosskarren, mhd. *ber*, neben *bære*, *birə*, birne, ahd. *pīra*, *bōrə*, bohren, *dërə*, dat. sg. des pron. dem. fem., ahd. *dëru*, *fōrə*, führe, mhd. *forhe*, ahd. *forhə*, *hërə*, herzu, hinzu, ahd. *hara*, *hëra*, *šparə*, sparen, *šporə*, sporen, pl. v. ahd. *sporo*, *tūrə*, türe, *wërə*, wahren.

c) vor *m*: *aməla-məl*, amelmehl, v. mhd. *amer*, *amel*, *himl*, himmel, *χəmi*, n. (accent auf d. 1. silbe), kamin, 15. jh. *kāmet*, *χōmət*, kommet, mhd. *komat*, aus dem slav., *i χumə*, ahd. *quimu*, *χūmi*, m., kümme, mhd. *kümel*, n., *namə*, name, *i nimə*, ahd. *nimu*, *samət*, sammet, mhd. *samīt*, *šəmə*, schämen, *šəml*, schemel.

d) vor *n*: *büni*, bühne, *manə*, mahnen, *šinə*, schiene, *wōnə*, wohnen.

### 2. Dehnung.

a) vor *l*: *bōl-ouga*, glotzaugen (vgl. Seiler 36<sup>b</sup> 1. *bole*, glotzen, 2. *bole*, werfen, beides wol = mhd. *boln*), *gələ*, nom. v. *gəl*, gelb, *hōlə*, nom. v. *hōl*, hohl, *hōli*, höhle, *χələ*, kehle, *šmēlar*, comp. v. schmal, *špīlar*, pl. v. *špil*, spiel, *tələr*, pl. v. *tāl*, tal (aber noch kurz im dat. pl. bei dem ortsnamen *Buəxx-talə*, Buchthalen (= -halheim), *tsälə*, pl. v. *tsāl*, zahl, *tsēmər*, comp. v. zahm, *tsilə*, zielen.

b) vor *r*: *bəri*, n., beere, got. *basi*, *ge-bōrə*, geboren, *fārə*, fahren, *k-frōrə*, gefroren, *fər-lōrə*, verloren, *šērə*, scheeren (aber das geschlecht-Scherrer *Šērər* gesprochen), part. *k-šōrə*, *šērə*, pl. v. *šēr*, scheere, *p-šērīn*, bescheerung, *šind-mērə*, schindmähre, ahd. *marah*, pferd, *špūrə*, pl. v. *špūr*, spur, mhd. *spur*.

c) vor *m*: *brēmə*, f., bremse, ahd. *brēmo*.

đ) vor *n*: *fānə*, m., fahne, ahd. *fano*, *hānə*, sw. m., hahn am fass (der vogel heisst *gūkl*), *mēnə*, mähne, ahd. *mana*, *sēnə*, sehne, ahd. *sēnawa*, *švānə*, sw. m., gasthof zum schwanen, sonst st. m. *švān*.

### 3. Verdoppelung des consonanten *m*:

In S u. B für *m*: *hammər*, hammer, ahd. *hamar*, *χammər*, kammer, auch *kχammərāt*, kamerad, *summər*, sommer, mhd. *sumer*, doch auch schon *summer*. Nach analogie dieser gehen auch einige wörter mit urspr. langem vocal: *pflummə*, pflaume, ahd. *flūmo*, *trommə*, mhd. *drāme*, *tummə*, mhd. *dūme*, und in B auch einige mit *n*: *χlinnər*, comp. der form *χl* für mhd. *klein*, *šōnər*, schöner.

## § 15. Kurzer vocal vor liquider (nasaler) lenis im auslaut.

### 1. Erhaltene kürze.

Kurz bleibt der vocal hier selten, und wenn doch, so findet ein eigentümliches verhältnis statt. Vor folgendem vocal ist nämlich auslautende liquide lenis wirklich lenis, aber in pause und vor harter cons. tritt in betonter stellung verschärfung ein.<sup>1)</sup>

Es kommt auch vor, dass etymologisch auslautende fortis in folge ihres gleichens verhaltens in pause und vor harten cons. auslautender lenis völlig gleichgestellt wird und vor vocalen als solche hervortritt. Dieses ist dann recht eigentlich die probe für unser gesetz.

Die beispiele von erhaltenem kurzem vocal vor auslautender liquider lenis (meine schreibung ist auch beim absolut stehenden worte, also in pause, einfache liq., damit man sie nicht mit den etymologischen fortes verwechsle) sind:

a) vor *l*: *fil*, viel, *filixt*, vielleicht, dat. pl. *filə*, B *filnə*, *hol*, imp. von *holə*, holen, *mal*, imp. von *malə*, mahlen, *söl*, conj. präs. solle, inf. *sölə*, *šil*, imp. v. *šilə*, schielen, *špil*, imp. v. *špilə*, spielen, *tsal*, imp. v. *tsalə*, zahlen, *wol*, wol, *wol uf*, wol auf, d. i. gesund.

b) vor *r* (hier wirklicher lenis-ausl.): *för*, vor, *für*, für, *gər*, adv., *gar*, *də-t-hər*, daher, bei folgendem wort z. b. *də-t-hər-χü*, daherkommen.

c) vor *m*: *dēm*, ahd. *dēmu*, im, ahd. *imu*, *χum*, komm, *nim*, nimm, *nem*, ahd. *huēmu*; so auch *trōmli*, dem. v. mhd. *drum*, in der wendung:

<sup>1)</sup> Rumpelt leugnet zwar s. 115. 116 die möglichkeit von *ll*, *mm*, *nn* im auslaut, aber nur weil er sie als wirkliche geminaten fasst, nicht wie wir nur als fortes. Er kehrt eigentlich den sachverhalt gerade um; bei verschlusslauten und spiranten soll durchweg auslautende fortis stehen (darüber vgl. § 17), bei liquiden und nasalen immer lenis.



as trô' mli finda, d. h. eigentlich das richtige fadenende finden (vgl. W. s. 69), verallgemeinert: das richtige finden.

d) vor n: wôn, imp. v. wônâ, wohnen

Nach der analogie von a) geht eine kürzung einer ursprünglichen länge: mòl, mal, in unbetonter stellung: *χum əmòl* abâ, komm einmal herab. Nach der analogie von c) geht *um*, für *umm* aus mhd. *umbe*: *um ənand*, um einander = herum. In betonter frage tritt aber die ursprüngl. fortis wider in ihre rechte, auch vor vocalen, z. b. *wòrumm* ô? warum auch? *worumm ist ər furt-'kaññâ*, warum ist er fortgegangen? neben *worum ist ər furt-'kaññâ*, warum ist er fortgegangen? Nach der analogie von d) gehen: *dèn*, dann, denn; in starker betonung *dènn abər*, dann aber, *wèn* = wann, wenn. Hierbei gilt wider das über warum bemerkte.

## 2. Dehnung.

a) vor l: *gè'l*, mhd. *gël*, -*ves*, *höl*, hohl (aber *hóldər*, ahd. *holuntar*), *mè'l*, mhd. *mël*, -*ves*, *ô'l*, oel, *säl*, *saal*, *šmäl*, schmal, *špil*, spiel (aber *špil-tsū'g*, spielzeug), *štil*, stiel, *tāl*, tal, *tsäl*, zahl, *tsil*, ziel, *wäl*, wahl.

b) vor r: *bār*, baar, vom geld gesagt (aber *par-fuass*, barfuss), *bè'r*, bär, *fō'r*, als adv., vor, als präpos. *fōr*, *gār*, gar, zubereitet, adj. (aber *gër*, adv. gar), *də-t-hè'r*, daher (aber *də-t-hèr-χū*, daherkommen), *mër*, meer, *pār*, paar (aber *a par šuə*, ein paar schuhe, dat. pl. *parə*), *šār*, schaar (aber *šar-wèχtar*, scharwächter), *šè'r*, scheere (aber *šèr-mūs*<sup>1)</sup>, maulwurf), *šmè'r*, schmeer, mhd. *smër*, *špür*, spur, mhd. *spor*, *štār*, staar, mhd. *star*, *tār*, mhd. präteritopr. *tar*, neben inf. *tōrə*, mhd. *turren*, *tōr*, tor (aber das geschlecht *Tōr-wärt*, Thorwart), *k-wèr*<sup>2)</sup>, gewehr, ahd. *ginver*.

## 3. Verdoppelung des consonanten.

In einem fälle erscheint auch vor vocalen (s. oben unter 1) etymologische lenis als fortis, nämlich in:

*frömm*, flect. *frömmē*, mhd. *vrum*, -*er*. Ebenso verhalten sich mehrere wörter mit ursprünglich langem stammvocal, der aus einem mir unklaren grunde kürzung erfahren hat (vgl. Voc. s. 53). *χumm*, mhd. *kūme*, *šumm* oder *šnumm*, mhd. *schūm*. Ebenso sind hieher zu rechnen wörter mit reduciertem diphthongen vor verdoppelten m; es sind die

<sup>1)</sup> Mit ahd. *schër*, das an sich schon maulwurf heisst, und *maus* in derselben weise zusammengesetzt wie B *ni-diab*, Weihe, vgl. Voc. s. 49.

<sup>2)</sup> Aber mit kurzem vocal und mit lang geschnurrttem r (ausnahmsweise geminata von r) in dem commando: *šultərtis k-wèrr!* schultert das gewehr!

uns bekannten (vgl. Voc. § 23, 1, a): *bömm*; *sömm*, *trömm*, *tsömm*,  
baum, saum, traum, zaum.

## § 16. Kurzer vocal vor der lenis von verschlusslauten und spiranten.

### 1. Ein auslautsgesetz für explosive und spirantische lenes.

Wie schon erwähnt, haben verschlusslaute und spiranten die quantität vorausgehender vocale reiner erhalten als die liquiden, dermassen dass die alten verhältnisse sowol im inlaut als im auslaute ziemlich dieselben bleiben. Der inlaut bedarf keiner besonderen betrachtung; es genügt, jeweilen zu den einsilbigen formen die mehrsilbigen zu nennen, wobei auch die wenigen verlängerten zur sprache kommen werden.

Nicht ganz so glatt stehen die verhältnisse im auslaut. J. Meyer in seinen aufsätzen 'Das gedehnte *a* in nordostalem. ma.', Schulz. II, nr. 18 u. 19, und 'Das gedehnte *e* etc.', F. M. VII, 177—190, gibt mehrfach unter denselben bedingungen verschiedene quantität der vocale an. Das beruht nun teilweise, so wenn nach 149\* für das adv. 'gerade = schnell' *grad*, für das adj. 'gerade, gleich an zahl' *grād* gilt, auf einer festen unterscheidung, die sich das sprachgefühl secundär geschaffen hat.<sup>1)</sup> Aber wenn es dann ebenso a. a. o. *bad* neben *schād* und im gegensatz zu andern stationen nach F. M. VII, 186 *réd* für *red* u. s. w. heissen soll, so ist dagegen geltend zu machen, dass kürze oder länge hier von der stellung im satze abhängig sind. Worte mit *a* und *e*, seltener solche mit andern vocalen in der stammsilbe, erfahren durchgängig dehnung in pause, kehren aber im satzzusammenhang und in zusammensetzungen zu ihrer ursprünglichen quantität zurück.

Ich werde mich bemühen, dieses verhältnis auch bei der aufzählung der beispiele zur anschauung zu bringen.

### 2. Beispiele.

Wie oben bei der verschärfung der auslautenden liquiden in pause werde ich die grundform so ansetzen, wie sie sich

<sup>1)</sup> Uebrigens unterscheiden sich die beiden nur dadurch, dass das adj. immer länge hat, das adv. nur in pause. Vgl. das folgende und die beispiele.

im satzzusammenhange zeigt, daneben aber angeben, wo sie in pause gedehnt wird. Die beispiele sind nach dem vorausgehenden vocal geordnet, da dieser hier in betracht kommt.

a) Kurzer stammvocal vor b:

*ab*, in pause *āb*, nhd. *ab*, allgemein *ap* gesprochen (auch südd.); *ab-holə*, *ab-lū*, abholen, ablassen; *ab əm róss k-fallə*, von (ab) dem rosse gefallen, *abə* = abhin, hinab; *grab*, in pause *grāb*, nordd. *grap*, südd. *grāb*: *ə grab uf-tuə*, ein grab auftun, pl. *grebər*; *grabə*, der graben; *hāb*, ahd. *haba*, festigkeit, halt (Meyer, Schulz. II, 143<sup>b</sup> hat allerdings immer länge); B *χnab*, knabe in der bedeutung 'junger bursche' hat immer kürze; *trāb*, trab, mhd. *drap*, -bes; *gib*, gieb; *grob*, grob, comp. *grōbər*; *lob*, in pause *lōb*; *gōt lob und tañkχ*, gott lob und dank.

b) Kurzer stammvocal vor d:

*bad*, in pause, *bād*, *bad-hosə*, badhosen; *i's bad iə*, ins bad hinein, pl. *bedər*; *grād*, adj., ahd. *gerad*, gerade von zahlen (von Schade 263<sup>a</sup> zu *radja* gestellt), comp. *grēdər*, also ebenfalls länge; *grad*, in pause *grād*, adv., ahd. adj. *kiradi*, rasch, flink (nach Schade a. a. o. zu *hrad*. Bei Meyer, Schulz. II, 149<sup>a</sup> *grad* mit der nebenform *gad*, welch letztere in absoluter stellung kaum vorkommt), *i χumə grād*, ich komme gleich; *χum grad emōl*, komm gerade einmal; B *mad*, ahd. *māt* (welche quantität von Meyer 149<sup>a</sup> mit recht bezweifelt wird, da es sonst bei uns *mōd* heissen müsste); *rad*, in pause *rād*, *rad-šuo*, rad-, d. i. hemmschuh, *'s išt ə rad 'proxχə*, es ist ein rad gebrochen (mit silbenschrift heissen allerdings diese beispiele *raťšuo*, *raproxχə*), pl. *reder*; *šad*, in pause *šād*, *'s išt šad drum*, es ist schade darum (in silbenschrift freilich *šatrum*), comp. *šēdər* (also länge in mehrsilbigkeit trotz der zeitweiligen kürze in der einsilbigkeit), daneben kurz *šadə*, schaden; *red*, in pause *rēd*, rede, *ə red hāltsə*, eine rede halten, pl. freilich *rēdə* (weil entlehnt, bei Meyer, F. M. VII, 186 auch sg. *rēd*), *redə*, reden, *retnər*, redner; *glid*, glied, pl. *glidər*; *šmid*, schmied, *šmidə*, schmieden; *undər-šid*, unterschied (offenbar nach dem neuen part. prät. *k-šidə* gebildet, denn mhd. *underscheit*, im altertümlichen Basl. noch *under-šaid*, nicht bei Seiler 301<sup>a</sup>); *wid*, mhd. *wide*, *wit*; *jud*, jude, pl. *judə*.<sup>1)</sup>

c) Kurzer stammvocal vor g:

*hag*, in pause *hāg*, *hag-sāχχər* (mit Sandhi *haksāχχər*), hagnisser, spottname für einen schulmeister, *am hag ennə*, am hag drüben, *hagə*, sw. m., zuchtstier (zu ahd. *hagan* = *hag*, vielleicht der eingehetzte, weil der bulle gewöhnlich von der herde geschieden wird?), der pl. von *hag* ist *hēg*, in pause *hēg*; *χlag*, in pause *χlāg*, *ēr hēt ə χlag i-'kī*, er hat eine klage eingegeben (bei Meyer 149<sup>a</sup> *chlāg*), *χlagə*, klagen; *mag*, in pause *māg* (doch kommt auch *mag* vor), inf. *mōgə*, mag, 'mögen; *šlag*,

<sup>1)</sup> Vgl. zu diesen stammkürzen die endsilben auf -*id*, -*əd*.

in pause *šlāg*, schlag; *tsum tūbā-šlag anə*, zum taubenschlag (an-) hin; pl. *šleg*, in pause *šlēg*, imper. von ahd. *slahan* immer *šlag*; *tag*, in pause *tāg*, *guəta tāg*, guten tag, *tag und naht*, tag und nacht, *əs tagət*, es tagt; pl. *tag*, bisw. *tēg* (vgl. Voc. s. 44); *mittag* hat den accent auf *tag*: *mitag*, in pause *mitāg*, *ts mītāg əssə*, zu mittag essen; *leg*, lege, inf. *legə*; *lig*, liege, inf. *ligə*; *pflēg*, in pause *pflēg*, pflege, *pflēgə*, pflegen, *i t'pflēg k-nu* (in silbenschrift *i p-flēknū*) in die pflege genommen; *seg*, 1. sage, 2. säge (vgl. Voc. s. 46), inf. *sēgə*; *šteg*, in pause *šlēg*, am *šlēg ennə*, am stege drüben, dat. pl. *štēgə* (wahrscheinlich um ihn von dem sg. fem. *štēgə*, ahd. *stēga* zu unterscheiden); *treg*, trage, inf. *trēgə*; *wēg*, in pause *wēg*, *dē wēg*, den weg, hoc modo; *amēg*, d. i. *ann wēg*, gleichwol (= 'einen weg'); *ə-wēg*, hinweg; aber *ə-wēg-nī*, wegnehmen, dat. pl. *wēgə* (um ihn von dem pl. von *wagə*, wagens, *wēgə* zu unterscheiden?), die kürze ist dagegen erhalten in der präpos. wegen, *wēg*; *trog*, in pause *trōg*, *tua də trog tsuə*, tu den trog zu, dat. pl. *trōgə*; *lug*, st. m., lüge, mhd. *luc*, pl. *lūg*, in pause *lūg*; *tsug*, in pause *tsūg*, zug, *də tsug xunt*, der zug kommt, pl. *tsūg*, in pause *tsūg*, *tsūglə*, ausziehen = mhd. *zogelen*?

#### d) Kurzer stammvocal vor f:

*hof*, in pause *hōf*, hof, nordd. *hoff*, (vgl. die namen *Hoffmann*, *Müllenhoff*, *Osthoff*), südd. *hōf*; *höfli*, kleiner hof (als wohnungsname in S mehrmals vertreten). Hierher durch kürzung: *uf*, auf, mhd. *ûf*.

#### e) Kurzer stammvocal vor s:

*frou bās* (mhd. *base*), schwatzhafte person (offenbar gedehnt, weil nicht ursprünglich mundartlich), der verwandtschaftsname ist *bēsi*; *glas*, in pause *glās*, *ə glas wī*, ein glas wein, pl. *glesər*, dem. *glesli*, gläslein, auch pflanzenname; *gras*, in pause *grās*, *gras-aff*, grasaffe; *bis*, zu ahd. *wis*, imp. von *wēsan*, nach analogie von *bin* gebildet; *xis*, kies, mhd. *kis*, *xisl-štā*, kieselstein.<sup>1)</sup>

#### f) Kurzer stammvocal vor geschwundener gutturaler spirans:

*fī*, B *fē*, ahd. *fīho*, *fēho*, dem. SB *fēli*, junges rind; *grē*, B *grē*, fertig, abd. *girēh*, Hunz. 111 *gräch*.

### Cap. III. Die harten consonanten.

#### Die Labialreihe.<sup>2)</sup>

##### § 17. Anlautendes germ. b.

Die indog. medialaspirata *bh*, urgerm. tönende verschlusslenis anl. *b*, erscheint in S anlautend regelmässig als *b*, öfters

<sup>1)</sup> Zu diesen stammkürzen vgl. die endsilben auf *-is*.

<sup>2)</sup> Die labialreihe stimmt in ihrem verhalten viel mehr zur gutturalreihe als zur dentalreihe.

auch als *p*. Da diese beiden consonanten keinem andern germ. laute als *b* entsprechen können, unterlasse ich es meist, analoge aus verwanten sprachen anzuführen, was auch oft unmöglich ist. Hier beschäftigt uns zunächst die regelmässige entprechung *b*. Ausser den im nhd. geläufigen wörtern mache ich auf folgende aufmerksam, die speciell dialektisches gepräge tragen:

*bēssələ*, St. I, 139, Schm. I, 298, Göpfert 38 *bastln*, *biət*, gebiet, in den compositis *Bērnər biət*, *Tsūri-biət*, Bernbiet, Zürichbiet, *biksi*, f., kerngehäuse des kernobsts (s. 'Das brot etc.' s. 179), *biss*, gebiss, *bissə*, keil, ahd. *bizzo* und *pizzo*, *blēts*, m., der flicken, amhd. *blez* (got. *plats?*), *blōtarə*, mhd. *blātere*, *bōli-mā*, schreckmännchen (s. Hunz. 34 *bōli*), *bopərə*, klopfen, St. I, 204 *poppeln*, *bobbeln*; *brēntə*, f., St. I, 216 *brānte*, *brētšili*, eine art klapper (vgl. s. 387 anm.), *brīakə*, weinen, St. I, 225, auch *briešša*, *brāml*, Lexer 253 *brī-mel*, mehl zu brei, *brīšli*, manchette, dem. v. mhd. *brīse*, saum, *brōtšə*, plaudern (nach L. Tobler, K. Z. 22, 135 vielleicht urspr. 'gebrochene laute reden', von mhd. *briezen*), *būkxi*, St. I, 251 *butte* b., *butsə*, sw. m., Schm. I, 317, *fasnaxts-butsə*, sw. m., fast-nachtsnarr, mhd. *butze*.

Abweichend vom nhd., wo, in alten lehnwörtern wol durch gelehrte widerherstellung, tenuis erscheint, hat S in übereinstimmung mit dem mhd. *b* in folgenden wörtern, unter die, wie angedeutet, alte lehnwörter mit aufgenommen sind:

*bapla-bōmm*, pappel, mhd. *poplboum*, mlat. *papulus*, lat. *populus*, *bēxx*, pech, mhd. *bēch*, *pēch*, lat. *pix*, *belts*, pelz, mhd. *bēllez*, selten *pēllez*, mlat. *pellicia*, *bēnsl*, pinsel, mhd. *bēnsel*, *pēnsel*, mlat. *pinsellum*, *beišaft*, petschaft, mhd. *bejšchat*, aus böh. *pečet*; *pūtšiarə*, petschieren, *bikxə*, picken, mhd. *bicken*, ahd. *picchan*, aus kelt.-lat. *beccus*; *blats*, platz, mhd. *blatz*, *platz*, aus frz. *place*, *bōr-xirxə*, gallerie in der kirche, gebildet mit ahd. *por*, mhd. *bor*, (zu *bērn*), wovon nhd. *empor*, *butsə*, mhd. *butzen*.

Aus dem obigen geht hervor, dass schon frühe fremdes *p*, namentlich romanisches, als *b* widergegeben wurde. Das lässt auf tonlose aussprache der mhd. medien schliessen.<sup>1)</sup> In neuern lehnwörtern, weniger aber in modernen fremdwörtern, die durch den einfluss der schule gewissenhaft widergegeben werden, hat das schweiz. meist *b*, und hier erklärt es sich eben durch die tonlosigkeit der media. Es lässt sich leicht denken, wie ein Alemanne *Paris* als *Baris* auffasste, aber schwer, wie das *p* in frz. *place* als tönende media hätte auf-

<sup>1)</sup> Zu demselben ergebnis kam Paul, Beitr. VII, 126 anm.

gefasst werden können. Im unterschied zum nhd. zeigt die ma. *b* in folgenden lehnwörtern, die meist im mhd. noch nicht vorkommen:

*bantofflæ*, pantoffel, frz. *pantouffle*, *bapā*, papa, frz. *papa*, *bapə*, f., brei zum essen und zum kleben, pappe, lat. *pappa*; *bapəgei*, papagei, mhd. schon *papegān*, *bapīr*, papier, mhd. *bappīr*, *barād*, parat, lat. *paratus*, *baradis*, in dem ortsnamen umgelautet *bēradis*, paradies, *baštēta*, pastete, mhd. *pastēde*, *blatə*, platte, 1510 blatte, aus mlat. *platus*, *tišs-blāt*, auch nhd. *tischblatt*, *brīsə*, sw. m., prise, frz. *prise*.

*b* erscheint auch in *binētš*, spinat; der nhd. form liegt ein mlat. *\*spinatus* zu grunde, der mundartlichen wol frz. *les épinats*. Diess ist wahrscheinlicher als die versetzung des *s* aus dem anfang an das ende, die L. Tobler KZ. XXII, 137 vermutet.

### § 18. Anlautendes *p*.

Zunächst gilt es mehrere worte auszuschneiden, bei denen anlautendes *p* als produkt der vorsilbe *ge-* (vielleicht auch *be-*) mit dem anlaut *b* betrachtet werden kann (vgl. W. s. 136). — L. Tobler, Die aspirata und tenues in schweizerischer mundart, K. Z. XXII, 112—133, zählt hieher

*pot*, das *S* nur in der verbindung *al pot* = hie und da, besitzt (Hunz. 36 *‘bot*, das gebot, anbot, *all ‘bot* = jeden augenblick), *pūr*, mhd. *gebūre*; W. s. 136 nennt auch *prēnts*, m., branntwein, eigentlich gebranntes; auffallend ist nur das masc. Ob nach W. s. 56 hieher gehört *Püntə*, *Püntnər*, Graubünden, Graubündner (in welchem das part. *gebündet* stecken soll) ist zweifelhaft; denn auch *bund* heisst bei mir *punt*.

Es folgen nun sämtliche beispiele der anlautenden hauchlosen verschlussfortis *p* in deutschen wörtern:

*par-fuəss*, barfuss, neben *bār*, baar (vom geld gesagt), ahd. *par*, mhd. *bar*, *peiar*, Baier, auch familienname *Peyer* (nicht mehr als völkername gefühlt), *piər*, hier, *pitə*, bitten (nicht gut mundartlich), *pitər*, bitter, *plēra*, sw. v. 2 plärren, mhd. *blēren*, 15. jh. *plerren*, *plundər*, n., weisszeug, wäsche, m. = nhd. *plunder*, mhd. *plunder*, *poldərə*, poltern, 14. jh. *polteren* und *boldern*, K *boldərə*, *pōrt*, n., bord, rand, ahd. *bort*, *port*, *pot*, bote, *prēglə*, braten, rüsten, St. I, 213 *prügeln*, *brägeln*, *prōtə*, braten, *Prūss*, Preusse, K *Brūss*, *pudl*, pudel, *pukl*, m., rücken, nhd. *buckel*, v. biegen, *punt*, bund (vgl. *Püntə*), *punt*, bunt, *pürtslə*, purzeln, H. Sachs *burtzen* = bücken, K *būrtslə*, *putš*, m., anprall, mhd. *biuz*, ahd. *pūz*, *pūtšə*, sw. v. 1 anstossen, weiterbildung von mhd. *biezen*, vgl. L. Tobler, KZ. XXII, 136.

Nun eine reihe alter und neuerer lehnwörter mit anlau-

tendem *p*. Man wird nicht wie beim nhd. anzunehmen haben, dass fälle der ersten kategorie vielfach gelehrte restitutionen sind, sondern wir können es mit schwankungen zu tun haben wie bei den einheimischen wörtern. Etwas anderes ist es mit neuern lehnwörtern; hier dürfte, z. b. in *pošt*, *prints* das französ. oder auch die nhd. schreibung massgebend gewirkt haben.

Beispiele: *par*, m., paar, mhd. *pâr*, m., lat. *par*, *pass*, pass, *plōg*, plage, K *blāg*, md. *plāge*, lat. *plaga*, *plōge*, plagen, mhd. *plāgen*, volkslat. *plagare*, *pō bšt*, pabst, mhd. *bābest*, *pošt*, post, ital. *posta*, *poštə*, posten, ital. *posto*, *predig*, predigt, ahd. *prediga*, *brediga*, *priāštar*, priester (nach analogie dieses geht wol auch *priāštar* oder *priāšš*, vgl. 'Das brot etc.' s. 90 biest- oder briestmilch, von Petters auf *brauen* zurückgeführt), *prints*, prinz, *püffertli*, kleine taschenpistole, L. Tobler, KZ. XXII, 132 buffert, *pult*, pult, lat. *pulpitum*, auch *phult* gesprochen, *puršt*, bursche, zu lat. *bursa*, *pušš*, busch, ital. *bosco*, *püššili*, büschelchen, *putər*, butter, mhd. *buter*, lat. *butyrum*.

Eine besondere kategorie bilden dann noch die ganz modern klingenden wörter mit anlautender tenuis aspirata *ph* nach norddeutscher aussprache. Diese sind mit sicherheit durch die schriftsprache vermittelt; denn beim schriftdeutschsprechen schleicht sich merkwürdigerweise unbewusst bei labialen und dentalen aspirata ein (während geschriebenes *k* als *kχ* widergegeben wird). Es ist das nicht auf nordd. einfluss zurückzuführen, sondern auf den des vorsprechens der isolierten laute beim buchstabieren. Beispiele sind

*phakχ*, m., paket, n. pack, mhd. *buck*, ital. *pacco*, dem. *phèkχli*, paketchen, dann auch der in paketchen gewickelte cichorienkaffee, *phakχə*, packen, ital. *paccare*, *phalmə*, palme, *phèχtər*, pächter, *phersōn*, person, *Phetər*, Peter, daneben *bətərli*, petersilie, *phōn*, pein, mhd. *pīne*, ahd. *bīna*, dat. *poena*, *Phoul*, Paul, *phūr*, pur, frz. *pur*, lat. *purus*.

Die beispiele liessen sich aus der sprache des geschäftlichen verkehrs und der wissenschaft natürlich noch häufen. Ein reiches verzeichnis des verhaltens von fremdwörtern, mit dem allerdings S nicht immer übereinstimmt, findet sich bei L. Tobler, KZ. XXII, 132.

### § 19. Die vorsilbe *be-*.

Die vorsilbe *be-* erscheint in dreierlei gestalt:

1. als *p-*, indem sie etwas von ihrer tonfülle an den cons. abgegeben hat (vgl. W. s. 140). So ist auch *k-* die regelmässige gestalt der vorsilbe *ge-*. Dieselbe verstärkung

des consonanten zeigt sich ausserdem in den pronomibus *du, die*, welche in unbetonter stellung beide *t'*-lauten, weiter in der flektierten form des st. part. prät. mit ausstossung des *e* vor *n*, z. b. *ən k-šrip-nə bogə*, ein geschriebener bogen, *fər-šit-ni lü̃t*, verschiedene leute, *ə 'pok-ni nasə*, eine gebogene nase.

2. als *b-* (nur einmal), weil die vorsilbe mit dem worte verwachsen war und als anlautendes *b* empfunden wurde, indem hier schon früh elision des vocals stattgefunden hat.

3. als *bé-*, welche form aus dem nhd. herübergenommen sein muss. Andere mundarten haben dafür *bi-*, so K (vgl. W. s. 54), so auch die Hebel'sche, vgl. 'Die wiese' v. 9 *bi-gleite(n)*.

Wir betrachten zuerst die echtste mundartliche gestalt,

1. *p- = be-*.

Ich nehme voraus die fälle, wo die gekürzte vorsilbe vor tönenden lauten und *h* steht, weil sich nur dann die verhärtung von *b* mit sicherheit entscheiden lässt; vor harten lauten kann man lenis und fortis nicht auseinanderhalten. Also

a) *p-* vor tönenden lauten und *h*:

*p-clēnde*, unpers., schmerzen, St. I, 342 *b'elenden*, part. prät. *p'elendət* bei St. Dial., Gleichn. v. verlorenen sohn auf s. 311 n. 20, *p-haññə*, hängen bleiben, B *p-hebə*, *si*, sich 'beheben', d. i. beschweren, krank werden, St. I, 5 behaben, *p-laññə*, sw. v. 2, (ver-)langen, ahd. *langēn*, *p-rōūkχə*, räuchern, St. II, 263 räuchen (zu übertragener bedeutung vertreiben, vermutlich wie man insekten mit rauch verjagt).

b) *p-* vor harten consonanten.

Wenn auch lautlich die fortis hier nicht mit sicherheit vernommen wird, so kann sie doch aus den übrigen fällen erschlossen werden, da nur vereinzelt *b-* steht. *p-* tritt hervor vor *s* und *š* in:

*p-setsi*, f., pflaster, wörtlich die besetze, *p-sū'rgə*, besorgen, *p-sundər*, besonder, *p-šeriññ*, bescheerung, *p-šissə* (zusammengesetzt mit mhd. *schützen*), betrügen (das eigentl. mundartl. wort dafür), *p-šnīdə*, beschneiden, z. b. bücher; in jüdischem sinne nach dem bücherdeutsch *bé-šnīdə*, *p-šummlə*, sw. v. 2 auch ein ausdruck für betrügen, doch weniger populär (Seiler 265\* *schummele* unter *schummele-jud*).

Verborgen steckt *p-* in einem wort, das sonderbare meta-



diese erfahren hat *k-šplūssə* für *k-p-šlūssə*, (ge-be-)schliessen, d. i. verriegeln.

2. *b-* = *be-*.

*b-hbə*, bleiben, schon mhd. *bliβen*, ahd. *biliban*.

3. *bé-* = *be-*.

W. gibt s. 54 an, dass *be-* vor *f*, *d*, *g* sein vocalisches element meist beibehalte. Wenn man überhaupt auf diese etwas willkürliche reihe einen wert legen will, so habe ich für S noch *n* dazu zu gesellen. *bé-* in seiner jetzigen gestalt stammt jedenfalls aus dem nhd.; direct aus dem ahd. entwickelt, würde es wol wie in andern ma. *bi-* heissen. Deshalb sind aber doch die mit dem genannten consonanten anlautenden wörter gut mundartlich. Wahrscheinlich gaben die in zweiter linie folgenden aus dem nhd. herübergenommenen den anstoss dazu, dass auch in den alten *bi-* in *bé-* umgemodelt wurde.

a) Alte wörter mit *be-*:

*be-düte*, bedeuten, *be-geknə*, begegnen, *be-gleitə*, begleiten, *uf-be-gərə<sup>1)</sup>*, zornig einsprache gegen etwas erheben, *be-wegə*, bewegen.

b) Neue wörter mit *be-*:

*bé-handlə*, behandeln, *bé-kxərə*, bekehren, *bé-trüəbə*, betriiben, *bé-trü-gə*, betrügen (vgl. die oben angeführten wörter für diesen begriff).

## § 20. Germanisches *þ* im inlaut und auslaut.

Indog. *bh*, germ. inlautend *þ*, erscheint in zweierlei gestalt, als *b* und *f*, und zwar 1. nach consonanten stets verschoben als *b*, 2. nach vocalen ebenso oder unverschoben und zur tonlosen spirans *f* verhärtet. Wir nehmen gleich vorweg:

1. *b* = germ. *þ* nach consonanten.

Es kommen in betracht die verbindungen *mb*, *lb*, *rb*; *mb* ist zu *mm* geworden, s. s. 386. Als beispiele für die beiden andern gruppen dienen:

a) *lb*:

*allə-t-halbə*, allenthalben, zu mhd. *halbe*, ahd. *halba*, seite, *halb*, halb, amhd. *halp*, got. *halbs*, *χalb*, *kalb*, ahd. *chalb*, *chalp*, *salbə*, salben,

<sup>1)</sup> Gewiss ein gut mundartliches wort, da es ja der schriftsprache fehlt.

ahd. *salpôn*, mhd. *salben*, *sêlbær*, selber, ahd. *sêlb*, *sêlp*, got. *silba*, *dæ-sêlb*, der selbige, selbiger.

b) *rb*:

*fær-derbæ*, sw. v. 1, mhd. *verderben*, tr., *erbæ*, erben, amhd. *erben*, zu got. *arbja*, erbe, *šerbæ*, sw. m., scherbe, ahd. *scirpi*, *scirbî*, mhd. *schirbe*, *štèrbæ*, sterben, ahd. *stërpan*, *turbæ*, f. sg., torf, ahd. *zurba*, nd. *torf*, m.

2. *b* = germ. *þ* nach vocalen.

Da in den germanischen dialekten altes *þ* und *f* sich vielfach kreuzen, so verfuhr ich bei der etymologie nach dem grundsatz, mundartliches *b* zu germ. *þ*, *f* zu germ. *f* zu stellen, wo nicht besondere gründe mich zum gegenteil bestimmten. Zu hülfe kam mir mitunter der umstand, dass germ. *þ* oberd. auch als *p*, germ. *f* ahd. als *v* vorkommt. Die ursache des schwankens zwischen *b* und *f* erblickt Braune, Ahd. gr. § 139 anm. in grammatischem wechsel und nachheriger ausgleichung. Beispiele:

*habær*, hafer, ahd. *habaro*, mhd. *haber*, *xeib*, schimpfwort, mhd. *keibe*, sw. m., 1. aas, 2. ein schlechter mensch, der den galgen verdient, *xib*, st. m. = mhd. *kîp*, leidenschaftlicher eifer, *xibæ*, sw. v. 2, keifen, mhd. *kîben*, *xlobæ*, kloben, mhd. *klobe*, *xlû-bæ*, part. *kxlobæ*, ahd. *chliuban*, *chliupan*, *fær-rêblæ*, langsam zu grunde gehen, s. St. II, 252 räbeln, *k-štabêlig*, W. s. 53, *k-štabæt*, ungeschickt, *šubl*, von schieben, wol = baumwollpfropf, in der redensart: *hêst šubl in ôræ?* hast du 'schübel' in den ohren? wenn jemand etwas nicht recht gehört hat (vgl. 'Das brot etc.' s. 82, schübel, anm. 2 schübelohr, eigentlich das verstopfte ohr), *šubliññ*, eine wurstart, mhd. *schübelinc* (im Mhd. wb. II<sup>2</sup>, 169<sup>a</sup> sammt *schübel* zu schieben gestellt), *tobl*, dem. *töbili*, schlucht, hülhung, z. b. auch von den grübchen in den wägen, St. I, 285; Tobler (dessen name davon) 140<sup>b</sup>, *trübæ*, sw. m., traube, ahd. *trûpo*, *trûbo*, *tsablæ*, zappeln (die nhd. form, wie es scheint, nach ahd. *zapa-lôn*, die unsrige nach mhd. *zabelen*).

Anm. In *gi*, geben, ist *b* ausgefallen und stammvocal und endung in eine silbe zusammengezogen worden, vgl. s. 101. Ebenso *hā*, haben, mhd. *hān*, ahd. *habēn*, *hapēn*.

3. *f* = germ. *þ* nach vocalen.

Die betreffenden fälle, die ich vollständig aufführe, sind folgende: *bomm-freßl*, baumfrevlel (Kluge, Et. wb. führt frevel

<sup>1)</sup> Man beachte *keifen* und *weifen* mit fortisaussprache, als ob ihr *f* auf germ. *p* zurückginge, wahrscheinlich wegen des diphthongs.

auf ahd. *fra-bald*, verwegen, zurtück), *heba*, heben in der bedeutung halten, nach Kluge zu wz. *haf*, *hab*, *hebl*, sauerteig, zum vorigen, und *hāb*, f., eine besondere art desselben<sup>1)</sup>, *rufā*, f., ahd. *hruf*, mhd. *ruf* (nach Schade 426<sup>b</sup> gehört dazu *hriob* und *hriupî*), *sluſi*, St. II, 332 schluffi, schläfrige person, zu *šlū-ffa*, mhd. *sliefen*, was nach Kluge, Et. wb. (s. schleife) auf vorgerm. *slüb-* zurückführt? *šneſſa*, schnitzen, zu engl. *snip*, schnitt (vgl. Kluge, Et. wb. schnippchen), *a šnifili*, ein schnitzchen, *šwaſſa*, St. II, 357 viel und geschwind schwatzen, zu *schweben*, das auf eine indog. nebenwurzel *snib* führt? *šweſſa*, schwefel, nach Kluge zu germ. *sweblos*, vielleicht lehnwort, *wiſſa*, mhd. *wîfelen*, zu *weben* (vgl. Kluge wiebel), *wiſſa*, das produkt des 'wiebelns', mhd. *wëfel*, einschlag, ags. *wifel*.

### § 21. Germanisches *f*.

Anlautendem germ. *f* entspricht natürlich in der mundart auch *f*, z. b. *fēxtli*, 'faden, fachgarn' (Seiler 102<sup>a</sup>), *fiſla*, dünn regnen (St. I, 372), *flada*, fladen, *flō*, f., floh, *fladara*, nhd. *flēdirōn*, *füdlā*, n., podex, *furtsa*, sw. v. 1, ahd. st. v. *fērzan* u. a. m. Bisweilen kommt nun aber eine merkwürdige verstärkung durch *p* vor, so dass der anlaut *pf* ist, als ob germ. *p* zu grunde läge. Es erscheint dies in wörtern, bei denen man an onomatopoetische einflüsse denken könnte (vgl. eine analoge verstärkung von *š* § 31): *pflārtš*, m., breite, dicke masse (vgl. 'Das brot etc.' s. 87 flartsch), *trōšš-pfegli*, dreschflegel, ahd. *vlegil*.

Inlautend erscheint germ. *f* in erster linie als *f*, bisweilen verstärkt als *ff*, in zweiter linie und nur vereinzelt als *b*. Die verstärkung von *f* zu *ff* scheint durch vorausgehendes *r* oder langen vocal bedingt zu sein (über den einfluss der liquiden auf umgebende harte consonanten vgl. Bachmann, Schweiz. gutturalaute s. 31).

#### 1. *f* = germ. *f* im inlaut und auslaut.

a) Lenis *f*. Die wörter, bei deren ableitung ich mich, wie vorhin, so viel als möglich auf Kluge's Et. wb. stütze, sind:

<sup>1)</sup> Daneben *hēpf*, hefe, ahd. *hefo*, *hepfo*. Kauffmann, Beitr. XII, 518 führt die doppelformen auf ein germ. formenpaar *hēbn* > *hēpp* zurück.

*elf*, ahd. *einlif*, und *tswölf*, ahd. *zwe lif*, got. *twalif*, beide zur germ. wz. *lif*, *fūf*, fünf, vorgerm. *pempe*, *penqe*, *gufə*, stecknadel, *hafə*, topf und *hafə*, portus, beide zu wz. *haf*, fassen, *hof*, ahd. *hof*, *hoves*, *χaſtə*, nagen, *χèſə*, ahd. *chēva*, schote, *χèſər*, käfer, *χifl*, kiefer, kinnbacke, alle vier zur germ. wz. *kef*, *kaf* aus vorgerm. *keb*, *kab*, *ofə*, ofen, got. *aúhns*, *wolf*, wolf, got. *vulfs*.

b) Fortis *ff* = germ. *f*. α) nach *r* in *törffə*, dürfen, got. *þaurban* (aus *f* erweichtes *b*, vgl. Paul, Beitr. I, 155, Braune, Beitr. I, 523; auch nhd. ist die aussprache in der regel *ff*, doch hört man von Norddeutschen wol *dürwen*, vgl. as. *thurban*). β) nach langem vocal in *štiff*, steif, mnd. *stîf*, engl. *stiff*, zu lat. *stipes*. Sollte hier germ. erweichung auf der einen, verstärkung auf der andern seite vorliegen?

2. *b* = germ. *f* im inlaut und auslaut.

*ab*, ab, got. *af*, gr. *ἀπό*, *aber*, aber, mit dem vorigen wahrscheinlich verwant.

3. *f* = fremdem *f* im inlaut und auslaut.

Eingewurzeltes romanisches *v* und *f* erscheint stets als *f*, nie, auch vor cons. nicht, als *ff*. Dem entsprechend verhält sich auch griech. *φ* in modernen wörtern der gelehrsamkeit. Basel zeigt in allen diesen fällen *ff*, teilweise weil dort das mhd. quantitätsprincip schon zerstört ist, indem es keine lenes nach kurzen vocalen duldet, sondern entweder den vocal dehnt oder wie hier den cons. verstärkt. Beispiele: *Afrikhā*, Basel, *Affrikhā*, *brīaf*, brief, mhd. *brief*, *-ves*, aus lat. *breve*, Seiler 40<sup>b</sup> *brieff*, *geografī*, Basel *geograffi* u. dgl.

## § 22. Westgerm. *bb* im inlaut und auslaut.

Früher nahm man an, dass, wo wir in oberdeutschen dialekten stammauslautendes *p* finden, das nicht auf *bb* zurückgeführt werden kann, wir es mit unverschobenem germ. *p* zu tun hätten. Diese ausnahmen von der lautverschiebung finden nun nach den in der einleitung citierten arbeiten von Paul, Kluge und Kauffmann (Beitr. VII, IX und XII) keine stelle mehr. Wo mundartliches *p* einem nd. *p* entspricht, müssen wir annehmen, dass eine nebenform mit *bb* existiert habe und in der mundart durchgegangen sei; denn durch grammatischen

wechsel und ausgleichung kamen in demselben stamm verschiedene abstufungen zu stande. Vielfach mag aber auch neuere onomatopoetische bildung vorliegen.

1. *p* = zu erweisendem germ. *bb*:

*epa*, ebbe (mehr nur schriftd.), *χrips*, m., vgl. Weigand kriebs, grieb = kehle (in S die nackenhaut: 'eine katze beim *χrips* nehmen'), *rapa*, wirtshaus zum raben, ahd. *rabo*, *rappo*, *rip*, n., rippe, mhd. *rippe*, ahd. *rippa*, *ribba*, ags. *rib*, *rumpulā*, rumpeln (vgl. engl. *to rumble*), *sip-šaft*, sipperschaft, zu got. *sibja*, as. *sibbia*.

2. *p* = zu erschliessendem westgerm. *bb*.

a) *p* nach kurzem vocal.

*bopapa*, pochen, klopfen St. I, 204 poppeln, bobbeln (Stalders *bb* beweist natürlich an sich nichts, da es nicht tönende media bezeichnet), *hopa*, (auf einem beine) hüpfen<sup>1)</sup>, *hupa*, ein gebäck, besonders in Stein a./Rh. gut bereitet, daher *štānər hūpa*, *χlapapa*, klappern, *χlapapa*, f., klapper, *χropla*, auf händen und füßen gehen (Seiler 147<sup>b</sup> groble), *k-napa*, sw. v. 2, wackeln (St. I, 458 gnappen), *rupa*, f., rindenpfeife (nirgends zu findendes wort), *šnapa*, schnappen (nach Kluge, Et. wb. intensiv zu mhd. *snaben*), *šnapla*, schnell sprechen, zum vorigen, *šnaps*, schnaps, nnd. *snapps*, schluck, zu *schnappen*, *šnupa*, sw. m., schnupfen (nach Kluge, Et. wb. zur germ. wz. *snuf*, *snub*), *šnupapa*, schnupfern, wol zum vorigen, *tapapa*, tappen, *šopa*, mhd. *schopfen*, *schoppen* (vgl. Kluge, Beitr. IX, 162), *šope*, schoppen (hohlmass), *šwapla*, schwanken, von flüssigkeiten, wol zu *schweben*.

*supa*, suppe, gehört nicht hierher, es hat sein *p* offenbar dem nhd. entlehnt, das den nd. laut unverschoben aufnahm; *χapa*, kappe, ist spätlat. *cappa*, *toplət*, doppelt, ist nach Kluge, Et. wb., frz. *double* entlehnt.

b) *p* nach langem vocal:

*gōpla*, spielen, von der katze (St. I, 464 gopeln und gopen, I, 417 galpen), *roupa*, raupe, ahd. *rāpa* (vgl. Kauffmann, Beitr. XII, 516), *tōpa*, sw. m., tatze, mhd. *tāpe*, *tōpli*, schlag auf das händchen (namentlich bei schulkindern), *ā-tōpa*, täppisch anrühren, *wōpa*, wappen, mhd. *wāpen*, woneben auch *wāfn* (vgl. *wōffā*, s. Kauffmann a. a. o.).

<sup>1)</sup> Kluge verweist Beitr. IX, 163 auf eine germ. nebenform *\*hobbōn*. Da es nun aber nach Kauffmann, Beitr. XII, 520 ausser einer kleinen zahl von nomina keine urgerm. geminierten medien gibt, so ist auch hier für germanisch westgermanisch zu setzen.

c) *p* nach consonant:

α) nach *l*: *holpærig*, holperig, holpricht, *uə-štūlpə*, hinaufstülpen, nd. *stulpen*.

β) nach *m*: *bamplə*, baumeln, strampeln (St. I, 128 bampeln), *gampə*, pumpen (St. I, 420 gampen, das wol im ablautsverhältnis zu *gumpə* steht, vgl. dieses), *gamp-brunnə*, pumpbrunnen, *gumpə*, mhd. *gumpen*, *de-fu-humplə*, mühsam gehen, *lampə*, sw. m. 2, St. II, 154 lampen, Lexer 1817 lampen, *p-lampə*, St. I, 179 plampen, *fər-pləmpərle*, vgl. Weig. verplämpern, *lempə*, sw. m., mhd. *lempe*, *lumpə*, lumpen, ebenso *lump*, lump, *šlampig*, adj., zu St. II, 323 schlampen, Kehrein 348 schlampen, schlaff sein, *šlirpə*, pl., abgetragene schuhe, Schm. II, 534 schlorpen, *štumpə*, stumpf (vgl. Kauffmann, Beitr. XII, 530), *trampə*, trampeln.

Romanisches *p* erscheint inlautend durch *b* widergegeben in:

*abrill*, april, mhd. *abrilte*, aus lat. *aprilis*, *trumbētə*, trompete, frz. *trompette*, ital. *trombetta*. Ausserdem das auch nhd. so auftretende *χol-rābə*, ital. *cavolo rapa*, und daran sich anreihend *rē bə*, f., weisse feld-rübe (vgl. Vóc. § 12, 3, c).

Romanisches *p* erscheint inlautend als *p* in *āmplə*, mhd. *ampel*, ahd. *ampla*, aus lat. *ampulla*, *grēmplər*, trödler (vgl. Mhd. wb. I, 569<sup>a</sup> *grempe*), *lampə*, lampe (nach frz. *lampe*). Die ableitung von *plump*, S *plump*, ist noch nicht ermittelt.

Ueber die vertretung von roman. *p* durch oberd. *b* vgl. Paul, Beitr. VII, 126 anm.

§ 23. Anlautendes germanisches *p*.

Der ahd. anlaut *ph*, *pf* für germ. vorauszusetzendes und für roman. *p* erscheint in S als *pf*, wo nicht roman. *p* als *p* oder *b* auftritt (vgl. s. 417). Den folgenden mundartlichen wörtern, meist onomatopoetischen characters und spärlich zu belegen, scheint germanisches, nicht ausländisches *p*, zu grunde zu liegen:

*pfletə*, platschen, Seiler 29<sup>a</sup> pflättere, *pfleter-nass*, pudelnass, *pfletsə*, dasselbe, Seiler pfletsche unter pflättere, *pflets-nass*, wie oben, *pflots*, m., kot, vgl. Seiler 29<sup>a</sup> pflotsche, pfoze, *pfutərig*, zähflüssig, St. I, 194 unter blütter, *pfnūsə*, schnaufen, St. I, 164 pfnusen, *pfnūs!*, Mhd. wb. II<sup>a</sup>, 514<sup>a</sup> *phnysel* oder *pfnyssel*, wol zum vorigen, *tsēmə-pfurpfə*, zusammenrumpfen, unordentlich zusammenpacken, *pfüse*, schnaubend dahinfahren, z. b. vom bahnhof, St. I, 167 pfusen, Schm. I, 442<sup>b</sup> pfausen.

Von wörtern romanischen ursprungs sind bemerkenswert:

*pfletsə*, kneipen, mhd. *phezzēn*, afrz. *apiter*, B *pfipfi*, m., eine krankheit der hühner (Seiler 28<sup>b</sup> piffi, pfpfi; vgl. Weig. pips), aus mlat.

*pipila*, *Pfister*, lat. *pistor*, häufiger familien-, aber nicht mehr handwerkername.

### § 24. Inlautendes germanisches *p*.

Inlautendes germ. *p* erscheint als *pf*, *ff*, *f* und synkopiert. Die hd. spaltung der germ. tenuis in affricata und fricativa richtet sich ausser nach den vorausgehenden consonanten, nicht, wie Weinh., Mhd. gr. § 157 und 210 angibt, nach vorausgehendem kurzem oder langem vocal, sondern (vgl. Holtzmann, Altd. gr. s. 309 und Kögel, Keron. gloss. s. 71) nach der verschärfung oder dem mangel derselben. So hat denn S:

1. *pf* a) für geminiertes germ. *p*,  
b) nach *r* und nasalen (aus gem. nach *r* in st. vbb.).
2. *ff* a) für germ. *p* zwischen vocalen,  
b) nach liquiden in st. vbb.  
c) ausnahmsweise für germ. *pj* (vgl. Kögel, Keron. gl. s. 72 z. 3),
3. *f* in einigen besondern fällen,
4. ausgefallen ist dieses *f* inlautend in einem vielgebrauchten adv.

In den folgenden übersichten weist sw. v. 1 auf das die verschärfung erzeugende *j* dieser classe hin (dieselbe ist übrigens sonst noch erkenntlich an dem ausfall des themavocals in der 3. sg. ind. präs. und im part. prät.).

#### 1. *pf*.

a) für gedehntes germ. und westgerm. *p*:

α) nach kurzem vocal:

*χlöpfə*, sw. v. 1, ahd. *chlaphôn*, B auch in der bedeutung 'die hand geben', *lupfə*, sw. v. 1, mhd. *lupfen*, *lűpfen*, *Rəpfər-gass*, Repfergasse, zu mhd. *reffen*? (es liesse sich leicht denken, dass die gasse nach holzraffern genannt worden wäre), *šlipfə*, sw. v. 1 ausglitschen, mhd. *slűpfen*, *fər-šněpfə*, si, sw. v. 1, sich verschnappen, versprechen (vgl. Schm. II, 578 schnepfern; Hans Rosenblut heisst der schnepperer), *šnipfə*, sw. v. 1, mauser, stehlen (Kehrein 362 schniffen, schniefen, schnuffen = stehlen, vgl. dagegen nhd. schnipfen = schnitzen, Scheffel, Gaud. s. 29), *šöpf*, schuppen, mhd. *schopf*. *šöpf*, n., schöpfgefäss, mhd. *schapfe*, *schaffe* (vgl. Kauffmann, Beitr. XII, 525), *štupfə*, sw. v. 1, mhd. *stűpfen*, *stűpfen*, *šupfə*, sw. v. 1, mhd. *schupfen*, *schűpfen*, *fər-štrupfə*, sw. v. 1, St. II, 1 speciell schaffh. etwa: aus der haut fahren, zu mhd. *strűpfen*, *wəpfə*, sw. v. 1, mhd. *wűpfen*.

β) nach langem vocal (vgl. Paul, Beitr. VII, 124). Hier ist sonst hd. frühe verschiebung zur fricativa erfolgt:

*sāpfə*, f., seife, ahd. *seipha*, *seifa*, *seiffa*, *ślāpfə*, sw. v. 1, ahd. *sleifan*, mhd. *sleifen* und *sleipfen*, *štrāpfə*, sw. v. 1 streifen, mhd. *streifen*, md. *straipfen*, *štrāpfə*, dazu auch st. m. *štrāpfə*, streifen.

γ) die verschärfung vor *l* hat offenbar die affricata erhalten in:

*štapflə*, f., staffel, mhd. *staffel*, *stapfel*, st. sw. m., sw. f.

## b) nach *r* und nasalen:

### α) nach *r*;

*hārfpə*, moderner *hārffə*, ahd. *harpfa*, *harfa* (vgl. Kauffmann, Beitr. XII, 525), *surpfə*, sw. v. 2, geräuschvoll schlürfen, ahd. *surphôn*, (vgl. dagegen nhd. *schlürfen* mit *f*; Lexer 1326 *sürfeln*, *sürpfeln* = schlürfen, sorbere), *šurpfə*, schürfen, mhd. *schürfen*, *schürpfen*. Wenn es dagegen heisst *šārff*, scharf, mhd. *scharf*, *scharpf* (so auch J. Meyer, Schulz. 2, 149<sup>b</sup> *schārf*), so ist das wol einwirkung der schriftsprache; K (W. s. 43) hat noch *šarpf*.

### β) nach nasalen:

*mumpf*, st. m., mumps, eine halskrankheit, *rumpf*, st. m., falte, *fərumpfə* (nicht trennbar, da das durch zusammens. entstandene geminierte *r* hier vereinfacht ist), nach Weig. *j*-bildung zu ahd. *rimphan*, *šimpfə*, st. v., part. *k-šumpfə*, mhd. *schimpfen*, st. v., *štèmpft*, bei Luther *stempffel*, nhd. stempel, *štèmpflə*, stempeln.

Blosse fricativa wird nach *m* so wenig geduldet, dass auch lat. *ph* als *pf* widergegeben wird:

*gampfər*, m., kampher, mhd. *campfer*, mlat. *camphera*, *triumpf*, triumph.

So erscheint auch die nhd. verbindung *nf* nicht als *mf*, sondern als *mpf* (vgl. § 9, 1).

*hampf*, hanf, ahd. *hanaf*, ags. *hānef* (doch J. Meyer, Schulz. 2, 143<sup>b</sup> *hāf*), *sèmpf*, senf, ahd. *sēnaph*, *sēnep*, got. *sinap*, lat. *sinapi*.

## 2. ff.

### a) für germ. *p* zwischen vocalen.

#### α) Im inf. und part. der ablautenden *i*- und *u*-classe:

*grīffə*, *'krīffə*, greifen, *pfīffe*, *pfīffə*, pfeifen, *šlīffə*, *k-šlīffə*, schleifen, *šlūffə*, *k-šloffə*, mhd. *sliefen*, *sūffə*, *k-soffə*, saufen, ebenso analog *louffə*, *k-loffə*, laufen, gelaufen.

#### β) in folgenden dialektwörtern:

*hūff*, fuhrmannsruf = rückwärts! *k-šèftslī*, kleiner schaft, schrank, von ahd. *scaph*, *scaf*, as. *scap*, *tōfflə*, sw. v. 2, Seiler 77<sup>b</sup>, düffle, prügeln.



b) nach *r* in st. vbb.

*wōrffə*, werfen.

c) ausnahmsweise = germ. *pj* (vgl. W. s. 43):

*rüəffə*, intr., part. prät. *k-rüəft*, also sw. v. 1, got. *hrōpjan*, mhd. *rüəfen*, *χouffə*, sw. v. 1, ahd. *choufan*, neben *koufōn*, *touffe*, sw. v. 1, got. *daupjan*.

3. *f*.

*f* ist aus *ff* abgeschwächt:

In der präposition *uf*, auf, und in *šliferə*, sw. v. 2, auf dem eise gleiten (doch wol eine weiterbildung von dem in dieser bedeutung aarg. so gebrauchten *schliffe* Hunz. 223, vgl. Grimm's wb. unter *kascheln*, oder sollte hier nicht *schleifen* zu grunde liegen?) endlich in *Šafusa*, Schaffhausen (wahrscheinlich wegen der betonung auf der zweiten silbe), zu ahd. *scaf*, as. *scap*.

4. Ausfall.

Ausgefallen ist germ. *p* in *uə* neben *uffə*, hinauf. Eine zwischenstufe ist jedenfalls eine form mit *f* und nach analogie mit *h* (vgl. bern. *uəhə*).

## Die dentalreihe.

### § 25. Germanisches anlautendes *d*.

Indog. *dh*, germ. anl. *d*, allgemein hd. *t*, ist auch in der mundart *t*. Als beispiele führe ich nur solche wörter auf, die im nhd. nicht oder dann mit *d* vorkommen (in der schriftsprache hat ja vielfache vermengung mit den wörtern, denen germ. *þ* zukommt, stattgefunden): *tāg*, teigartig, mhd. *teic*, zum subst. *teig*, veraltet *tāg*, teig, got. *daigs*, *tanñkə*, pl., die grünen hülse der nüsse (nach 'Das brot' s. 33 zum vorigen), *t'nuss ūs-tañkə*, die hülse abschälen; hierzu nach Staub a. a. o. s. 34 auch *tolkə*, sw. m., tintenfleck, *teññələ*, dengeln, mhd. *tengeln*, (nach Kluge, Et. wb. zu ags. *dencgan*, stossen), B *törə*, mhd. *turren*, got. *gadaursan*, aber in der bedeutung von dürfen, *totər*, dotter, mhd. *totere*, as. *dodero*, *trō<sup>ss</sup>ə*, ächzen (nach Staub, F. M. VII, 200 zu ahd. *truosana*, got. *driusan*), *tumm*, dumm, mhd. *tump*, got. *dumbs*, *tuñkyl*, dunkel, noch bei Luther *tunkel*, mhd. *dunkel*, as. *duncal*, *tūrə*, dauern, misereri (nach Kluge, Et. wb. zu teuer, engl. *dear*), *tusl*, dusel, zu ahd. *tusig*, töricht, ags. *dysig*).

Von alten lehnwörtern gehören hierher: *toplət*, doppelt, nd. *dubbelt*, aus frz. *double*, *totsət*, dutzend, spätmhd. *totzen*, aus

frz. *douzaine*, *τραχχ*, drache, lat. *draco*, *tūrə*, dauern, lat. *durare*.

Germ. *dw* lautet in der mundart wie nhd. stets *zw*: *tswə'rg*, st. m., zwerg, ahd. *gitwērc*, an. *dvergr*.

*t* in fremdwörtern, die durch das nhd. vermittelt sind, wird oft aspiriert, jedoch nicht so häufig und nicht mit solcher regelmässigkeit wie bei *p*: *thē*, thee, *thēmpl*, tempel, *Theodōr*, Theodor; hierher auch, wiewol in der schriftsprache nicht gebräuchlich, *thēkχ*, st. m., mappe, gr. *θήκη* (vgl. J. Meyer, F. M. VII, 185).

## § 26. Westgermanisches inlautendes und auslautendes *d*.

### 1. Dasselbe erscheint als *t*:

a) nach vocalen, z. b. *brōt*, brot, mhd. *brôt*, -tes, engl. *bread*, *fatər*, vater, ahd. *fater*, got. *fadar*, *muətar*, mutter, ahd. *muoter*, as. *mōdar*, *Riət*, Ortsname, mhd. *riet*, engl. *reed*, *trotə*, kelter, ahd. *trotā*, zu *treten*, ags. *tredan*. B hat noch *gītig*, geizig, mhd. *gītec*, zu got. *gaidr*; S *gītsig* ist nach mhd. *gītsen* gebildet. In dem fremdwort *kχammərāt*, kamerad, ist *d* ebenfalls zu *t* verschoben.

b) nach liquiden in folgenden vom nhd. abweichenden fällen: *ge-dult*, ahd. mhd. *gedult*, *ge-dultig*, geduldig, mhd. *ge-dultec*, *gēlt*, geld, ahd. mhd. *gēlt*, ndl. *geld*, *pō'rt*, bord, rand, mhd. *bort* (davon st. m. *borte*), ahd. *bort*, ags. *bord*, *šilt*, schild, ahd. *scilt*, got. *scildus*. Eine ausnahme macht auch in der mundart das vielleicht aus der schriftsprache herübergenommene *hē'rd*, herde, ahd. *hērtā*, got. *hairda*.

### 2. Als *d* nach *n*.

Zunächst *d* nach stammhaftem *n*:

*hindər*, hinter, mhd. *hinder*, ahd. *hintar*, *əs hindər*, (das) hintere, podex (assimilation zu *nn* in *hinna*<sup>1)</sup>, hinten), *undər*, unter, mhd. *under*, ahd. *untar*, *undar* (assimilation zu *nn* in *unna*<sup>1)</sup>, unten, mhd. *unden*), *χē'nd*, könnte, mhd. *künde*. Gehört hieher auch der dunkle ausdruck *nu k-mēnd*, nur so plötzlich, zu mhd. *ge-mende*, froh (Lexer 844)?

Wie inl. *d* wurde in einem compositum auch ursprünglich anlautendes behandelt:

B *mē'ndig* (aber S *mē'ntig*), montag.

<sup>1)</sup> Eine assimilation, die vollständig analog ist der von *mb* in *mm* (vgl. s. 386), und von *ŋg* in *ŋā* (vgl. s. 405).

Man sollte erwarten, dass, da *t* regelmässig in *d* erweicht ist (so fasst auch Kögel, Ker. gl. s. 96 das *nd* für *nt* auf), die verbindung *nt* gar nicht vorkäme. Nichtsdestoweniger ist diess der fall: 1. in wörtern, bei denen wenigstens teilweise sich zeigen lässt, dass *n* und *t* (= germ. *d*) ursprünglich durch einen vocal getrennt waren, wie:

*brēntə*, blechenes milchgefäss, mhd. *brente*, *ēntə*, ente, mhd. *ante*, ahd. *anit*, ags. *æned*.

2. in lehnwörtern mit ursprünglichem *t*:

*gant*, mhd. *gant*, aus roman. *inquantus*, *tintə*, tinte.

Ueber den ausfall des *n* in der endung *nd* s. s. 403. Erhalten ist das *n* nach § 7, 1, b, wenn es als stammhaft empfunden wird, d. h. in den verbis contractis und denen ohne themavocal. Zu dem folgenden vollständigen verzeichnis dieser beiden classen ist zu bemerken, dass nicht immer der pl. ind. präs. zu den contrahierten formen gehört; in den nicht contrahierten kann gerade der ausfall des *n* beobachtet werden:

II. abl. classe: *χū*, *χō`med*, ahd. *quēman*, -*nt*, *nī*, *nēməd*, mhd. *nēmen*, -*nt*; III. abl. classe: *gī*, *gēnd*, mhd. *gēben*, -*nt*, *ligə*, *ligəd*, mhd. *ligen*, -*nt* (2. 3. sg. *līst*, *līt*), *sēə*, *sē`nd*, mhd. *sēhen*, -*nt*, *k-šēə*, *k-šē`nd*, mhd. *geschēhen*, -*nt*; IV. abl. classe: *šlū*, *šlō`nd*, mhd. *slān*, *slānt*, *štū*, *štō`nd*, mhd. *stān*, *stānt*; VI. abl. classe: *tsūə*, *tsiənd*, mhd. *ziehen*, -*nt*; redupl. classe: *fū*, *fō`nd*, mhd. *fān*, *fānt*, *gū*, *gō`nd*, mhd. *gān*, *gānt*, *lū*, *lō`nd*, mhd. *lān*, *lānt*; präteritopräs.: *mūəsə*, *mūənd*, mhd. *mūəzen*, -*nt*; sw. verba: *hā*, *hēnd*, mhd. *hān*, *hānt*; verba ohne themavocal: *sī*, *sīnd*, mhd. *sīn*, *sīnt*, *tuə*, *tūənd*, mhd. *tuon*, *tuont*, *welə*, *wēnd*, mhd. *wēllen*, -*nt*.

Manche dialekte haben mehr zusammengezogene formen in pl. ind. präs., so der aargauische, vgl. Hunz. 189 *si nēnd* (urbanisierend *nēmet*).

Das part. präs. ist als solches nicht mehr erhalten. In K, wo es in adj. verwendung noch vorkommt, heisst die endung -*ət* trotz des pl. ind. präs. -*əd* (vgl. W. s. 153). So hat sie auch S in der präpos. *wērət*, während, ferner in der ausdrucksweise *ūsgeñts abriñlə*, *meiə* u. dgl., wörtlich 'ausgehendes aprils, mai's', d. i. ende dieser monate.

## § 27. Westgermanisches *dd*.

Der entsprechende laut ist in der mundart *t*, nicht zu unterscheiden von dem aus *d* verschobenen, z. b. *bet*, *bett*, ahd. *beti*, *betti*, ags. *bedd*, got. *badi*, *pitə*, *bitten*, mhd. ahd.

*bitten*, got. *bidjan*, *gotā*, patin, mhd. *gote*, *gotte*, *gōti*, patc, mhd. *gōte*, *gōtte*, *lotārā*, in liederlichem zustande sein, vgl. mhd. adj. *loter*, *lotter*, mnl. subst. *lodder*, *miti*, mitte, ahd. *mitti*, *retā*, retten, mhd. ahd. *retten*, ags. *hreddan*, *rūtla*, mhd. *rütteln*, *rütten*, *šlotārā*, mhd. *slottern*, ndl. *sloddern*, *šūtla*, schütteln, zu schütten, mhd. *schüten*, *schütten*, as. *skudian*. Nach Kauffmann, Beitr. XII, 533. 535 darf auch *fet*, fett (neben *fäss*, feist) und *χratā*, korb, ahd. *cratto* (neben *χrētsā*, f., hängkorb, mhd. *krätze*), hiehergestellt werden. Die folgenden wörter sind vielleicht neuere onomatopoetische bildungen: *pflutarig*, zähflüssig (St. I, 194 *pflütterig*, unter blätter), *šār-tatārāt*, eingeschüchtert (s. Gr. wb. *dattern*), *totārā*, impers. *as totārāt mār*, das herz klopft mir (s. Gr. wb. *dottern*).

### § 28. Germanisch *þ* im anlaut.

Anl. indog. *t*, germ. *þ*, nhd. *d*, im Keron. gloss. noch vorherrschend *th* (das aber nach Kögel s. 113 nicht mehr die geltung als tonlose spirans gehabt haben kann) erscheint nach bestimmten regeln in zweierlei gestalt, als *d* und als *t*. Wir haben es bei dem in der überzahl erscheinenden *t* offenbar mit einer dritten lautverschiebung zu tun, die den indog. verschlusslaut wider bei seinem ausgangspunkte ankommen lässt. In einem wort hat auch die nhd. schriftsprache *t* aus den oberd. herübergenommen: *tausend*, S *tūsīg*. Für die lebende schweizermundart hat ausser Winteler L. Tobler, KZ. XXII, 128 eine kleine zahl der hieher fallenden wörter beigebracht. Ich will, damit ein folgender vielleicht ein gesetz über den gebrauch des *t* und *d* herausfinde, beide in vollständigkeit einander gegenüberstellen. Sicher ist die etymologie nicht immer; ich zog eben hieher alle hd. nd. *d*, die sich mit wahrscheinlichkeit unter *t* = germ. *þ* rubricieren liessen. Auch manche nicht gut mundartliche wörter, sowie auch fremd- (aber nicht lehn-) wörter<sup>1)</sup> wurden aufgenommen, zeigt doch gerade der umstand, dass auch sie an der verschiebung sich beteiligten, deren macht um so stärker.

<sup>1)</sup> Unter fremdwörtern verstehe ich hier solche, die aufgenommen wurden, nachdem die 2. lautverschiebung nicht mehr wirken konnte. Doch könnten vielleicht die aufgeführten namen noch unter die lehnwörter fallen, die ich unter germ. *d* untergebracht habe.

Die 3. verschiebung haben nicht mitgemacht die pronomen, zahlwörter und adverbien, aber auch einige andere wörter, bei denen sich der grund nicht einsehen lässt.

### 1. *t* = germ. *p* = indog. *t*.

*taxx*, dach, *taxs*, dachs, *tampf*, dampf, *tañkx*, dank, *tañkxə*, danken, *tārm*, darm, *fər-tatərət*, eingeschüchtert, s. Gr. wb. dattern, *tədərə*, applaudern (vgl. Wackern., Voc. var. an. 50 dadern, tadern), *tekxə*, decken, *təñkxə*, denken (aber *fər-deñkxə*, *fər-dōxt*, verdenken, verdacht), *tērə*, dörren, *tētš*, ohne art., schlag (vgl. St. I, 270 dätisch), *tētšə*, breit und laut aufschlagen (St. I, 270), *tikx*, dick, *tüli*, diele, d. i. zimmerdecke, *tütlə*, distel, *töfflə*, sw. v. 2, Seiler 77<sup>b</sup> döffle, prügeln, *tokə*, dogge, *tōxtə*, sw. m., docht, vgl. an. *pátr*, faden, *tolə*, ahd. *dola*, *toldər*, s. Gr. wb. dolde, dolder, *toldə-négili*, eine nelkenart, *tōrə*, dorren, *törffə*, dürfen (vgl. dagegen *tōrə*, mhd. *turren* § 25), *totərə* impers. *əs totərət mər*, das herz klopft mir (s. Gr. wb. dottern), *trə'ijə*, drehen, *trəxslə*, dreheln, *trəkx*, dreck (aber im compos. *bə'rə-drəkx*, bärendreck, süssholzsaft), *trōə*, drohen, *trōlə*, sw. v. 2 kugeln, Gr. wb. drollen, wälzen, trolen, *trō mli*, dem. v. ahd. *drum*, *thrum*, *trōmmə*, balken, mhd. *drāme*, *trosslə*, drossel, *ər-trosslə* (nicht gut mundartl.) erdrosseln (vgl. ags. *prōte*, kehle), *trukxə*, drucken und drücken, *fər-truss*, verdross, *fər-trūsə*, verdriessen, *tü'xχl*, st. m., wasserleitung (vgl. § 9), *tukxə*, ducken (nach Gr. wb. und Kluge, Et. wb. zu 'tauchen', s. *tuñkxə*, also nicht nach L. Tobler, KZ. 22, 127 unter germ. *ð*), *tulə*, dohle, ahd. *dula*, *tuldə*, dulden, *tummə*, daumen, *tumpf* (nicht gut mundartl.) dumpf, *tundər*, donner, *tuñkxə*, tauchen, tr., ahd. *dunchôn*, *thuncôn*, zu lat. *tingere*, *tuñkxə*, dünken, *uf-tunsə*, aufgedunsen, *tünstig*, donnerstag! als schwur, sonst *dünstig*, wiewol *tundər*, donner, *tünn*, dünn, ags. *þynne*, *tüsig*, auch nhd. *tausend*, *tüst*, dunst (nach Weig. zu got. *\*þinan*), *tüstig*, dunstig, *tutsə*, duzen, neben *dū*, du, *tütə*, deuten, *tütš*, deutsch, mhd. *diutsch*, *tiutsch*; dazu die fremdwörter: *Tāfil*, David, *Taniël*, Daniel, *təgə*, degen, frz. *dague*, *tikxtiərə*; dictieren, *tokxtər*, doctor, *tragünər*, dragoner, *trëssiərə*, dressieren, *trolšgə*, droschke.

### 2. *d* = germ. *p*.

a) in pronomibus, zahlwörtern, adverbien.

α) in pronomibus:

*dū*, du, aber *wenn t'*, u. dgl., wenn du, *tutsə*, duzen, *dē*, die, *dā*, demonstr. der, die, das, *də*, *di* (*əs*), best. art. (vor blosser subst. ohne adj. erscheint der weibl. art. als *t'*), *disə*, dieser, aber in der bedeutung jener, *disi nu'xχə*, die vorletzte woche.

β) in zahlwörtern:

*drei*, *drū*, mhd. *drī*, *driu*.

γ) in adverbien:

*dei*, dort, unklarer herkunft (so auch 'Das brot etc.' s. 91 anm. 3,

T. Tobler, Alte dialektproben der dent. Schweiz, St. Gallen 1869, s. 63, 2 v. u. *dey*), *denn*, dann, denn, *dō'*, mhd. *dâr*, *dâ*, *dō*, mhd. *dô*, *dört*, dort (neben *dei*), *dur*, durch, *durə*, durch hin, d. i. hindurch; mit mhd. *dâr*, *dâ* oder *dare*, *dar* sind zusammengesetzt: mit *dr-*: *drā*, dran, *drī*, darein, *drinn*, drinnen, *drō'n*, dar ohne, d. i. ohne das, *drum*, drum (aber betont *dōrum*, causal); mit *di-*: *di-förnə*, da vorn, *di-hām*, daheim, *di-hinnə*, dahinten; mit blosser *d-*: *dinnə*, mhd. *dinne*, *dobə*, mhd. *doben*, *dunnə*, da unten, *dusse*, mhd. *dūze*.

b) in unclassificierbaren wörtern<sup>1)</sup>:

*diznə*, dienen, d. i. knecht, magd sein, *diñə*, ding, *dō'rff*, dorf, *dunstlig*, donnerstag (aber als schwur *tunstlig*, vielleicht emphat. verstärkung, s. S.).

B hat das selten noch vorkommende wort *dolə* für dulden mit *d*.

Germ. *pw* ist wie teilweise nhd. bis zu *z* verschoben (also 4. stufe!): *über-tsnëris*, in die quer, zu ahd. *duërah*, *thuërah* (vgl. got. *þwairhs*) und nhd. zwerechfell, *tswiññə*, zwingen, as. *thwingan*, ahd. *thuingan*, *dwingan*, *twingen*, mhd. *twingen*.

§ 29. Germanisches *p* im inlaut und auslaut.

Dasselbe erscheint in der mundart als *d*. In der stellung nach liquiden und nasalen nenne ich nur *fēld*, feld, mhd. *vēlt*, *-des*, got. *\*filp*, *vāld*, wald, mhd. *valt*, *-des*, got. *\*valþus*, *mündli*, kropfartiger auswuchs am brot, dimin. von mund, mhd. *munt*, *-des*, got. *munþs*.

Nach vocalen erscheint *d* in folgenden etymologisch klaren fällen: *brüedər*, bruder, ahd. *bruoder*, got. *brôþar*, *χnodə*, knöchel, ahd. *chnodo*, *chnoto*, *chnotto* (vgl. Kauffmann, Beitr. XII, 530), *k-šid*, gescheit, mhd. *geschide*, zu scheiden, as. *skêðan*, *sudlə*, sudeln, zu 'sieden' (s. u.), davon *sudl*, st. m., brouillon, *šnudər*, nasenschleim, mhd. *snudel*, zu germ. wz. *\*snūþ* (s. Kluge, Et. wb. schneuzen), *tōd*, tot, ahd. *tôt*, *tōd*, got. *daups*, *tōdə*, töten, mhd. *toeten*, *toeden*, got. *daupjan*. Hieher auch die verben der *i-* und *iu-*klasse mit grammatischem wechsel im part. prät.: *līdə*, *k-litə*, leiden, gelitten, *šnīdə*, *k-šnitə*, schneiden, geschnitten, *sūdə*, *k-sotə*, sieden, gesotten.

<sup>1)</sup> Darunter sind nicht mitgerechnet die wol aus der schriftsprache herübergenommenen wörter *diəb*, *ge-dañkxə*, *ge-dult*, dieb, gedanke, geduld.

Bei den folgenden wörtern ist nach analogie der vorigen germ. *p* voranzusetzen, wenn wir es nicht mit onomatopoetischen bildungen zu tun haben: *fūdlə*, podex (Stalder I, 402), *šnèdərə*, schnattern, *fər-šudərət*, mit wirrem haar (s. L. Tobler, KZ. XXII, 138 vertschuderet), B *mudlə*, fem., ente.

Westgerm. *þþ* liegt zu grunde in *šmiti*, schmiede, mhd. *smitte*, ahd. *smitta*, ags. *smipþe*.

### § 30. Das germanische *s*.

Ueber anlautendes *s* ist nichts zu bemerken; daher gehen wir gleich über zu

#### 1. *s* im inlaut.

##### a) *št* im inlaut und auslaut.

Eine der bekanntesten erscheinungen des Alemannischen (im weiteren sinne des wortes) ist, dass auch vor aus. inl. *p* und *t* *š* für *s* eintritt. Dies zeigt sich besonders in der 2. sg. beim vb., z. b. *bišt*, *hèšt*, *mānšt*, bist, hast, meinst; ebenso natürlich auch *mušt*, musst, *wāšt*, weisst, mhd. *muost*, *weist*. Wenn dagegen die endung der 3. ps. an ein vb. mit stamm-auslautendem *s*, *ss* antritt, so bleibt *s*, *ss*; so unterscheidet man *isst* von *išt*, mhd. *izzet*, *ist*; so reimen nicht *blōst* : *gōšt* (bläst, gehst), *lost* : *mošt* (ahd. *hlosêt* : *Most*) u. dgl. Das macht sich sehr bemerklich beim lesen nhd. reime wie *weis't* : *geist*.

Bemerkenswert ist, dass, wo in einem compositum ausl. *s* mit anl. *p* (*b*), *t*, *w*, zusammenstösst, es zu *š* wird, wenn nicht etwa früher ein vocal dazwischen stand: also *dunštig*, *samštig*, donnerstag, samstag (aber K *samstig*); dann die namen *Gāš-bèrg*, aus Gatesberg, aus missverständnis Gaisberg geschrieben, *Ošwāld*, Oschwald = Oswald (familienname).

##### b) Rein erhaltenes *s* in stammsilben.

Hier sind folgende worte zu bemerken:

*busəlig*, s. St. II, 248 buslig, busslig unter busseli, buseli, *buslə*, f., weibliche katze (Voc. var. an. 35 anm. 86 als lockruf erklärt), dem. *būsili*, *fas-naxt*, fastnacht, zu ahd. *fasôn*, *fislə* oder *fisərlə*, dünn regnen, St. I, 373, *gāslə*, nhd. oft *geissel* geschrieben, mhd. *geisel*, *griəs-grē mig*, griesgrämisch, zu mhd. *grisgramen* (*ie* unorganisch, wol mit anlehnung an *griəs*, griesmehl, vielleicht auch durch missverständnis aus der nhd. schreibung mit *ie* herübergenommen), *χrōsə*, krachen (nach Staub, 'Das

brot etc.' 37 zu mhd. *kros*), *χroslə*, wimmeln (mit dem begriffe des krabbelns verbunden, so bei einem ameisenhaufen, bei einer menschenmenge), *χruslə*, f., krug, mhd. *krûse*, *lismə*, sw. v. 1, stricken, St. II, 175 allerdings lissmen), *lusi*, f., lustbarkeit (Stalder, Dial. 312, Gleichn. v. verl. sohn v. 26), nicht mehr im gebrauch, *miəs*, moos, mhd. *mies*, *mō sə*, schmutzleck, ahd. *māsa*, *fər-šmuslät*, beschmiert (wenn nicht zu schmutz), *tsisərliç*, fein, zierlich (z. b. von einer weibl. handschrift, zu St. II, 476 (*zisen*), vgl. mhd. *zinzerlich*, *wasə*, rasen, ahd. *waso*).

Nicht alle diese beispiele sind ganz sicher, da *s* der mundart allerdings auch einem mhd. *z* entsprechen kann (§ 33, 3), doch habe ich alle *s*, die ich nicht direct auf altes *z* zurückführen konnte, hierher gestellt.

### c) Rein erhaltenes *s* in nebensilben.

Ueber die endung *-is*, teilweise = *-ens* vgl. s. 404.

Es beschäftigen uns noch die ahd. bildungen auf *-isôn* (*-osôn*). Diese können mit sicherheit von denen auf *-azen* nicht mehr unterschieden werden, da *z* oft in *s* abgeschwächt und auch die verbalclassen nicht mehr rein erhalten ist. Die meisten verbalen ableitungen mit *s* sind unter *z* untergebracht (§ 34). Es bleiben nur:

*brō<sup>-</sup>salə*, mhd. *brünselen*, *brosmə*, mhd. *brosme* (dem nach Schade 85<sup>b</sup> ahd. *prochosôn* zu grunde liegt), B *hels-wekə*, pathenweck als neujahresgeschenk (nach Staub, 'Das brot etc.' 131 zu ahd. *heilisôn*).

## 2. German. und westgerman. *ss*.

Westgerman. *ss* ist in der ma. *ss* und hat denselben lautwert wie *ss* = mhd. *z*. Wenn im mhd. dieselben worte inlautend mit *ss*, auslautend mit *s* geschrieben werden, so will diess gewiss keinen andern unterschied bezeichnen als den in meiner ma. vorhandenen: inlautend wirkliche geminata, die im auslaut sich zur spirant. fortis abschwächt (s. s. 384).

Die beispiele, worunter auch fremde *ss* aufgenommen wurden, sind:

*χressig*, m., mhd. *krësse*, *χüssə*, mhd. *küssen*, *χüssi*, ahd. *chussin*, *messiān*, mhd. *messinc*, *missliçχ* (nicht gut mundartlich), mhd. *mislich*, *misselich*, *ross*, ahd. *hros*, *-sses*, altn. *hröss*, *k-spëssig*, sonderbar, zu *spass*, ital. *spasso*, *tsū<sup>-</sup>kniss*, mhd. *ziugnüsse*, *k-wüss*, adv., mhd. *gewisse*; — *suss*, sonst, neben *sušt*, mhd. *sus*, wird so behandelt, als wenn neben dem ausl. mhd. *s* ein inl. *ss* vorkäme.



§ 31. Germanisches *sk*.

## 1. Im anlaut.

Aus der anl. verbindung *sk* wird regelmässig wie im mhd. und nhd. *š*. L. Tobler (Die lautverbindung *tsch* in schweizerischer mundart, KZ. XXII, 133—141) hat auf eine anzahl wörter aufmerksam gemacht, wo im schweiz. anl. *sch* durch vorangestelltes *t* zu *tš* verstärkt wird (vgl. auch Brandstetter, Die zischlaute der ma. von Beromünster § 27). Ich führe im folgenden zunächst solche worte auf, die anderswärts mit *tš*, in S mit *š* erscheinen und schliesse daran das einzige, wo auch S *tš* zeigt.

a) Mit *š*: α) einheimische:

*šetarə*, schnarren (L. Tobler, Winteler, Stalder *tšedarə*), *ən älti šetarə*, ein ausgespieltes instrument, *šiakə*, schief gehen (L. Tobler, Winteler, Stalder *tšieäkə*), *fər-šudarət*, verwirrt, mit wirrem haar, vgl. L. Tobler s. 138; davon vielleicht *šudar-ü-lə*, uhu, wegen seines aufgestäubten gefieders, wenn nicht direct von *šudarə*, schaudern.

## β) fremdwörter:

*šakə*, czako (ungar.) Seiler 88<sup>a</sup> tschaggo, *šöpə*, mhd. *schöpe*, frz. *jupe*, (L. Tobler, Winteler, Stalder *tšöpə*).

b) Mit *tš*:

*tšöli*, gutmüttiger kerl (Winteler, Stalder, T. Tobler 157<sup>b</sup> *tšöli*). Vor *r* wird germ. *sk* zu *št*, so in den echt schaffhaus. wörtern: *strē'tsə*, eine weiterbildung von mhd. *schraejen* und *straejen*, *fər-štrupfə*, vgl. § 24 1, a, α, von Stalder II, 411 mit *schrumpfen* in beziehung gebracht.

## 2. Im inlaut und auslaut.

Germ. *sk*, sowie fremdes *sk* tritt in- und auslautend auf als *šš* sowol nach langem als nach kurzem vocal. Beispiele:

*bēššələ*, St. I, 139, Schm. I, 298, Göpfert (Mundart des sächs. Erzgebirges) s. 38 bastln, *eššə*, esche, *ēššə*, asche, *flāšš*, fleisch, *flē'šše*, flasche, *frōššə*, f., frosch, *goššə*, maul (vgl. Seiler 144<sup>b</sup> gosche), *grūšš*, kleie, St. II, 138 grüsch, ital. *crusca*, *hōūššə*, heischen, *rō'šš*, spröde, d. i. trocken, ausgebrannt (nach 'Das brot' 37, 1 zu *rasch*).

Wie im nhd. (obgleich unbewusst) schiebt sich nach *l* und *n* vor *sk* der den umgebenden conss. homorgane verschlusslaut *t* ein: *faltš*, *mēntš*, *nēltš*, *wüntšə* (aber B *wü'ššə*, vgl. s. 403), falsch, mensch, wälsch, wünschen.

Auch nach vocalen wird bisweilen *š* durch vorangeschobenes *t* verstärkt. Es muss auch hier wider onomatopöie vor-

liegen. Gerland (Das deutsche *tsch*, KZ. XXI, 67—73) weist dgl. bildungen schon im mhd. nach, die nicht auf *-isôn* oder *-azen* zurückgeführt werden können (über diese vgl. § 34, 2). Neben *wüßsə*, wischen, heisst es in S *dura-wütsə*, *fər-t-wütsə*, durchwischen, erwischen (schon mhd. kommt eine form *wüt-schen* neben *wüschen* vor); ebenso in dem fremdwort *trotsgə*, droschke. Aus dem romanischen herübergenommen ist *tš* (vergrößert) in *lètsč*, 1. schleife, 2. dicke unterlippe, von ital. *laccio* (L. Tobler, KZ. XXII, 136).

### § 32. Anlautendes germanisches *t*.

German. *t* ist im anlaut zu *ts* verschoben. So in den mundartlichen wörtern:

*tsānə*, B *tsō'ndlə*, ahd. *zeina*, B *brunnə-tsēgli*, flurname (Unoth, Zs. f. Gesch. des standes Schaffhausen. Schaffh. 1864; s. 198), zu mhd. *zelge*, f., *tsēnslə*, locken, reizen, foppen (nach Staub, F. M. 7, 343 zu ahd. *zennen*), *tsisərliç*, fein zierlich, zu St. II, 477 *zisen*, *fūr-tsündər-rōt*, feuerzunderrot, *tsūsələ*, mit licht spielen (nach Staub, F. M. 7, 29 auf *zunsel*, das schweiz. synonym von *zunder*, zurückgehend). *tsvēksgə*, zwetsche, *tswikχ*, m., St. II, 485 'schmitze an der peitsche', *fər-tswikχt*, St. II, 486 'verzweifelt'.

Unverschoben bleibt *t* in *turbə*, f. sg., auch aspiriert *thurbə*, torf, ahd. *zurba*, nd. *torf*, jedenfalls einem mischproduct aus der hochd. und der nd. form.

### § 33. Germanisches *t* im inlaut und auslaut.

Die mundartlichen entsprechungen sind:

#### 1. *ts*.

a) für gedehntes germanisches und westgerman. *t*:

α) nach kurzem vocal, z. b. in den mundartlichen wörtern:

*butsə*, sw. m., mhd. *butze*, *fitsə*, sw. v. 1, wahrscheinlich von ahd. *fizza*, *fitze*, denn es heisst haupts. mit der peitsche (deren schmitze doch gezwirnt ist) hauen, dann auch mit der rute, *fitsər*, stutzer, zu ahd. *fizzēdn*, *ambire*? (vgl. Seiler 117<sup>a</sup> *fize*), *fotslə*, Seiler 120<sup>b</sup> *fozle*, *grüts*, n., mhd. *grütze*, trop. witz, verstand, *hotslə*, sw. v. 2, schüttern, rütteln (z. b. vor lachen Seiler 171<sup>b</sup>, wol zu nd. *hotten*, das als imp. in dem fuhrmannsruf *hot*, rechts, steckt), *rats*, m., ratte, vgl. Kauffmann, Beitr. XII, 530, *snits*, st. m., mhd. *sniz*; mit fremdem *z*: *metsgə*, mhd. *metzgen*, aus mlat. *maziare*, *pfētsə*, mhd. *pfelzen*, altfrz. *apiler*.

β) nach langem vocal, teilweise entgegen dem nhd. gebrauch (vgl. Paul, Beitr. VII, 120):

*büatsə*, sw. v. 1, ausbessern, got. *bōtjan*, vgl. dagegen nhd. *büssen*, *grüatsə*<sup>1)</sup>, sw. v. 1, grüssen, as. *grōtjan*, *heitsə*, heizen (doch eigentlich mundartlich *fūrə*, feuern), *šnūtsə*, sw. v. 1, schneuzen.

b) für gedehntes germ. und westgerm. *t* in einigen fällen gegen den nhd. gebrauch:

*flots*, floss, mhd. *vlōz*, *flōtslə*, sw. v. 2, floss fahren, *ən bitsə*, ein wenig (vgl. 'Das brot etc.' 88), *ə bitsili*, ein bischen; daneben *bissə*, bissen, keil (wol beides = ahd. *bizzō*), *guts*, guss, ahd. *guz*, *šuts*, schuss, ahd. *schuz*; *ts* stimmt dagegen mit dem nhd. überein in *šnouts*, st. m., schnauzbart, zn *schneuzen* (s. Kluge, Et. wb. schnauze). Entschiedene modernisierung liegt vor in *weitsə*, weizen, mhd. *weize*, *weize*, K (W. s. 45) *weissə* (so auch Hebel, Habermus 59, doch jetzt in Hausen nach der schriftsprache umgemodelt *waizə*, s. J. Meyer, Hebels Habermus nach der aussprache seines geburtsortes Hausen, F. M. 7, 459 anm.).

c) nach liquiden und nasalen:

α) nach *l* in den mundartlichen wörtern:

*falls*, mhd. *valz*, *sults*, n., bratenfett, gelée, mhd. *sulze*, salzbrühe, vgl. nhd. *sülze*.

β) nach *r*:

*furtsə*, sw. v. 2 aus dem pl. prät. v. ahd. st. v. *fērzan*, *hārts*, harz, *hērts*, herz, *šmertsə*, pl., schmerzen, *šturtsə*, von blech, zu mhd. *stürze*, stürze, *šturtsər*, klempner, zum vorigen.

γ) nach *n* in den mundartlichen wörtern:

*muntsig*, winzig (nach Staub, 'Das brot etc.' 98 auch hinsichtlich der form identisch mit diesem), *šlants*, m., riss, 'I. Tobler 399<sup>b</sup> schranz, *fər-šlentsə*, sw. v. 1, zerreißen.

## 2. ss.

Das *ss* erscheint in den bekannten fällen für germ. *t*. Ich führe als beispiele die hieher gehörigen vbb. der *i*- und *u*-classe mit ihren partt. auf:

*bissə*, 'pissə, beissen, *rissə*, *k-rissə*, reissen, *šissə*, *k-šissə*, mhd. *schützen*, *p-šissə*, betrügen, *flüssə*, *k-flossə*, fließen, *k-nüssə*, *k-nossə*, geniessen, nach dessen analogie *nüssə*, *k-nossə*, niesen = mhd. *niesen*,

<sup>1)</sup> So enthält denn die mundartliche redensart

*I lö's ən grüatsə*  
*fum xopf bis tsun füəssə*,  
(*fun füəssə bis tsum xopf*  
und er sei ən ärmə tropf)

Ich lasse (conj.) ihn grüssen  
vom kopf bis zu den füssen  
(von den füssen bis zum kopf  
und er sei ein armer tropf)  
(Gruss an einen patienten)

keinen reinen reim, ist daher wahrscheinlich aus einem nachbardialekt entlehnt, wo grüssen *grüəssə* heisst.

sw. vb., *rē'ss*, ahd. *rāzi*, *šū'ssə*, *k-šossə*, schießen, *k-šplū'ssə*, *k-šplossə*, verriegeln (s. s. 421).

Ausserdem sind noch zu erwähnen:

B *rōss*, f., teich für wasserröhren oder hanf ('Das brot etc.' 163 sagt: 'die rōsz heisst eigentlich fäulung, vgl. engl. *to rot*', hierzu auch nhd. *verrotten*), *šlīssə*, f., charpie (zerzupftes, zu mhd. *slīzen*), *špissli*, roulade, dem. v. mhd. *spīz*, *ussə*, für ein mhd. *ūz hin*, *dussə*, mhd. *dūze* (dagegen *ūs*, adv., *us*, präpos).

### 3. s.

Einfache lenis *s* erscheint

a) unter denselben bedingungen wie *ss*, aber nur nach langem vocal, in:

*ambōs*, mhd. *anebōz*, *k-frē's*, frätze (s. Weig. *gefräss*, *gefress*), B *k-frē's*<sup>1)</sup>, mhd. *vræzec*, B *k-hē's*, n., mhd. *hæze*, st. m., *hogē's*, wäherisch im essen (von St. II, 119 *kog*, *aas*, und essen gebildet), *griəs*, n., griesmehl, mhd. *griez*, kiessand, m. n., Paul, Beitr. VII, 120 vielleicht zu mhd. *griuze*, *hurnūsle*, hornisse, mhd. *hornuz*, *meisl*, mhd. *meizel*, *mē's*, n., das mass (des schneiders) winkelmass u. dgl., mhd. *mēz* (dagegen *mē'ss*, dem. *mē'ssli*, flüssigkeits- und getreidemass, mhd. gleichfalls *mēz*), *mō's*, f., die mass (das flüssigkeitsquantum), mhd. *māze*, f., *mūəsə*, müssen, mhd. *mūezen*, *si mūsə*, sw. m. 2, mhd. *sich mūzen*, ahd. *mūzōn*, *nōūsīg*, naschhaft, wol zu mhd. *niezen*, *šmeisə*, *k-šmisə*, werfen (wol eine vermengung von ahd. *smīzan*, st. v., und *smeīzan*, sw. v., oder vielmehr wegen des *ei* lehnwort aus dem nhd.), *šprīsə*, B *spīsə*, mhd. *sprize*, *štrūs*, mhd. *strūz*, B *wurmō'slə*, mit demselben wort wie ameise, mhd. *āmeīze*, zusammengesetzt?

b) in schwach betonten wörtern und silben:

α) in der neutralendung des pron. und adj., z. b.

*weləs*, welches (interr.), mhd. *wēlchez*, *ə klīsəs*, mhd. *kleinez*, *ə šō'səs*, mhd. *schoenez* (die endung aus missverständnis noch einmal in das wort hineingenommen);

β) in den präpositionen:

*bis*, *bis*, mhd. *bīz*, *us*, *aus*, nhd. *ūz*, auch als adv. *ūs*;

γ) einmal in unbetonter stammsilbe:

*ūmis*, mittagessen, mhd. *imbīz*.

c) nach consonanten:

α) nach *m*:

*gēms*, f., mhd. *gamz*, *simsə*, f., mhd. *simez*, M (dagegen W. s. 45 *simsə*);

<sup>1)</sup> Die redensart *k-sund* und *k-frē's* bezeichnet ganz in gutem sinn den gesunden normalzustand eines menschen.

β) nach harten lauten:

*ērpsə*, mhd. *erbiz*, *erbeiz*, *xrēps*, mhd. *krēbez*, *χūrpsə*, f., mhd. *kürbez*.

4. Apokopiert ist mhd. *z*, offenbar durch *s* hindurch.

a) Auslautend in der pronomibus:

*da*, demonstr. und conj., mhd. *daz*, *na*, mhd. *waz*.

b) durch falsche analogie:

in *muə* (neben inf. *müəsə*), mhd. *muoz*, wol nach *i tuə*, mhd. *ich tuon*.

### § 34. Die mit ableitungs-*z* gebildeten verba und die dazu gehörigen wörter.

#### 1. Wörter mit *ts* und *s*.

Ahd. *z* des verbalen ableitungssuffixes hat sich in *ts* und *s* gespalten, und zwar bleibt *z* als *ts* nach vocalen, liquiden und nasalen, und *s* tritt ein nach muten. Nach spiranten kommt beides vor.

Es könnte zweifelhaft sein, ob in den wörtern mit *s* nicht teilweise ableitung auf *-isôn* vorliege (vgl. W. s. 46). Da sich aber in manchen fällen älteres *-azen* nachweisen lässt, so glaube ich mit Wackernagel, Voc. var. an. s. 81, dass *s* aus *z* entsteht oder vielmehr geschwächt sei. Natürlich nehme ich die worte aus, bei denen *-isôn* nachgewiesen werden kann; vgl. diese § 30, 2, c. Als erkenntnismittel könnte man das fehlen oder vorhandensein des *e* in der 3. sg. präs ind. und im part. prät. (vgl. s. 427) in betracht ziehen. Leider sind aber gerade hier diese verhältnisse sehr getrübt, indem an die bildung *-azen* häufig noch die frequentative auf *-ilôn* oder eine auf *\*-igôn* antritt, nach welchen, entgegen dem nhd., *ə* sich stets erhält. Und auch wo diese suffixe nicht eintreten, bewährt sich in der bildung auf *-azen*, erscheine nun *z* als *ts* oder *s*, unsere regel nicht vollständig.

So haben wir denn:

#### a) *ts* der ableitung:

*blitsə*, blitzen (vgl. Gerland, K. Z. 21, 68) aus mhd. *bliczen*, *bō'rtsə*, sw. vb. 2, St. I, 205, zu mhd. *bor?*, B *bō'ris-hō'*, huhn ohne schwanz (vgl. Tobler 70a) zu *borzen*, *brüntslə*, mhd. *brunzen* (nach Schade aus *\*brunnezen*, was bewiesen wird durch den synonymen ausdruck: *ən brunna*, *ə brünnili maxxə*), *goutsə*, sw. v. 2 klaffen (Voc. var. an. 82 *gauzen*), *höu-štēftsgə*, m., heuschrecke, zu mhd. *stepfen*, *steffen*, *jūxtsgə*, jauchzen, *χnō'rtsə*, sw. v. 2, mühsam an etwas herumarbeiten, Lexer 1654 *knorzen*

= balgen, kneten (zu mhd. *knorre*?), *šmatsgə*, wie nhd. *schmatzen* aus \**smackezen* (Vor. var. an. 67. 82 anm.), *špöütsə*, speien, weiterbildung von mhd. *spīwan*, *štrētsə*, sw. v. 1, weiterbildung von mhd. *stræjen*, *tutsə*, sw. v. 2, duzen, mhd. *duzen*, aus \**duizen*.

### b) s der ableitung:

*gaksə*, sw. v. 2 stottern (vgl. Voc. var. an. 81 *gackzen*), *giksə*, sw. v. 2, einen schrei ausstossen (Hunz. 106 hat *gigse* = abstechen, in dieser bedeutung auch obers., so viel ich weiss), *giks*, schrei (von schriller art), *gluksə*, sw. v. 2 schluchzen (oder, wie Seiler 139<sup>b</sup> sich ausdrückt, schlucksen, vgl. Voc. var. an. 52), *hiksər*, der zustand des schluchzens beim aufstossen der speisen (s. St. II, 43 *higge*, *hixen*, *hixgen*), *fər-huntsə*, sw. n. 1, verhunzen (nach Wackern., Kl. s. I, 426 von \**verhundezen*), *muksə*, sw. v. 2, mucksen, ahd. *muccazan*, *plumpsə*, sw. v. 1, plumpen, *ripsə*, sw. v. 1, intens. von *ribə*, reiben, *wɪxsə*, schreien beim schlachten (Wackern., Voc. var. an. 68 erwähnt das wort speciell von Schaffh.).

## 2. Wörter mit *tš* aus -z-.

Zum dritten mal begegnen wir dem uns im deutschen beim ersten blick fremd anmutenden *tš*. Hier erklärt es sich lautphysiologisch am leichtesten; *z* besteht aus *t* + *s*, so die daraus sich entwickelnde consonantverbindung aus *t* + *š*. Aber die ursache des lautwandels ist noch nicht recht erkannt. Ich glaube, man könnte sich denselben als eine ähnliche neigung des nhd. zurechtlegen, wie die verbreiterung von *s* vor *t* im anlaut und alemannisch auch im in- und auslaut, nur dass in unserm falle der vorgang nach dem verschlusslaute statt vor demselben erfolgte. Diese erklärungs wäre um so eher möglich, als die erscheinung erst nhd. zu tage tritt, und, aus der verbreitung derselben zu schliessen, gerade von Alemannien ausgegangen ist. Dass nur ein teil der *z* in *tš* übergieng, dafür muss man eben onomatopoetische beweggründe annehmen, so dass man z. b., was Gerland, KZ. XXI, 28 erwähnt, für *blitzen* dem wesen des begriffs entsprechend den spitzen cons. beibehielt.

Bezüglich der etymologien, so weit sie vorhanden waren, habe ich mich hauptsächlich an L. Tobler angeschlossen; wo ich dessen namen citiere, ist gemeint sein aufsatz 'Die lautverbindung *tsch* in schweizerischer mundart, KZ. XXII, 133—141.

Die beispiele sind folgende:

*brētšili*, eine art klapper (vielleicht wie das folgende, zu ahd. *briozan*), *brōtšə*, plaudern (L. Tobler 'vielleicht ursprünglich gebrochene laute reden, von ahd. *briozan*, brechen'), *gōūtšə*, mit wasser spielen (St. I, 465, wahrscheinlich zu *giessen*, L. Tobler), *grētšə*, 'die beine ausbreiten und so springen' (L. Tobler, nach Weig. zu ahd. *grēlan*, schreiten), *χnōtšə*, sw. v. 2, quetschen, drücken, auch in liebkosendem sinne ('zu ahd. *knistjan*, conterere, *knusjan*, allidere?'. L. Tobler; nach Staub, F. M. 7, 340 = *knaunitzen* von obers. *knauen*), *χnūtš-blō u*, blau im gesicht durch schläge etc., offenbar zum vorigen, *lūtšə*, breit sitzen, liegen (zu *liegen*?), *motš*, brötchen, mit dem begriffe des dicken, *motš-χopf*, ein dickköpfiger mensch (Seiler 210<sup>b</sup> *motsch*), *ā-pūtšə*, anstossen (von ahd. *pōzan*, L. Tobler), *putš*, m., stoss, anprall, zum vorigen (auch eine revolte heisst *putš*, z. b. die vertreibung von D. Strauss aus Zürich hiess *Strousə-putš*), *pflartš*, breite, dicke masse ('Das brot etc.' 87 *flartsch*), *pflētšə*, platschen (s. St. I, 380 *flätschen*), *pflētš-nass*, pudelnass, *rutšə*, rutschen (nach Gerl. in KZ. 21, 68 für *ruckezen*), *tētš*, ohne art., schlag (zum folg.), *tētšə*, 'breit und laut aufschlagen' (L. Tobler), *fər-tētšə*, verklagen, im kleinlichen sinne (sollte daraus durch entstellung nhd. *pläudertasche* entstanden sein?), *tolš*, 'flache, weiche masse', so in *eiar-tolš*, eierkuchen, *du bišt en tolš*, du bist ein einfältiger kerl ('Das brot etc.' 34 leitet das wort von mhd. *dinsen* ab), *watšlə*, watscheln.

### Die gutturalreihe.

#### § 35. Germanisches *g* im anlaut.

Die indog. medialaspirata *gh*, germ. anlautend tönende spirans *g*, verhält sich analog dem *b*, nur dass sie nie zur tenuis verschoben erscheint; sie ist in der ma. *g*. Beispiele: *gèksli*, kleinigkeit, ob zusammenhängend mit *geks-nasə*, nase-weiser mensch? (wol = gecks nase), *gelta*, mhd. *gelte*, sw. f., *gèññ* und *gēb*, eine formelhafte verbindung der mhd. adjj. *genge* und *gæbe* in der bedeutung 'gewöhnlich', 'gebräuchlich', *gukə*, gucken, doch nnd. *kiken*.

Eigentümlich ist die allgemein schweiz. aussprache von *Jənf*, Genf, doch jetzt in S meist *Genf*-gesprochen.

In ältern und neuern fremdwörtern, die aber teilweise den fremden ursprung ganz verleugnen und als lehnwörter betrachtet werden können, wird die anlautende tenuis *k* durch die lenis *g* widergegeben (vgl. das analoge verhalten der labialreihe). Die fälle sind:

*gämpfər*, kampher, *gōtəlètə* (accent auf der ersten silbe), cōtelette, *grüşš*, kleie, ital. *crusca*, B *gufərə*, f., koffer, *gumi*, commis, *gūtšə*, kutsche; *gükl*, hahn, ist wol neuere onomatopoeet. bildung, da es zu engl. *cock*, nord. *kokkr* nicht stimmt.

### § 36. Die vorsilbe *ge-*.

Diese lautet in ihrer regelmässigen gestalt *k-* durch verlust des vocalischen elements. In wörtern jedoch, mit denen sie untrennbar verbunden ist, erscheint sie meist als *g-*, während in der labialreihe meist auch hier die fortis stand. Mit erhaltenem vocal heisst die vorsilbe *gé-*, entsprechend dem *bé-*. Die fälle sind selten und wol nicht echt mundartlich.

#### 1. Beispiele mit *k-*.

Da *k-* vor das part. prät. gesetzt wird, so haben wir natürlich eine zahllose menge von fällen. Ich greife daher nur solche heraus, wo *k-* vor anlautendem tönendem laut oder *h* steht, da auch nur in dieser stellung die fortis wirklich unterschieden werden kann:

*k-ekət*, geeggt, *k-èssə*, gegessen (jedenfalls entsprechend dem mhd. *gëzzēn*, obwol *k-* auch durch zusammenrücken der beiden *g* hätte entstehen können), *k-heið*, 1. werfen, 2. fallen (vgl. Gr. wb. geheien), *k-hō-rə*, hören, *k-jassət*, einen 'jass' (ein gewisses kartenspiel) gemacht, *k-luāki*, schlampiger mensch (St. 1, 457 glünggi unter glüngg; sollte das wort mit *lungern* zusammenhängen?), *k-luštig*, verlockend, *k-mā* allgemein, dagegen *k-mein*, gemein (die erstere bedeutung ist ja die ältere), *k-mānd*, gemeinde, *k-nād*, gnade (durch die kirchensprache vermittelt), *k-nākə*, mit dem stuhle schaukeln, *k-napə*, wackeln, *k-ruəijə*, ausruhen, *k-rüəft*, gerufen, *k-waklə*, wackeln, *k-wüss*, gewiss. Bei manchen dieser wörter wird das anlautende *k* nicht mehr als vorsilbe empfunden.

#### 2. Die beispiele mit *g-*:

*g-lid*, glied, *g-līxx*, gleich, *g-loubə*, glauben, *g-rād*, adj., gerade, von zahlen, *g-rad*, adv., gerade, *g-rē*, ahd. *gereh*, *g-rümpl*, m., gerümpel (Weig.), *g-unna*, gönnen, ahd. *unnan*, *fər-g-unna*, missgönnen, *g-ünna*, gewinnen.

Der trennungs-strich hat natürlich nur etymolog. bedeutung; *g* wird im sprachbewusstsein durchaus als wurzelanlaut betrachtet.

#### 3. Beispiele mit *gé-*.

*ge-bōrə*, geboren (für schriftd. herkunft spricht erstens, dass einzig das part. vorkommt, sodann dass *o* vor *r* nicht offen ist), *ge-dañkxə*, gedanke, *ge-duld*, geduld u. s. w.

### § 37. Germanisch *z* im inlaut und auslaut.

Die tönende gutturale spirans *z*, die sich im nordd., bzw. nd., inlautend jetzt noch als solche erhalten hat, auslautend



aber (in Sachsen inl. und ausl.) tonlos gesprochen wird, erscheint im oberd. durchweg als *g*. Die entstehung des *g* aus der germ. spirans erklärt den *j*-ähnlichen charakter des frühern oberd. *g*, aus dem nach Paul, Beitr. I, 182 die zusammenziehung der silben *age*, *ege* in *ei* hergeleitet werden muss (dieses *ei* erscheint übrigens in der ma. als *ā*; doch mit ausnahmen). Die lautverbindung *ng* erscheint einige male verschoben zu *nk*.

### 1. Beispiele für *g*:

*agl̥ə*, pl., St. I, 92 *ageln* b, *hag* (davon auch *heks*, hexe, Schade<sup>2</sup> 363?), *hagə*, zuchtstier (zum vorigen, s. Gr. wb. IV, 151), *hegl*, s. Gr. wb. *hegel* (ebenso z. vor.?), *hoger*, höcker, mhd. *hoger*, *hocker* (also lag hier wechsel von geminiertem und nicht geminiertem *g* vor), *mārg*, mhd. *marc*, -*ges*, nhd. *mark* (doch auch Schm. I, 1647 *marg*), *habər-mārkštə*, wiesenbocksbart, *mègixx*, mohn, *nègili*, nelke, mhd. *negelin*, *rugl̥ə*, rollen, St. II, 289 *rugelen*, *prō't-rügili*, gebratene fleischklösschen, *štügələ*, stolpern (wol zu mhd. *stigele*, st. sw. f.), *tāg*, adj., mhd. adj. *teic*, -*ger* (anderswo auch *teigg*, vgl. 'Das brot etc.' s. 33). Hieher auch das part. prät. *k-šlagə*, geschlagen, zu den contr. inf. *šlū*, das nach den gesetzen des grammat. wechsls ahd. *slahan* entspricht.

### 2. Vocalisiertes *g*:

*k-lāt*, gelegt, aber *lekt*, legt, *meilli*, mhd. *meidel*, *sāt*, *k-sāt*, mhd. *seit*, *geseit*, *trāt*, 'trāt (part. nach analogie der sw. verba), mhd. *treit*, *getragen*.

## § 38. Westgerm. *gg* im inlaut und auslaut.

Wie *bb* oberdeutsch als *p* erscheint, so *gg* als hauchlose fortis *k*, in dialektwerken früher immer *gg* geschrieben zur unterscheidung von *kx*, das dem Schweizer als *k* erscheint. Im ahd. mhd. schwanken *gg* und *ck*; im nhd. herrscht *ck* ohne unterscheidung von altem *g* und *k*. Paul benutzt Beitr. VII, 132<sup>1</sup> die lebenden mundarten als letztes kriterium, ob wir es mit *gg* oder *kk* zu tun haben; so nehme denn auch ich, analog dem verfahren bei *bb*, in den fällen, wo sich *gg* nicht erweisen lässt, ein solches an. In manchen fällen mögen wir es indes auch mit neubildungen zu tun haben.

### 1. *g* = westgerm. *gg*:

*legə*, mhd. *legen* und *leggen* (oberthurg. *lekə*, so auch W. 61), *ligə*, mhd. *ligen* und *liggen* (oberthurg. *likə* und W. a. a. o.), *sègə*, ahd. *sagēn* und *seggen* (der umlaut scheint dafür zu stimmen, dass die form der ma. auf die *j*-bildung zurückgeht).

2. *k* = nachzuweisendem westgerm. *gg*:

*bruk*, brücke, nd. *brugge*, *ek*, ecke, an. *egg*, *ekə*, egge, nd. *egge*, *hō kə*, haken, ahd. *hāco*, *haccho*, *haggo*, *luk*, locker, md. *loger*, mhd. *lücke*, *lugge*, *muk*, mücke, ahd. *mucca*, as. *muggja*, *rokə*, rogen, as. *roggo*, *rukə*, rücken, an. *hryggr*, *tsruk*, zurück, ahd. *zi rugge*, *ze rucke*, *šlènka*, fleck, z. b. *ruəss-šlènka*, russfleck (was einem ins Gesicht geschlenkert wird, zum folg.?), *šlènka*, mhd. *slenken*, fact. von *schlingen*), *šnek*, m., schnecke, ahd. *šnecco*, *sneggo*, *tañkə*, pl., die grünen hüllen der nuss (von Staub, 'Das brot etc.' 32 zu mhd. adj. *teic* gestellt), *tokə*, dogge, dän. *dogge*, *tolka*, tintenfleck, vgl. ahd. *tolg*, *tolc*, ags. *dolg*, *k-waklə*, wackeln, von ahd. *wagôn*, *wekə*, weck, ahd. *wekki*, *weggi*.

3. *k* = vorauszusetzendem westgerm. *gg*.

*bō kə*, m., eingetrocknetes exsudat der nasenschleimhaut (W. s. 61), *glokə*, glocke (vgl. Kauffmann, Beitr. XII, 521), *k-luñki*, (vgl. § 36, 1) intens. zu lungern? *k-nākə*, mit dem stuhle schaukeln (Seiler 129<sup>a</sup> gagle), *luñkə*, lunge (vgl. Kauffmann, Beitr. XII, 521), *lurkə*, das *r* guttural sprechen (vgl. nd. *lork*, frosch), *šiekə*, L. Tobler, KZ. XXII, 141 tsiengge, *šnōkə*, m., schnake (vgl. Paul, Beitr. VII, 132, 1), *tsiñkə*, ahd. *zinke*, *zinche*, *zingge* (besonders von der nase gesagt), *ūs-plā kə*, blökend die stimme eines menschen nachahmen (nach Wackernagel, Voc. var. an. 82 ist freilich *bloeken* mit *-k* abgeleitet).

§ 39. Germanisch *h* im anlaut.

Germ. *h* hat natürlich wie im gemeindeut. anlautend nur noch den lautwert eines spiritus asper, z. b. *hè*, fragepartikel, wenn einer etwas nicht verstanden hat, *dəfu-humplə*, mühsam dahingehen, hinken, *hurniglə*, sw. v. 2 bezeichnet das brennen in den fingerspitzen, wenn man nach starker kälte in die wärme kommt. (zu *Hornung*? Dann aber nicht die correct mundartliche form; denn hornung heisst *hørniññ*. Die form *kuhnägeln* St. II, 140 ist jedenfalls nur volksetymologische umdeutung).

Das anl. *h* eines zweiten teils eines zusammengesetzten eigennamens verliert sich leicht, wie auch in nhd. *Walther* (*Walt-hari*) das in Mittel- und Süddeutschland *Walter* gesprochen wird. Der familienname Kirchhofer und der name der stadt Schaffhausen lauten also z. b. *Xirχχofər*, *Šafūsə* (schon Richtebrief 1, 2. 78, 1 *S(c)hafusen*. Gleich wurden be-

handelt *hin* und *her* als zweiter teil von ortsadverbien (s. Voc. § 25).

Unorganisches *h* tritt hervor in: *hètsli*, eichelhäher, wol entsprechend nhd. *hetzel* = elster (ahd. *agaza*, abkürzung von *agalastra*, vgl. Wackern., Kl. schr. III, 41), *höüşşə*, heischen, ahd. *eiscôn*.

Noch ein wort über mhd. *nehein* und *-heit*. Paul, Beitr. VI, 559 erklärt die nhd. form *kein* = mhd. *dekein*, *nekein* (nach seiner theorie hervorgegangen aus *nechein*, *nehein*) durch abwerfung der vermeintlichen negationspartikel *ne*, nachdem das sprachgefühl das *h* zur fid. silbe gezogen hatte. Die schaffh. form *kχann* = *kχein(en)* würde diesem vorgang nicht widersprechen. Bachmann s. 37 erklärt die affricata aus dem vorhergehenden *n* in mhd. *enkein*. Aehnlich die entstehung von *-keit* aus *-heit*. Paul vermutet, dass schon zur mhd. zeit im sprechen das *c* zu *h* gezogen wurde. Diese Vermutung wird gestützt durch die tatsache, dass der Schweizer an dieser stelle meistens affricata hat. Es wird abgeteilt: *ge-rèxti-kχeit*, *sèli-kχeit*, gerechtigkeit, seligkeit (freilich nur kirchliche wörter), das *kχ* also als anlautend empfunden.<sup>1)</sup>

#### § 40. Germanisches *h* im inlaut und auslaut.

Inl. ausl. germ. *h* verhärtet sich entweder zu *χχ* (wie denn die mundart die lenis *χ*, auch für germ. *k*, an diesen stellen gar nicht zu dulden scheint), und zwar geschieht dies vor stamhaften *t* und *s* (einmal ist das *t* selbst danach geschwunden) und selten im auslaut nach vocalen; oder es schwindet, und zwar meist im auslaut nach vocalen und im inlaut zwischen vocalen oder nach *t* und *r*. Das verhalten der einzelnen schweizermundarten schwankt in diesem punkte ziemlich beträchtlich.

##### 1. *χχ* = germ. *h*.

##### a) vor stamhaftem *t* und *s*:

##### α) vor *t*:

*èxt*, mhd. *eht*, *ët*, *k-stxt*, gesicht, *k-šixt*, geschichte, *k-süxt*, pl., gicht, mhd. *gesühte*, st. n., *liəxt*, licht.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Eine andere erklärungs von schweiz. *kein* und *-keit* s. W. s. 136.

<sup>2)</sup> Streng phonetisch geschrieben müsste hier nach kurzem vocal *χχ* stehen, nicht aber in *liəxt*, wo wegen des diphthongs fortis unmöglich ist.

In der vielgebrauchten negationspartikel *nād*, nicht, ist *h* ausgefallen; 'nichts' heisst *nūnt*. Das *t* ist geschwunden in *fūrχχə* fürchten. Einmal wird auch vor *t* der endung ein *h* beibehalten: *tsūχt*, ebenso vor *-št* *tsūχšt*, ziehst zieht, wogegen *siət* (2. pers. *tsiəšt*), *k-šiat*, sieht, geschieht.

β) vor *s*: Die verbindung *χs*, nach kurzem betontem vocal genauer *χxs* geschrieben, wird wirklich mit spirans gesprochen, nicht wie sonst im nhd. als *ks*, d. i. *x*. (Man hüte sich, das zeichen *χ* als nhd. *x* zu fassen). Nach hellen vocalen wird anderswo bisweilen die aussprache von *chs* mit dem sog. *ich-*laut affectiert, was Schröer, F. M. VII, 7 tadelt (nach dunkeln vocalen versucht es wol kein nichtalemanne); es scheint, dass *s* nur eine gutturale spirans, wie sie dem Schweizer eigen ist, keine palatale vor sich duldet. Beispiele (einschliesslich der ahd. *hs* = lat. *x*):

*ādēxsə*, eidechse, ahd. *egidēhsa*, aber in B mit einer andersartigen zusammenziehung *ekō<sup>h</sup>ssli* (*ō* = *ei*), *axs*, achse, ahd. *ahsa*, lat. *axis*, *axslə*, achsel, *buxs*, buchs, lat. *buxus*, *būxsə*, büchse, d. i. kapsel, ahd. *buhś* aus mlat. *buxis*, *flaxs*, flachs, *fuxs*, fuchs, aber *fuks*, mit nhd. aussprache = rotes pferd, *luxs*, luchs, *Ōχsli*, häufiger familienname, *séxs*, sechs (*s* fällt ab in *séxtseə*, sechszehn), *taxs*, dachs, *waχs*, wachs, *wixsə*, wichsen, aber *wiksə*, largiri, weil aus dem nhd. entlehnt.

## b) Auslautend nach vocalen:

α) nach kurzem vocal in: *doχχ*, doch,

β) nach langem vocal im conj. prät. starker verba: *sē'χχ*, sähe, *k-šē χχ*, geschähe.

## 2. German. *h* geschwunden.

### a) im auslaut nach vocalen

(das verhältnis bleibt dasselbe, wenn eine endung antritt):

*/i*, B *fē'*, vlieh, *gē'*, jäh, mhd. *gæhe*, *grē*, B *grē*, ahd. *gereh* (Hunz. 111 gräch), *hō*, hoch, *nō'*, nahe und nach, *no*, noch, *ō'*, *ó*, auch, *rē*, reh, *šuw*, schuh, *tsē'*, zäh, *Tsūri*, Zürich, *wei*, weihe, *wī-nēχtə*, weihnachten.

Um in den casus obliqui den hiat zu decken, setzt die ma. zwischen den stammauslaut und die endung hie und da ein *n*, so *šuanə*, dat. pl. von *šuw*, schuh, B *ən hō-n-ə huət*, ein hoher hut (vgl. § 9).

### b) Im inlaut zwischen vocalen:

α) in verbis: *sēə*, *k-sēə*, sehen, gesehen, *sē'nd*, wir, ihr, sie sehen,

*se* i, conj. präs., *k-šēa*, geschehen, ebenso. Stammvocal und endung in einen diphth. zusammengezogen: *tsüa*, ziehen, imp. *tsüa* (nach anal. des inf. gebildet), *flüa*, flieh! geh fort! (nach einem verlorenen inf. *flüa* gebildet). Stammvocal und endung in einen langen vocal zusammengezogen: *fū*, ahd. *fāhan*, *šlū*, ahd. *slahan*.

β) in nominibus: *šeia*, f., zaunpfahl (Seiler 250<sup>a</sup> schaiche), *tseə*, m., zehe, *tseə*, zehn. Stammvocal und endung in einen diphth. zusammengezogen: *büəl* in *Sunnə-büəl*, *Huññər-büəl*, Sonnenbühl, Hungerbühl (localnamen). Stammvocal und endung in einen langen vocal zusammengezogen: *fər-t-lē'nə*, entlehnen, mhd. *lēhenen*, *štāl*, stahl (T. Tobler, Dialektproben 43 noch stachel), *trē'nə*, ahd. *trahan*, mhd. *trēne*.

c) nach *l*:

*be-fēla*, befehlen, mhd. *bevēlhen*, *šilə*, schielen, mhd. *schilhen*, daneben *šē'χχə*, scheel sehen, um *ənand' štrələ*, herumstreichen (St. II, 409 strielen).

d) nach *r*:

*dur*, durch, *durə*, durchhin = hindurch, *förə*, föhre, mhd. *vorhe*, *furi*, furche, ahd. *furh*, *furuh*, *šind-mē'rə*, schindmähre, mhd. *merhe*, *über-tswēris*, in die quere, von mhd. *twērch*, ahd. *duērah*.

Westgerm. *hh* erscheint als *χχ* in *laxχə*, lachen, got. *hlahjan*, und *χuəχχə*, schlittenkufe, ahd. *chôho* (vgl. Kauffmann, Beit. XII, 524).

§ 41. Germanisches *k* im anlaut.

Germ. *k* ist anl. bekanntlich nur im streng-hochdeutschen verschoben; im altoberd. wird meist *ch* geschrieben, dem lautwert nach wol *kχ*, da man anl. nicht *cch* setzen wollte. Im jetzigen schweizerdeutsch ist diese affricata der regel nach bereits zur lenis der fricativa verschoben. Diese schwächung oder reduction ist zu vergleichen der md. aussprache des *pf*, *z* als *f*, *s* (vgl. W. s. 42 anm.). Dieser auch von Paul, Beitr. VI, 556 ff. verfochtenen ansicht tritt in bezug auf die schweiz. mundarten Bachmann s. 39 entgegen. Er geht dabei von der erwägung aus, dass sich im schweizerdeutschen *χ*, nach *r*, *l*, *n* zu *kχ* verschärft, erhalten hat. Als affricata tritt germ., bzw. nhd. *k* nur auf a) vor *w*, also in der nhd. verbindung *qu*, b) in einer anzahl gut mundartlicher wörter, deren *kχ* aber (da der Schweizer nhd. *k* stets, auch beim schriftdeutschlesen, als *kχ* fasst), doch aus dem nhd. herübergenommen zu sein scheint, c) in sichtbaren lehnwörtern aus dem nhd., d) in einer anzahl romanischer worte, die vermutlich durch das nhd. vermittelt sind; denn sonst erscheint roman. *c* als *g*.

## 1. Anlautendes χ:

Z. b. *χabis*, weissekohl, nach Gr. wb. 'kabisz' *brassica capitata*, *χαχχλσ*, kachel, *χλσ*, gerinnen, St. II, 82 kalen, ags. *calan*, kalt werden, *χellσ*, sw. m., kelle, *χenl*, dachrinne, mhd. *kenel*, ahd. *chanali*, aus lat. *canalis*, *χεῖνλ*, schwengel bei der glocke, mhd. *kengel*, blumenstengel, *χερ*, keller, *χλσστσρ*, kloster, *χρῖσι-χlobσ* (beide wörter zu beachten), ein gespaltener stock, an welchem die kirschbüschel an den stengeln befestigt werden, *Sami-χlous*, St. Niclaus = knecht Ruprecht, *χluri*, m., spielkugeln, Seiler 56\* *chluker* unter *chlukere*, *χρῖσχχσ*, eine art pflaumen, nnd. *kreke*, *χρσspl*, knorpel (s. Gr. wb. krospe), *χρσspelig*, knorpelig, knuppericht (vgl. 'Das brot etc.' 37, 1), *χruslσ*, krug, mhd. *krüse*, *χudσρ*, s. Gr. wb. *kauder*, wozu kauderwelsch, *χuntσ*, rechnung, ital. *conto*.

Ich habe absichtlich auch auf lehnwörter rücksicht genommen, damit man sie mit den fremdwörtern und deren behandlungsweise vergleichen könne.

## 2. Anlautendes κχ.

## a) In der mhd. verbindung qu:

*κχwεle*, quälen, *κχwell*, f. quelle.

## b) In mundartlichen wörtern, die durch die schriftsprache umgemodelt sind:

*Kχarl*, Karl, *κχerli*, kerl, *κχlär* klar, daneben *χlσ'ri*, amelmehl (s. Voc. s. 31), *κχleidσρ*, kleider, *Kχönσrσt*, Konrad, gebildeter für *χuσrσt*, *κχσ'nig*, könig, neben *χüñg*, kegel- und kartenkönig. Ob in *κχar-frütig*, charfreitag, zu ahd. *chara*, got. *kara*, die ursprüngliche affricata erhalten ist aus demselben grund wie im nhd. die schreibung *ch*, nämlich wegen des kirchlichen conservatismus, lässt sich fragen. — *κχennσ*, kennen, ist nach Bachmann s. 34 aus *κ'χennσ* entstanden.

## c) In ersichtlichen lehnwörtern aus dem nhd.:

*κχrānixχ*, kranich, *κχriσgσ*, kriegen, d. i. bekommen, *κχunst*, kunst (aber *χüst*, kochherd, nach Staub, F. M. VII, 201 ursprünglich identisch).

## d) In fremdwörtern:

*κχadett*, kadett, *κχadετσρ*, kathedr (lenis und fortis umgekehrt), *κχaffi* oder *κχafe* (beim ersten der ton auf der ersten, beim zweiten auf der zweiten silbe), kaffee, *κχalendσρ*, kalender, *κχammσrāt*, kamerad, *κχανδ nσ*, kanone, *κχαντσ' n*, kanton, *κχatolišš*, katholisch, *κχumδd*, commode (accent auf der zweiten silbe), *κχumodσ*, commode (hauptton auf der ersten silbe), *κχumpliment*, compliment.

## § 42. Germanisch k im infaut und auslaut.

Inlautendem germ. *k* entspricht in der mundart 1. *κχ* für gedehntes germ. *k*, ferner nach *n*, und in alten und neuen

lehnwörtern auch nach *r*; 2. *χχ* nach vocalen und liquiden. Einfache lenis *χ* erscheint hier nicht, doch ist sie anzusetzen als übergangsstufe zu den apocopierten formen, die unter 3 aufgezählt sind.

### 1. *χχ*.

a) für gedehntes germanisches und westgerm. *k*. Die schwankenden ahd. schreibungen widerzugeben unterlasse ich; es genügt in den meisten fällen die beigefügte nhd. form. Wegen der vergleichung mit den aus *gg* verschobenen mundartlichen *k* (s. s. 446) führe ich die *kχ* in vollständigkeit vor:

#### α) nach vocalen:

*akχər*, acker, s. Id. *achər*, (vgl. Kauffmann, Beitr. XII, 510), *bekχ*, mhd. *becke*, *bekχi*, becken, *bikχə*, picken, *bokχ*, bock, *brokχə*, brocken, *bukχ*, hügel, steile anhöhe, zum folg., *bukχə*, bücken, *būkχi*, n., St. I, 238 bücki, *flēkχə*, sw. m., (schmutz-)fleck, *flēkχlīn*, starkes brett, s. St. I, 382 flecke, *flukχə*, flicken, *jūkχə*, sw. v. 1, hupfen, *habikχ*, habicht, ahd. mhd. *habich*, ags. *heafoc*, *χrukχə*, krücke, *ər-likχt*, part. prät. von St. II, 171 erliken, *mokχə*, mhd. *mocke*, *nēkχtig*, nackt, *rēkχoldər*, wachholder, *rikχli*, s. St. II, 274 rick, *rokχ*, rock, *rukχə*, rücken, *sakχ*, sack, *sokχə*, m., socke, mhd. *soc*, *sock*, *šikχə*, schicken, *šlēkχə*, schlecken, *šlukχə*, schlucken, *šmökχə*, riechen, *špēkχ*, speck, *špikχə*, 1. = nhd. spicken, 2. schnellen, schnipfen, *štē'kχə*, sw. v. 2, stecken, intr. *p-štēkχə*, stecken bleiben, *štekχə*, sw. v. 1, stecken, tr., *štē'kχə*, stecken, stock, *štikχə*, sticken, *fər-štikχə*, ersticken, *štōkχ*, stock, d. i. baumwurzel, *štōkχli*, pl., absätze an den schuhen, *štrekχə*, strecken, *štrikχ*, strick, *štukχ*, stück, *tikχ*, dick, *trēkχ*, dreck, *trukχə*, ahd. *truccha* neben *trūha* (vgl. Kauffmann, Beitr. XII, 533), *trukχe*, drucken und drücken, *tukχ*, m., tücke, *tukχə*, ducken, *tsukχər*, zucker, *tswēkχ*, zweck, auch concret. zielpunkt in der scheibe, *tswikχ*, m., schmitze an der peitsche, *tswikχə*, zwicken, *fər-tswikχt*, verzweifelt (vgl. St. II, 486), *wēkχe*, wecken, *wikχə*, ahd. *wiccha*, aus lat. *vicia*, *wikχtə*, wickeln.

β) nach *r*: *merkχə*, got. *markjan*, *würkχli*, wirklich, weil von ahd. *wurchan*, got. *waurkjan*.

Anm. 1. Eigentümlich ist *kχ* in *habikχ*, habicht, mhd. *habich*, *fēkχtə*, m., flügel, *flō'kχlə*, mhd. *vloehenen* (vgl. Bachmann s. 40), und *p-rōūkχə*, räuchern, ahd. *rouhhan*. *fēkχtə*, flügel, scheint eine umstellung von ahd. *fēttah*, fettig, zu sein, das *kχ* von *p-rōūkχə* aber vergleicht sich wol dem *pf* § 24, 1, b und dem *ts* § 33, 1, a, β.

Anm. 2. In B *mikχtig*, m., mittwoch, ist *kχ* assimilation aus *tχ*; denn wir müssen eine grundform *\*mittwochtag* annehmen, die sich in *\*mititχ-tag* etc. abschwächte (vgl. auch Bachmann s. 41).

b) nach *n*. In Bern, Wallis und Graubünden erscheint in

dieser stellung germ. *k* als *χχ* und *n* ist mit dehnung oder diphthongisierung des vocals gefallen (vgl. Staub, F. M. VII, 19), in S aber ist *kχ* regel. *ēñkl*, enkel, *finkχ*, fink, *finkχə*, pl., basl. funke (Seiler 116<sup>b</sup>), wollschuhe, *hinkχə*, hinken, *lənckχə*, lenken, *rañkχ*, rank, biegunq des wegs, *rənkχlə*, um einen 'rank' herumfahren, *fər-rənkχə*, verrenken, *sinkχə*, sinken, *ī-sənkχə*, einschenken, *šəñkχl*, schenkel, *šwəñkχə*, schwenken, auch = spülen, *tēñkχə*, denken, *trənkχə*, tranken, *triñkχə*, trinken. Man sieht, es erscheinen hier wörter mit und ohne germ. consonantende- nung, so dass die wirkung offenbar dem *n* zugeschrieben muss (vgl. auch hier wider Bachmann s. 31).

c) nach *r* in alten und neuen lehnwörtern: *birkχe*, ahd. *birihha*, ndl. *berk*, B. *furkχlə*, mistgabel, mhd. *furke*, aus lat. *furca* (aus dem nhd. *furke* herübergenommen?), *mārckχ*, f., mark (die münze), *Dē-ne-mārckχ*, Dänemark, *mērkχl*, markt, ahd. *merkāt*, *marchāt*, aus lat. *mercatus*, *mērkχtə*, feilschen.

## 2. χχ.

### a) zwischen vocalen.

Es ist hervorzuheben, dass auch nach langen vocalen *χχ* bleibt, während K (vgl. W. s. 50) und andere mundarten, so auch Basel, die fortis zur lenis *χ* schwächten. Ich führe an

α) die inf. und partt. der hieher gehörigen vbb. aus der 5. und 6. abl. classe:

*gliχχə*, 'kličχə (neubildung nach der i-cl.), gleichen, *šliχχə*, *k-šliχχə*, schleichen, *štriχχə*, *k-štriχχə*, streichen, *χrūχχə*, *k-χroχχə*, kriechen, (*rūχχə*), *k-roχχə*, riechen (vgl. Voc. s. 40), daneben *p-rōükχə*, (vgl. § 1, a und § 42, 1, a anm. 1).

β) Sonstige beispiele nach langem vocal:

*houχχə*, haken, neben *hōkə*, ahd. *hāko*, *hāggo* (vgl. Kauffmann, Beitr. XII, 532: hessisch *hōch*), B *χriχχə*, f., eine art kleiner pflaumen, mnd. *kreke* (eig. = Griechen), *riχχ*, reich, *rouχχə*, rauchen (tabak), *siχχ*, mhd. *siech* (aber nur in dem compositum *sondər-siχχə*, d. i. die früher in einem besondern hause untergebrachten aussätzigen, vgl. Beitr. des hist.-ant. vereins zu Schaftb. 1874), *tsiχχli*, überzug, zieche (aus lat.-gr. *theca* Diez II, 417).

γ) Nach kurzem vocal abweichend vom nhd. (auf grammat. wechsel zurückzuführen):

*baxχə*, backen, mhd. *bachen* (daneben *bekχ*, bäcker, vgl. Kluge, Beitr. IX, 166, Kauffmann, Beitr. XII, 533), *l-laxχə*, n., leintuch, mit



laken, nd. *laken*, und lein zusammengesetzt (vgl. Kluge a. a. o.), *troxxə*, trocken, ahd. *trucchan*, *truchan* (vgl. a. a. o. s. 182).

δ) *χχ* in unbetonten silben bei alten lehnwörtern:

*essixχ*, essig, ahd. *ezzieh*, got. *akeit*, *rē'tixχ*, rettig, ahd. *ratich*, *rätich* aus lat. *radix*; unorganisch nach deren analogie *χūmīxχ*, neben *χūmi*, kümmel.

#### b) Nach liquiden.

α) nach *l*:

*falχχ*, falbes pferd (s. Gr. wb. falk 4), *falχχə*, sw. m., wirtshaus zum falcken, *wīber-folχχ*, weibervolk (sonst meist *folkχ*), *wīber-fōlχχər*, weiber, *χalχχ*, kalk, *milχχ*, milch, *mēlχχə*, melken, *Šalχχ*, familienname, jedenfalls = mhd. *schalc*, *dura-walχχə*, durchhauen, mhd. *walken*. Hierher wahrscheinlich auch *štolχχ*, landstreicher (oder zu *uma-štrialə*? vgl. § 40, 2, c), *sulχχə*, streicheln, namentlich katzen.

β) nach *r*:

*χirχχə*, B *χilχχə*, kirche, *lērχχə*, lерche, *šnārχχlə*, schnarchen, md. *snarken*, *štarχχ*, stark, *wērχχ*, werg, ahd. *wērah*, *wērc* (eines stammes mit wirken), *wē'rχχə*, sw. v. 2, arbeiten, ahd. *wērkhōn*, *wē'rχtig*, werktag, *fər-wē'rχχə*, in seinem innern verarbeiten, verwinden, *handwē'rχχ*, handwerk. Hierher wol auch *urχχə*, adv., bloss, nichts als, *urχχig*, tüchtig (der grundbegriff beider ist 'rein, unvermischt', daher zu ahd. *ērchan*?).

Nach *l* haben affricata zwei wörter, bei denen Kauffmann, Beitr. XII, 524. 547 germ. dehnung durch *-n*-suffix annimmt, weil sonst nach *l* im alem. spirans erscheint; es sind *balkχə*, balken, und *wulkχə*, f., wolke, ahd. *wolcan*, *wolcha* (St. II, 456 hat wulchen).

#### 4. Apokope des *χ*.

Diese tritt ein:

a) in den unbetonten fürwörtern *i*, *mi*, *di*, *si*, in betonter stellung *ixχ*, *mixχ*, *diχχ*, *sixχ* (wogegen K *i'χ*, *mī'χ*, *dī'χ*, *sī*, W. s. 185).

b) in den bildungssilben *-li* aus *-liχχ* in den adverbien: *frīli*, freilich, *höfli*, höflich, d. i. sachte, *ōrdili*, ordentlich (mhd. *ordenliche*), *sōli*, gar sehr, mhd. *soflich*, *solch* (pron. adj.), *trūli*, treulich, in der redensart *p-hūātis trūli*, behüte uns treulich (nämlich gott), *tsimli*, ziemlich, *würkχli* wirklich; ähnlich auch *glī*, gleich, sofort, zum adj. *glīχχ*.

Im adjectivum auf *-lich* bleibt *χχ* ebensowol im auslaut, wo die meisten übrigen schweizer mundarten es fallen liessen, als im inlaut, wo jene es zu *g* schwächten; es heisst demnach

gegenüber gemeinschweiz. *früntli*, *früntlige* in S *früntlixx*, *früntlixxə*, freundlich, freundlicher u. a.

c) nach *l* in *welə*, *weli*, *weləs*, ahd. *welîhhêr*, -iu, -az; doch findet sich abwerfung des *h* schon bei Notker (vgl. Braune, Ahd. gr. § 293 anm. 1).

BURGDORF i. d. Schweiz, im august 1888.

H. STICKELBERGER.

---

**Erklärung:** Die auf s. 53 meines 'Vocalismus' mitgeteilten conjj. präs. auf -i der zusammengezogenen vbb. sind von kennern der mundart in abrede gestellt worden; es scheint, ich habe hier formen des landdialekts unbewusst auf den stadtdialekt übertragen. Der conj. präs. der betreffenden vbb. kommt so selten vor, die angehörigen der mundart selbst sind darin so unsicher, dass meistens der conj. prät. oder sonstige analogische formen eingesetzt werden.

H. St.